Ms-142,FCr

Ms-142,FCv

Ms-142,Ir

Grete von Ludwig
zu Weihnachten 1936
ein schlechtes Geschenk

Philosophische Untersuchungen.

Cod. Ser. n. 37.938

Angefangen anfangs November 1936

Ms-142,IIr

1 Augustinus sagt (uns), der Mensch lerne seine Muttersprache so:

Es scheint mir, wir erhalten hier dieses Bild von der Wesenheit der Sprache:

Wir erhalten hier ein bestimmtes Bild vom Wesen der Sprache: Ihre Wörter dienen zur Bezeichnung von Gegenständen; (die) Sätze sind Verbindungen solcher Benennungen. – In diesem Bild vom Wesen der Sprache hat die Idee ihre Wurzeln: Das Wort hat eine Bedeutung, diese ist ihm zugeordnet, sie ist der Gegenstand, für welchen es steht.

Mit ihren Wörtern benennen wir Gegenstände

// Ihre Wörter dienen dazu Gegenstände zu benennen // in den Sätzen verbinden sich ... //

von solchen Bezeichnungen

von dem

Von einem Unterschied der Wortarten aber spricht Augustinus nicht. Bei seiner Beschreibung denkt man zunächst an Hauptwörter, wie "Tisch", "Mann", "Brot", + die Namen von Personen; andere Wortgruppen schliessen sich diesen an, aber gleichsam gegen den Hintergrund zu.

Darstellung schweben uns

Hauptwörter vor; .....

die andern

gegen.....

// Bei seiner Beschreibung denken vorerst wir an Hauptwörter – wie "Tisch", "Mann", "Brot" + die .....; andere Wortgruppen schliessen sich diesen an, aber gegen den Hintergrund zu.

[Die ersten Seiten verbessert auf S 77 ff.]

1) Augustinus beschreibt, wie der Mensch das Kind seine die Muttersprache lernt, so: (Confessiones I/8)

Cum [seniores] ... appellabant rem aliquam et cum secundum eam vocem corpus ad aliquid movebant, videbam et tenebam hoc ab eis vocari rem illam, quod sonabant, cum eam vellent ostendere.... ita verba in variis sententiis locis suis posita et crebro audita quarum rerum signa essent paulatim colligebam measque iam voluntates per edomito in eis signis ore per haec enuntiabam.

Wir erhalten, so scheint es mir, dieses Bild von dem Wesen der Sprache: Ihre Wörter benennen Gegenstände; die Sätze sind Verbindungen solcher Benennungen.

Hier haben wir das Bild, in welchem die Idee der 'Bedeutung' der Wörter ihre Wurzeln hat: Denn die Wörter haben Bedeutung, + die Bedeutung des Wortes ist der Gegenstand, für welchen das Wort steht.

Von einem Unterschied der Wortarten spricht Augustinus nicht; bei seiner Beschreibung "denkt man" schweben uns (zunächst) "an" Hauptwörter wie vor, wie 'Tisch', ('Baum', 'Brot') + (die) Namen von Personen; die andern Wortarten schließen sich aber gleichsam, gegen den Hintergrund zu.

2 Stelle Dir nun folgende Verwendung der Sprache vor: Wir schicken jemand einkaufen. Wir geben ihm einen Zettel mit, auf diesem stehen die Zeichen: "fünf rote Äpfel". Er trägt den Zettel zum Kaufmann; der öffnet die Lade, auf welcher das Zeichen "Äpfel" steht;

2 // Jener philosophische Begriff ~~von~~ der Bedeutung eines Wortes ist zu Hause in einer primitiven Vorstellung vom Funktionieren unserer Sprache. # Wir können aber auch sagen, die Vorstellung trifft zu, nur für eine primitive Sprache

dann sucht er in einer Tabelle das Wort "rot" auf & findet ihm gegenüber ein färbiges Täfelchen; nun sagt er die Reihe der Grundzahlwörter – ich nehme an, er weiß sie auswendig – bis zum Worte ~~zu~~ "fünf" ~~her~~ & bei jedem Zahlwort nimmt er einen Apfel aus der Lade, der die Farbe des Täfelchens hat. – So, & ähnlich, operiert man mit Worten. – "Wie weiß er aber, wo & wie er das Wort "rot" nachschlagen soll & was er mit dem Wort "fünf" anzufangen hat?" – Nun, ich nehme eben an, er handelt, wie ich es beschrieben habe. Die Erklärungen haben irgendwo ein Ende. – Was ist aber die Bedeutung des Wortes ~~Drei~~ 'fünf'? – Von einer solchen war hier gar nicht die Rede; nur davon, wie das Wort 'fünf' gebraucht wird.

3 Der philosophische Begriff der 'Bedeutung der Wörter' ~~als des Fundaments der Sprache~~, ~~stammt~~ ist ~~aus~~ in einer primitiven ~~Auffassung~~ Idee vom ~~des Funktionierens~~ Funktionieren der Sprache ~~her~~ zu Hause.

Denken wir uns eine Sprache, für die die ~~Beschreibung~~ Darstellung, ~~welche~~ die Augustinus gegeben hat, gilt: [Neue Zeile] Sie möge der Verständigung dienen diene der Verständigung eines Bauenden A mit ~~s~~einem Gehilfen B. A führt einen Bau auf aus Bausteinen ~~vorgegebener Form~~ ~~erhält dazu~~; Es sind Würfel, Säulen, Platten & Balken vorhanden. B hat ihm die Bausteine ~~zuzureichen, den er gerade braucht~~ zuzureichen, ~~die er gerade braucht~~ wie er sie gerade benötigt braucht. ~~Dazu~~ ~~Hiezu~~ # Zu ~~diesem~~ dem Zweck # bedienen sie sich einer Sprache, bestehend aus den vier Wörtern: "Würfel", "Säule", "Platte", "Balken". A ruft sie aus – B bringt den Stein, den er gelernt hat, auf diesen Ruf zu bringen.

// der Reihe nach ~~nacheinander~~ nach der Reihe, wie A sie benötigt braucht. //

Man könnte also sagen, Augustinus stelle das Lernen der Sprache // stelle die Sache // zu einfach dar; aber auch: er stelle eine einfachere Sache dar.

Fasse dies als vollständige primitive Sprache auf!

4 ~~Man könnte sagen~~ Augustinus beschreibt ~~allerdings~~ wohl ein System der Verständigung, ~~also~~ eine Sprache; nur ist nicht alles, was wir Sprache nennen, dieses System.

(Und das muß man in ~~einer großen Anzahl von Fällen~~ so vielen Fällen sagen, wo ~~es sich fragt~~ sich die Frage erhebt: "ist diese Darstellung brauchbar, oder unbrauchbar". Die Antwort ist (dann) lautet: "Ja, brauchbar; aber nur dafür für dieses eingeschriebene Feld, nicht für das ganze Gebiet, daß Du darzustellen ~~dachtest~~ vorgabst.") Theorien der Nationalökonomiker

Es ist ~~so~~, als erklärte jemand: "Spielen besteht darin, daß man Dinge, gewissen Regeln gemäß, auf einer Fläche verschiebt...." – und wir ihm antworteten: Du scheinst an die Brettspiele zu denken; Du denkst ~~da~~ gewiss an die Brettspiele, aber das sind nicht alle Spiele. Du kannst Deine Erklärung.... + auf sie ist Deine Beschreibung auch anwendbar. Aber das sind nicht alle Spiele. # Du kannst also Deine Erklärung richtigstellen, indem Du sie ausdrücklich auf diese Spiele einschränkst.

~~Man~~ (Wer das Schachspiel einfacher beschreibt als es ist – mit einfacheren Regeln – ~~als es ist~~, beschreibt damit dennoch ein Spiel, aber ein anderes.)

5 // Man könnte den Fall mit dem einer Schrift vergleichen // Denke Dir eine Schrift, in ~~der~~ welcher Buchstaben zur Bezeichnung von Lauten benützt würden, aber auch zur Bezeichnung der Betonung + ja auch als Interpunktionszeichen. ~~Fasse~~ Die kann man auffassen ~~auf~~ Schrift als eine Sprache ~~auf~~ zur Beschreibung von Lautbildern eines Lautbildes. # ~~nun~~ Denke Dir nun, daß Einer jene Schrift ~~sie~~ so verstünde, als entspräche einfach jedem Buchstaben ein Laut + als hätten die Buchstaben nicht auch ganz andere

4 // Es zerstreut den Nebel, wenn wir die Erscheinungen der Sprache an primitiven Arten ihrer Verwendung studieren, in denen man den Zweck & das Funktionieren der Wörter klar übersehen kann. //

Funktionen. - ~~Und~~ So einer - zu einfachen - ~~Systemen~~ Auffassung der Schrift gleicht ~~gleicht~~ Augustinus' ~~Betrachtung~~ Auffassung der Sprache.

6 Wenn man das Beispiel (2) betrachtet, so sieht man vielleicht, inwieferne der allgemeine Begriff der Bedeutung des Wortes das Funktionieren der Sprache mit einem Dunst umgibt, so daß es beinahe unmöglich wird es zu verstehen. Darum ist es gut, wenn wir die Vorgänge des Gebrauchs der Sprache an primitiven Verwendungsarten der Sprache betrachten // Darum ist es nützlich, wenn wir uns die Vorgänge des Gebrauchs der Sprache an primitiven Beispielen des Gebrauchs ansehen. //// Darum ist es gut, wenn wir die Vorgänge des Gebrauchs der Sprache in primitiven Fällen ihrer Anwendung betrachten. // [Neue Zeile] Solche primitive Formen der Sprache verwendet das Kind, wenn es sprechen lernt.

Das Lehren der Sprache ist hier kein Erklären, sondern ein Abrichten.

7 Wir könnten uns vorstellen, daß die Sprache (3) // daß das Beispiel einer Sprache (3) // die ganze Sprache des A & B ist; ja die ganze Sprache eines Lebensstammes. Die Kinder werden dazu erzogen diese Tätigkeiten zu verrichten, diese Worte dabei zu gebrauchen, & so auf die Worte des Andern zu reagieren.

Ein wichtiger Teil der Abrichtung wird darin bestehen, daß der Lehrende auf die Gegenstände weist, die Aufmerksamkeit des Kindes auf sie lenkt, & dabei ein Wort ausspricht; z.B. das Wort 'Platte' beim Vorzeigen ~~eines~~ dieser Form. (Dies will ich nicht

'hinweisende Erklärung', oder 'Definition', nennen, weil ja das Kind noch nicht nach der Bedeutung fragen kann. Ich will es 'hinweisendes Lehren der Wörter' nennen. – Ich sage, es wird einen wichtigen Teil der Abrichtung bilden, weil es bei Menschen so der Fall ist, nicht, weil es sich nicht anders vorstellen ließe.) Dieses hinweisende Lehren der Wörter, kann man sagen, schlägt eine associative Verbindung zwischen dem Wort & dem Ding. Aber was heißt das? Nun es kann Verschiedenes heißen, – aber man denkt wohl zunächst daran, daß dem Kind // dem Lernenden // das Bild des Dings vor die Seele tritt, wenn es das Wort hört. Aber wenn das nun geschieht, – ist das der Zweck des Worts? – Da es kann der Zweck sein. – Ich kann mir ~~eine solche Verwendung von~~ denken, daß Wörtern (d. h. also Lautreihen) ~~dazu verwendet werden~~ denken. (Das Aussprechen ist gleichsam ein Anschlagen einer Taste auf dem Vorstellungsklavier.)

Aber in der Sprache (3) ist es nicht der Zweck der Wörter Vorstellungen zu erwecken. (Es kann freilich auch gefunden werden, daß dies dem eigentlichen Zweck förderlich ist.)

→ Wenn aber das ~~das~~ hinweisende Lehren bewirkt, – soll ich sagen es bewirkt das Verstehen // Verständnis // des Worts? ## Versteht nicht der den Ruf "Platte!", der richtig so & so nach ihm handelt? – Aber dies hilft wohl das hinweisende Lehren herbeiführen, aber doch nur zusammen mit einem bestimmten Unterricht. Mit einem anderen Unterricht hätte dasselbe hinweisende

Ms-142,5

Lehren dieser Wörter ein ganz anderes Verständnis bewirkt. – Davon später mehr. –

"Indem ich die Stange durch den Stift mit dem Hebel verbinde ~~stelle~~ setze ich die Bremse in Stand." – Ja, – gegeben den ganzen übrigen Mechanismus. Nur mit diesem ist er der Bremshebel; & ~~nur mit~~ losgelöst vom Gestell // von dem Gestell // von seiner Stütze ist er nicht einmal Hebel, sondern kann alles mögliche sein, oder nichts.

8 In der Praxis des Gebrauchs der Sprache (3) ruft der eine Teil die Wörter, der andre handelt nach ihnen; im Unterricht der Sprache aber wird sich dieser Vorgang finden: Der Lernende benennt die Gegenstände; d.h., er spricht das Wort, wenn der Lehrer auf den Stein zeigt. – Ja, es wird sich hier die noch einfachere Übung finden: Der Schüler spricht die Worte nach, die der Lehrer ihm vorspricht. – Beides sprachähnliche Übungen Vorgänge

Wir können uns auch denken vorstellen daß ~~die Sprache (3)~~ der ganze Vorgang des Gebrauchs der Worte ~~im Beispiel~~ in (3) eines ~~der~~ jener Spiele ist, durch ~~mittels~~ welche ~~welcher~~ Kinder die Sprache erlernen // die unsere Sprachen erlernen //. Ich will diese "Sprachspiele" nennen, & von einer primitiven Sprache manchmal ~~als~~ von einem "Sprachspiel" reden.

Und man könnte die Vorgänge des "Benennens der Steine" & des Nachsprechens des vorgesagten Wortes auch Sprachspiele nennen. Denke an manchen Gebrauch der von den Worten in Reigenspielen gemacht wird.

9 ~~Betrachten~~ Sehen wir jetzt eine Erweiterung ~~unsrer~~ der Sprache (3) an: Außer den 4 Wörtern "Würfel", "Säule", etc. enthalte sie eine Wörterreihe, die verwendet wird, wie der Kaufmann in (2) die Zahlwörter verwendet, es kann die Reihe der Buchstaben des Alphabets sein; ferner: zwei Wörter, sie mögen "dorthin" + "dieses" lauten, weil dies uns schon ungefähr ihren Zweck andeutet, – sie werden in Verbindung mit einer zeigenden Handbewegung gebraucht; – endlich, einige Täfelchen von verschiedener Farbe. + ~~endlich: einige~~ Täfelchen von verschiedenen Farben ~~// von verschiedener Farbe~~ Färbung //. A gibt nun einen Befehl von der Art: "d Platte dorthin" – dabei läßt er ~~zeigt er~~ den Gehilfen ein ~~weist er auf einen Ort +~~ Farbtäfelchen sehen, + beim Worte "dorthin" zeigt er an einen Ort // an eine Stelle //. B nimmt von dem Vorrat der Platten je eine von der Farbe des Täfelchens für jeden Buchstaben des Alphabets bis zum "d" + bringt sie an den Ort den A bezeichnet. – Bei andern Gelegenheiten gibt A einen Befehl "dieses dorthin" ~~indem er~~ – bei "dieses" zeigt er auf einen Baustein – u.s.w..

10 Wenn das Kind diese Sprache lernt, muß es die Reihe der 'Zahlwörter' "$\overset{a}{A}$, $\overset{b}{B}$, $\overset{c}{C}$, ..." auswendig lernen. – Und es muß ihren Gebrauch gebrauchen lernen; + in dem Unterricht ~~dabei~~ kann wieder ein 'hinweisendes Lehren' vorkommen + auch ein 'Benennen' // ~~vorkommen~~ // Es wird also z.B. auf ~~zwei~~ Platten gewiesen ~~werden + die Worte "B Platten" dabei vorgesprochen~~ + gezählt werden "$\overset{a}{A}$, $\overset{b}{B}$, $\overset{c}{C}$, $\overset{d}{D}$ Platten". Mehr Ähnlichkeit mit dem hinweisenden Lehren im Beispiel (3) ~~der Wörter "Würfel" "Säule" etc.~~ ~~hätte~~ hat das hinweisende Lehren ~~solcher~~ der Zahlwörter, sofern ~~wenn man~~ sie nicht zum Zählen

~~verwendet~~ dienen, sondern zur Bezeichnung mit dem Auge erfassbaren Gruppierungen von Dingen. So lernen ja die Kinder den Gebrauch der Grundzahlwörter von "eins" bis "fünf" oder "sechs". // den Gebrauch der ersten fünf oder sechs Grundzahlwörter. //

// [Besser] - Und es muss ihren Gebrauch lernen: wird in dem diesem Unterricht auch ein hinweisendes Lehren der Wörter vorkommen? - Nun, es wird z.B. auf Platten gezeigt & gezählt werden: "A, B, C, Platten". ~~Und~~ ~~Ähnliches~~ - Mehr Ähnlichkeit ..... //

wird auch "dieses" & "dorthin" hinweisend gelehrt? - Stelle Dir vor, wie man ihren Gebrauch etwa lehren könnte! Es wird dabei auf Örter & Dinge gezeigt gewiesen werden, - aber hier geschieht ja dieses Zeigen auch im Gebrauch der Wörter & nicht nur beim Lernen des Gebrauchs. -

// Was bezeichnen nun die Wörter dieser Sprache? - Was sie bezeichnen, - wie soll sich das zeigen, - es sei denn in der Art ihres Gebrauchs? Und den haben wir ja beschrieben. Der Ausdruck "dieses Wort bezeichnet das" müsste also ein Teil dieser Beschreibung werden. Oder: die Beschreibung soll ~~in~~ auf die Form gebracht werden: "Das Wort .... bezeichnet ....." .

Nun, man kann ja die Beschreibung der Verwendung // des Gebrauchs // des Wortes "Platte" dahin abkürzen, dass man sagt, dieses Wort bezeichne diesen Gegenstand. Das wird man tun, wenn es sich z.B. nur mehr

darum handelt, das M.Verständnis zu verbessern, das Wort "Platte" ~~werde~~ bezeichnet tatsächlich sich auf die Bausteinform, die wir "Würfel" nennen; die Art & Weise dieses 'Bezeichnens' aber, d.h. der Gebrauch dieser Worte im übrigen, bekannt ist.

Und ebenso kann man sagen, die Zeichen 'A', 'B', 'C', etc, bezeichnen Zahlen, wenn dies etwa das M.Verständnis belebt. 'A', 'B', 'C' spielten in der Sprache die Rolle die in Wirklichkeit "Würfel", "Saule", "Platte" spielen. Und man kann auch sagen 'C' bezeichne diese Zahl & nicht jene, - wenn damit etwa erklärt wird, die Buchstaben seien in der Reihenfolge A, B, C, D etc zu verwenden & nicht A B D C.

Aber dadurch, daß man so die Beschreibungen des Gebrauchs der Wörter einander assimiliert, kann doch dieser Gebrauch nicht ähnlicher werden!

Denn, wie wir sehen, ist die Art & Weise ihres Gebrauchs ganz & gar verschieden.

~~Man kann die Wörter in dieser Bezeichnung am besten vergleichen mit den~~ Denke an die Werkzeuge in einem Werkzeugkasten: Es ist da ein Hammer, eine Zange, eine Säge, ein ~~Hammeisen~~ Schraubenzieher, ein Maßstab, ein Leimtopf, Leim, Nägel & Schrauben. - So verschieden die Funktionen dieser Gegenstände, so verschieden sind die Funktionen der Wörter. (Und es gibt Ähnlichkeiten hier & dort.) [S.10]

Denke Dir, jemand sagte: "Alle Werkzeuge dienen dazu, etwas zu modifizieren: ~~der~~ So, der Hammer die Lage des Nagels, die Säge die Form des

Brett's, etc." - Und was modifiziert der Mat. stab, der Leimtopf, die Nägel? - " Unser Wissen um die Länge eines Dings, die Temperatur des Leims + die Festigkeit der Kiste." - Wäre mit dieser Assimilation des Ausdrucks etwas gewonnen? -

[Das Folgende bis zum Strich zu S. 9]

12 Freilich, was uns verwirrt ist die Gleichförmigkeit ihrer Erscheinung, wenn sie uns die Wörter gesprochen oder in der Schrift + im Druck entgegentreten. Denn ihre Verwendung steht ist uns nicht so deutlich vor Augen. // von den Augen // // Denn ihre Verwendung steht nicht so deutlich vor uns. // Besonders nicht, wenn wir philosophieren!

Wie wenn wir ein Schaltbrett Stellwerk ansehen ~~anschauen~~: wir sehen Handgriffe, die alle mehr oder weniger gleich aussehen. (Begreiflich; das ist begreiflich, denn sie sollen alle mit der Hand angefaßt werden. // denn alle sollen mit // // denn alle werden mit ... //) Aber einer ist der Handgriff einer Kurbel, die kontinuierlich verstellt werden kann (sie reguliert etwa z.B. die Öffnung eines Ventils); ein andrer ist der Handgriff eines Schalters, der nur zweierlei wirksame Stellungen hat; er ist (entweder) umgelegt, oder aufgestellt; ein dritter ist der Griff eines Bremshebels, je stärker wir ziehen, desto stärker wird gebremst; ein vierter der ~~Handgriff~~ einer Pumpe, er wirkt nur, solange er hin + her bewegt wird.

Wenn wir sagen: "jedes Wort der Sprache bezeichnet etwas", so ist damit vorerst noch gar nichts gesagt; es sei denn, daß wir genau erklären, welche Unterscheidung wir zu machen wünschen. (Es könnte ja sein, daß

wir die Wörter der Sprache (9) von Wörtern 'ohne Bedeutung' unterscheiden wollten, die wie sie in Gedichten Lewis Carolls vorkommen.)

[Fortsetzung auf S. 9]

13 Am besten ist das Wort "bezeichnen" wohl da angewandt, wo das Zeichen auf dem Gegenstand steht, den es bezeichnet.

Nimm also an, auf Werkzeugen, die A beim Bauen benützt, stünden ~~waren~~ ~~stehen~~ Zeichen. Zeigt A dem Gehilfen ein solches Schriftzeichen, so bringt er dieser das Werkzeug, ~~worauf~~ das mit diesem dem Zeichen bezeichnet ist.

Auf diese & mehr oder weniger ähnliche Weise bezeichnet ein Name ein Ding, & wird ist ein Name einem Ding gegeben. (Davon später mehr.) – Es wird sich oft nützlich erweisen, wenn wir uns beim Philosophieren sagen: Etwas benennen, das ist etwas Ähnliches, wie, einem Ding ein Namentäfelchen umhängen. –

14 Wie ist es mit den Farbmustern ~~Farbtäfelchen~~, die A dem B zeigt, – gehören sie zur Sprache? Nun, wie man will. Zur Wortsprache gehören sie nicht; aber wenn ich jemandem sage sagte: "Sprich Sage das Wort 'das' aus", so wirst Du doch dieses zweite "'das'" auch noch zum Satz rechnen. Und doch spielt es eine ganz ähnliche Rolle, wie ein Farbtäfelchen im Sprachspiel (9); es ist nämlich ein Muster dessen, was der Andere er sagen soll, wie das Farbtäfelchen ein Muster dessen was B bringen soll.

Es ist das natürlichste & richtet am wenigsten Verwirrung an, wenn wir die Muster zu den Instrumenten der Sprache rechnen.

15 Wir werden sagen können: in der Sprache (9) haben wir verschiedene Wortarten. Denn die Funktion von "Platte" + von "Würfel" ist ähnlicher als die von "Platte" + von "d". Wie wir aber die Worte nach Arten zusammenfassen, wird von unserem Zweck abhängen // wird vom Zweck der Einteilung abhängen //, + von unserer Neigung.

Denke an die verschiedenen Gesichtspunkte, nach denen Weisen, wie man Werkzeuge in Werkzeugarten einteilen könnte. Oder Schachfiguren in Figurenarten. // in Offiziere + Bauern oder --. //

16 Daß die Sprachen (3) + (9) nur aus Befehlen bestehen, laß Dich nicht stören. Willst Du sagen sie sei darum nicht komplett, ~~+~~ so frage ich, ob unsere Sprache komplett ist; – ob sie es war, ehe ihr der chemische Symbolismus + die Infinitesimalrechnung einverleibt wurden; denn dies sind, sozusage, Vorstädte unserer Sprache. (Und mit wieviel Häusern, oder Straßen, fängt eine Stadt an, Stadt zu sein?) Unsere Sprache kann man ~~man sehen als~~ ansehen als eine alte Stadt: ein Gewinkel // ein Gewirr + Gewinkel // Wirrwarr von Gäßchen, Plätzen, alten + neuen + durch Zubauten veränderten + unzählige Male renovierten Häusern; + dies umgeben von neuen Vororten mit geraden + regelmäßigen Straßen + mit einförmigen Häusern. //: ein Gewinkel von ~~Gassen~~ Gäßchen + Plätzen, alten + neuen Häusern, + Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten; + dies umgeben von neuen Vororten einer Menge neuer Vororte ..... //

Man kann sich leicht eine Sprache vorstellen, die nur aus Befehlen + Meldungen in ~~im Krieg~~ der Schlacht besteht. – Oder eine Sprache, die nur aus Fragen besteht + einem Ausdruck

der Bejahung + der Verneinung. Und unzähliges Andre. – Und sich eine Sprache vorstellen heißt (sich) eine Lebensform vorstellen.

17 Wie ist es aber, ist der Ruf "Platte!" im Beispiel (3) ein Satz, oder ein Wort? – Wenn ein Wort, so hat es doch nicht die selbe Bedeutung, wie das gleichlautende unserer gewöhnlichen Sprache, denn in der Sprache (3) ist es ja ein Ruf; wenn aber ein Satz, so ist es doch nicht der eliptische Satz "Platte!" unserer Sprache. – Was die erste Frage anbelangt, so kannst Du "Platte!" ein Wort, + auch einen Satz nennen, vielleicht treffend einen 'degenerierten Satz' (wie man etwa von einer degenerierten Parabel spricht). Und zwar ist es eben unser 'eliptischer' Satz. – Aber der ist doch nur eine verkürzte Form Abkürzung des Satzes "Bring mir eine Platte!" + diesen Satz gibt es doch im Beispiel (3) nicht. – Aber warum sollte ich nicht, umgekehrt, den Satz "Bring mir eine Platte!" eine Verlängerung des Satzes "Platte!" nennen? – Weil der, der "Platte!" ruft, eigentlich meint: "Bring mir eine Platte!". – Aber wie machst Du das, dies meinen, während Du "Platte" sagst? Sprichst Du Dir dabei inwendig den unverkürzten Satz vor? – Und warum soll ich, um zu sagen, was Du mit dem Ruf "Platte!" meinst, diesen Ausdruck in den einen längern andern übersetzen? Und wenn sie das Gleiche bedeuten, – warum soll ich nicht sagen: "Wenn Du 'Platte!' sagst, meinst Du 'Platte!'"? – Oder: Warum sollst Du nicht "Platte!" meinen können, wenn Du "Bring mir die Platte" meinen kannst? – Aber wenn ich 'Platte!'

rufe, so will ich doch, er soll mir eine Platte bringen! – Gewiß, – aber besteht 'dies wollen' darin, daß Du in irgend einer Form einen andern Satz denkst als den, den Du sagst? –

18 Aber wenn nun Einer sagt "Bring mir eine Platte!", so scheint es ja jetzt, als könnte er ~~also~~ diesen Ausdruck als ein langes Wort meinen, – entsprechend nämlich dem einen Wort "Platte!" Kann man also ~~sie~~ ihn also einmal... jenen Satz einmal als ein Wort, einmal als vier Wörter meinen? Und wie meint man ihn gewöhnlich? – Ich glaube, wir werden geneigt sein, zu sagen: wir meinen den Satz als einen von vier Wörtern, wenn wir ihn im Gegensatz zu andern Sätzen gebrauchen, wie: "Reich mir eine Platte zu", "Bring ihm eine Platte", "Bring zwei Platten", etc.; also im Gegensatz zu Sätzen, welche die Wörter unseres ~~Satzes~~ Befehles in andern Verbindungen enthalten gebrauchen. – Aber worin besteht es, einen Satz im Gegensatz zu andern Sätzen gebrauchen? Schweben ~~Sie~~ einem dabei etwa diese Sätze vor? Und alle? Und während man den einen Satz sagt, oder vor-, oder nachher? – Nein! Wenn auch so eine Aufklärung einzelne Verwendung für uns hat, so brauchen wir doch nur einen Augenblick zu bedenken, was schon wirklich geschieht, um zu sehen, daß wir auf falschem Wege sind. // Nein! Hier sind wir auf falschem Weg! (Sie wird späterhin noch klarer werden) // Wir sagen, wir gebrauchen den Befehl im Gegensatz zu andern Sätzen, weil unsere Sprache die Möglichkeit zu diesen andern Sätzen enthält. Wer unsere Sprache nicht versteht, ein Ausländer, der ~~etwas~~ öfter gehört hätte, wie jemand den Befehl gibt "Bring mir eine Platte!" ~~gibt~~, könnte

der Meinung sein, diese ganze Lautreihe sei ein Wort & entspräche etwa dem Wort für "Baustein" in seiner Sprache. Wenn er selbst dann diesen Befehl zu geben hätte, würde er ihn vielleicht anders aussprechen, & wir würden sagen: er spricht ihn so sonderbar aus, weil er ihn für ein Wort hält. – Aber geht also nicht, wenn er ihn ausspricht, eben auch etwas anderes in ihm vor, dem entsprechend, ~~seiner anderen Auffassung~~ daß er den unsern Satz als ein Wort auffasst? Es kann das Gleiche in ihm vorgehen, oder auch anderes; Was geht denn in Dir vor, wenn Du so einen Befehl gibst; bist Du Dir bewußt, daß er aus vier Wörtern besteht, während Du ihn aussprichst? Freilich Du beherrschst diese Sprache – in der es auch jene andern Sätze gibt – aber ist dieses Beherrschen etwas, was Du geschieht tust, während Du den einen Satz aussprichst? – Und ich habe ja zugegeben: der Fremde wird den Satz, den er anders falsch auffasst, wahrscheinlich anders aussprechen; aber was wir die falsche Auffassung nennen, muß nicht in irgend etwas liegen, was das Aussprechen des Befehls begleitet. (Davon später mehr.)

19 'Eliptisch' ist der Satz nicht, weil er etwas auslässt was wir meinen, wenn wir ihn aussprechen, sondern weil er gekürzt ist im Vergleich mit einem bestimmten Standard unserer Grammatik. – Man könnte hier freilich den Einwand machen: "Du gibst zu, daß der verkürzte & der unverkürzte Satz den gleichen Sinn haben. – Welchen Sinn haben sie also? Gibt es denn für diesen Sinn nicht einen ~~keinen~~ Wortausdruck? Und welcher

16 (Im Russischen heißt es 'Stein rot', statt 'der Stein ist rot'; – geht ihnen die Kopula im Sinn ab? oder denken sie ~~sich~~ sie sich dazu? –)

Satz ist also sein Wortausdruck?" – Aber besteht dergleiche Sinn der Sätze nicht in ihrer gleichen Verwendung? – (✓)

20 Man kann sich auch leicht ein Sprachspiel denken, in dem B dem A auf dessen Frage die Anzahl der ~~Bausteine~~ Platten oder Würfel ~~auf~~ in einem ~~Haufen~~ Stoß meldet, oder ~~ihre~~ die Farben ~~oder~~ ~~die Anzahlen~~ Formen der Bausteine die dort & dort liegen.

So eine Meldung könnte also z.B. lauten "fünf Platten". Was ist nun der Unterschied zwischen der Meldung, oder Behauptung, "fünf Platten." & dem Befehl "fünf Platten!"? – Nun, die Rolle, die das Aussprechen dieser Worte im Sprachspiel spielt. Aber es wird wohl auch der Ton, mit dem sie ausgesprochen werden, ein andrer sein, & die Miene, & noch manches andre. Aber wir können uns auch denken, daß der Ton der gleiche ist – denn ein Befehl & eine Meldung können in mancherlei Ton ausgesprochen werden & mit mancherlei Gebärden, Miene, etc. etc. – & daß der Unterschied allein in der Verwendung liegt. – (Freilich könnten wir auch die Worte "Behauptung" & "Befehl" zur Bezeichnung einer grammatischen Satzform & eines Tonfalls gebrauchen, wie man ja den Satz "Ist das Wetter heute nicht herrlich?" eine Frage nennen wird, obwohl es wie eine Behauptung verwendet wird. Wir könnten uns ~~leicht~~ eine Sprache denken, in der alle Behauptungen ~~in~~ die Form & den Ton der rethorischen Frage hätten; oder jeder Befehl in der Form gegeben wird "Möchtest Du das tun?". Man wird dann vielleicht sagen: "Was er sagt hat die Form der Frage, ist aber eigentlich wirklich ein Befehl", d.h., hat die Funktion des

Befehls in der Praxis der Sprache. (Ähnlich sagt man ~~auch~~ "Du wirst das tun", nicht als Prophezeiung, sondern als Befehl. Was macht es zu dem einen, was zu dem andern?)

21 Freges Ansicht, daß in einer Behauptung eine Annahme steckt, die dasjenige ist, was behauptet wird, basiert eigentlich auf der Möglichkeit, die es in unserer Sprache gibt, jeden Behauptungssatz in der Form zu schreiben: "Es wird behauptet, daß das + das der Fall ist." Aber "Daß das + das der Fall ist." ist eben in unsrer Sprache kein Satz – es ist noch kein Zug in unserem Sprachspiel. Und ~~schreibe~~ ich statt "Es wird behauptet, daß ..." : "Es wird behauptet: das + das ist der Fall", dann sind hier die Worte "Es wird behauptet" eben überflüssig.

Wir könnten aber gar auch jede Behauptung in Form einer Frage mit nachgesetzter Bejahung schreiben, also statt "Es regnet": "Regnet es? Ja!". Würde das zeigen, daß in jeder Behauptung eine Frage steckt?

22 Man hat freilich das Recht ein Behauptungszeichen zu verwenden im Gegensatz z.B. zu einem Fragezeichen. Irrig ~~[illegible]~~ ist es nur, wenn man meint, daß ~~das~~ die Behauptung nun aus zwei Akten besteht, dem Erwägen + dem Behaupten (Beilegen des Wahrheitswerts, oder dgl.) + daß wir diese Akte nach den Zeichen des Satzes ausführen, ungefähr wie wir nach Noten singen. Mit dem Singen nach Noten ist allerdings das Lesen, oder Leere, Lesen nach dem geschriebenen Satz zu vergleichen, aber nicht das 'Meinen' (Denken) des ~~geschriebenen~~ gelesenen Satzes.

Ms-142,17

23 Der wichtige Sinn des Fregeschen Behauptungszeichens wird vielleicht am besten damit dadurch gefasst, dass wir sagen: es bezeichnet deutlich den Anfang des Satzes ~~H Behauptungssatzes H~~. – Das ist wichtig; denn unsere philosophischen Schwierigkeiten ~~den B~~ das Wesen der 'Negation' & des 'Denkens' betreffend rühren, in gewissem Sinn daher ~~davon her~~, dass wir nicht sehen; dass ein Satz "⊢ nicht p", oder "⊢ ich glaube denke p", mit dem Satz "⊢p" wohl "p" gemeinsam hat, aber nicht "⊢p". (Denn wenn ich jemand sagen höre "es regnet", so weiss ich nicht, was er gesagt hat sagt, wenn ich nicht weiss, ob ich den Anfang des Satzes gehört habe.)

24 Wieviele Arten der Sätze gibt es aber? Etwa: Behauptung, Frage & Befehl? Es gibt unzählige solcher Arten: unzählige verschiedene Verwendungsarten der Verwendung ~~von~~ alles dessen, was wir 'Zeichen', 'Worte', 'Sätze' nennen. ~~Denke an~~ Diese Mannigfaltigkeit verändert ändert sich stetig ~~mit der Zeit~~: neue Typen der Sprachverwendung entstehen, andere veralten & werden vergessen. (Ein ungefähres Bild hiervon davon können uns die Wandlungen in der Mathematik geben.)

Führe Dir die Mannigfaltigkeit der Typen der Sprachverwendung, der 'Sprachspiele' – wie wir sagen könnten – vor Augen; ~~indem Du Dich~~ denke an diese Typen & andere Beispiele:

Befehle geben, & nach Befehlen handeln
Einen Gegenstand ansehen, messen & beschreiben
Einen Gegenstand nach einer Beschreibung, oder Zeichnung, herstellen
Einen Hergang berichten, den wir gesehen haben
Vermutungen über einen Hergang anstellen

~~3 Eine Geschichte lesen~~

4 Eine Geschichte erfinden, oder lesen

1 Eine Hypothese aufstellen & prüfen

2 Die Ergebnisse eines Experiments durch Tabellen & Diagramme darstellen

8 Ein angewandtes Rechnungsexempel lösen.

10 Bitten, Danken, ~~Befehlen~~, Fluchen

11 Grüßen

6 Ein Rätsel aufgeben & erraten

7 Einen Witz ~~machen~~ erzählen

9 Aus einer Sprache in eine andre übersetzen

5 Theater spielen

~~Ein Tier auf Zurufe & Zeichen dressieren~~

etc. etc. etc. etc.

[Bessere Ordnung]

// Und diese Mannigfaltigkeit ist nicht fest, ein für allemal Gegebenes, sondern neue Typen der Sprache, neue Sprachspiele - wie wir sagen können - entstehen & andre veralten & werden vergessen. (Ein ungefähres Bild davon können uns die Wandlungen in der Mathematik geben.) ~~4~~ [S. 20]

Führe Dir die Mannigfaltigkeit der ~~Typen~~ Sprachspiele an diesen Beispielen & andern vor Augen:

Befehlen, & nach Befehlen handeln

Beschreiben eines Gegenstands nach dem Aussehen, oder nach Messungen

Herstellen eines Gegenstands nach einer Beschreibung (Zeichnung)

~~Berichten eines Hergangs~~

Berichten eines Hergangs

Über den Hergang Vermutungen anstellen

Eine Hypothese aufstellen & prüfen

Darstellung der Ergebnisse eines Experiments durch Tabellen & Diagramme

Ms-142,19

Eine Geschichte erfinden, + lesen
Theater spielen
Reigen singen
Rätsel raten
Einen Witz machen, erzählen
Ein angewandtes Rechnungsexempel lösen
Aus einer Sprache in die andere übersetzen
Bitten, Danken, Fluchen, Grüßen, Beten.
~~etc, etc, etc, etc. //~~

– Es ist interessant die Mannigfaltigkeit der Werkzeuge der Sprache + ihrer Verwendungsweisen – die Mannigfaltigkeit der Wort – + Satzarten – mit dem zu vergleichen, was Logiker über den Bau der Sprache gesagt haben. (~~Z.B.~~ Und auch der Verfasser der Log. Phil. Abh.)

[Zu S.19] Das Wort "Sprachspiel" soll hier hervorheben, daß das Sprechen der Sprache ein Teilvorgang ~~einer~~ ist einer Form der Tätigkeit oder einer Lebensform. // ein Teilvorgang einer Tätigkeit oder Lebensform ist //

25 Wenn wir nicht sehen, daß es eine Menge von Sprachspielen gibt, sind wir etwa geneigt zu fragen: "Was ist eine Frage?" Ist es die Feststellung, daß ich das + das nicht weiß, oder die Feststellung, daß ich wünsche, der Andre möchte mir sagen....? Oder ist es die Beschreibung meines seelischen Zustandes der Ungewißheit? – Und ist der Ruf "Hilfe!" so eine Beschreibung?

Denke daran, wie Verschiedenes "Beschreibung" genannt wird: die Beschreibung der Lage eines Körpers durch seine Koordinaten; die Beschreibung des Verlaufs einer Schmerzem.

pfindung.

Man kann freilich statt der gewöhnlichen Form der Frage ~~...~~ die der Feststellung oder Beschreibung setzen: "Ich will wissen, ob ...", oder "Ich bin im Zweifel, ob ..." – aber damit hat man die verschiedenen Sprachspiele einander nicht näher gebracht.

Die Bedeutsamkeit solcher ~~Ersetzungs~~ Umformungsmöglichkeiten, z.B. aller Behauptungssätze in Sätze, die mit der Klausel "Ich denke" oder "Ich glaube" anfangen (also sozusagen in Beschreibungen meines Innenlebens), wird sich später noch zeigen.

26 Man sagt manchmal: ~~die~~ ~~die Affen~~ Tiere sprechen nicht, weil ihnen die geistigen Fähigkeiten fehlen. Das ||; + das|| heißt: "sie denken nicht, darum sprechen sie nicht". Aber: sie sprechen eben nicht. Oder besser Besser: sie verwenden die Sprache nicht. (~~Ausgenommen die~~ Außer den ihren primitivsten Formen.) [kein Absatz]

Befehlen, fragen, erzählen, plauschen, sind ~~(...)~~ ||gehören zu unserer Naturgeschichte, so wie ...|| so natürliche Handlungen, wie gehen, essen, trinken, spielen. (Es ist hier ~~natürlich~~ gleich~~gültig~~, ob ~~man~~ ~~mittels des Mundes oder der Hände spricht~~ mit dem Mund oder ~~mit~~ den ~~Fingern~~ Händen ~~spricht~~ gesprochen wird.)

Das hängt wieder damit zusammen, daß man meint, das Lernen der Sprache bestehe darin, daß man Gegenstände benennt; + zwar: Menschen, Formen, Farben, Schmerzen, Stimmungen, Zahlen, etc.. –

– Wie gesagt – das Benennen ist etwas Ähnliches, wie, einem Ding ein Namenstäfelchen anheften. Man kann das eine Vorbereitung zum Gebrauch eines Wortes nennen.

Aber worauf ist es eine Vorbereitung?

"Wir benennen die Dinge + können nun über sie reden." Als ob in der Rede auf sie be. ziehen." Als ob mit dem Akt des Benennens schon das, was wir weiter tun gegeben sei. Als ob es nur Eines gäbe, was heißt: "von Din. gen reden". Während wir doch das Verschieden. artigste mit unseren Sätzen tun.

Denken wir allein an die Ausrufe! Mit (nur zum Beispiel) (Ausrufe. – Mit)
ihnen ganz verschiedenen Funktionen.

Wasser!
Fort!
Au!
Hilfe!
Schön!
Nicht!

Bist du nun noch geneigt, diese Wörter "Namen (Benennungen) von Gegenständen" zu nennen?

27 In den Sprachen (3) + (9) gab es ein Fra. gen nach der Benennung nicht. Dies + sein Korrellat, die hinweisende Erklärung, Defini. tion, ist, (wie wir sagen könnten,) könnten wir sagen ein eigenes Sprachspiel. Das heißt (eigentlich:) wir werden erzo. gen, abgerichtet, dazu, zu fragen: "wie heißt das?" – worauf dann ~~die~~ das Benennen er. folgt. Und es gibt auch ein Sprachspiel: für etwas einen Namen erfinden. Also, zu sagen: "das heißt ...." + nun den neuen Na. men zu verwenden. (So benennen Kinder z.B. ihre Puppen + reden dann von ihnen. Dabei be. (auch) denke gleich, wie speciell der Gebrauch des Personennamens ist, mit welchem wir den (so) Benannten rufen!)

Man kann nun einen Personennamen, ein

Ms-142,22

Farbwort, einen Stoffnamen, ein Zahlwort, den Namen einer Himmelsrichtung, etc. etc. hinweisend definieren. ‡Die Definition der Zwei: "Das ~~ist~~ heißt 'zwei'" - wobei man auf zwei Nüsse zeigt - ‡ ist vollkommen exakt. ‡ - *Aber wie kann man denn die Zwei so definieren; der, dem man die Definition gibt, weiß ja dann nicht, was man mit 'zwei' benennen will; er wird annehmen, daß du diese Gruppe von Nüssen 'zwei' nennst!* - Er kann dies annehmen, - vielleicht nimmt er es aber nicht an. Er könnte ja auch, umgekehrt, wenn ich dieser Gruppe von Nüssen einen Namen beilegen will, ihn als Zahlnamen mißverstehen. Und ebensogut, wenn ich einen Personennamen hinweisend erkläre, diesen als Farbnamen, ~~Zahlwort~~ Bezeichnung der Farbe, ja als Namen einer Himmelsrichtung ~~auffassen~~ auffassen. Das heißt, die hinweisende Definition kann immer // in jedem Fall // so + anders gedeutet werden.

28 Vielleicht sagst du: Die Zwei kann nur so hinweisend definiert werden: "Diese Zahl heißt 'zwei'"; ~~aber nicht "das heißt zwei"~~ denn das Wort "Zahl" zeigt hier auf welchen Platz der Sprache, der Grammatik, wir das Wort setzen; das heißt aber, es muß das Wort "Zahl" erklärt sein, ehe jene hinweisende Definition verstanden werden kann. - Das Wort "Zahl" in der Definition zeigt allerdings diesen Platz an, den Posten, auf den wir das Wort stellen. Und wir können so Mißverständnisse vorbeugen vermeiden, indem wir sagen "Diese Farbe heißt so + so", "Diese Länge heißt so + so" u. s. w. Das heißt:

Ms-142,23

Mißverständnisse werden manchmal so vermieden. Aber läßt sich denn das Wort "Farbe", oder "Länge" nur so auffassen? – Nun wir müssen sie eben erklären. – Also erklären durch andere Wörter! Und wie ist es mit der letzten Erklärung in dieser ~~Kette~~ Kette?! (Sag' nicht "Es gibt keine 'letzte' Erklärung", das ist geradeso, als wolltest Du sagen: "Es gibt kein letztes Haus in dieser Straße: man kann immer noch eines dazubauen.")

Ob das Wort "Zahl" in der hinweisenden Definition der Zwei nötig ist, das hängt davon ab, ob er sie ohne dieses Wort anders auffaßt, als ich es wünsche. Und das wird wohl von den Umständen abhängen, unter denen welchen sie gegeben wird + von dem Menschen, dem sie ich sie gebe gegeben wird.

Und ~~wenn ich hier von auffassen~~ wie er die Erklärung 'auffaßt' zeigt sich darin, wie er von dem erklärten Wort Gebrauch macht.

29 Man könnte also sagen: die hinweisende Definition erklärt den Gebrauch – die Bedeutung – des Wortes, wenn es schon klar ist, welche Rolle das Wort in der Sprache überhaupt spielen soll. Wenn ich also weiß, daß Einer mir ein Farbwort erklären will, so wird mir die hinweisende Erklärung "Das heißt 'Sepia'" zum Verständnis des Wortes verhelfen. – Und dies kann Dies können wir man sagen, wenn man nicht vergißt, daß.... wir (dabei) nicht vergessen, daß sich nun allerlei Fragen an das Wort "wissen", oder "klar sein" anheften // anknüpfen //!

~~Denke, ich erklärte jemandem die Rolle~~ ~~die des "Königs" im Schachspiel. Dann sage ich~~ ~~ohne aber das Wort "König" oder sonst einen Namen für die Figur zu gebrauchen.~~

auf den Schachkönig weisend: "Das heisst 'König'". Wir können sagen, ich habe damit dem Wort "König" eine bestimmte Rolle im Spiel, & diese Rolle wurde eben durch die Regeln erklärt // bestimmt //. D.h., 'wissen welche Rolle das Wort zu spielen hat' kann hier heissen; diese Regeln kennen; & das heisst etwa, sie sagen können, wenn man nach ihnen gefragt wird, sie anwenden, und dergleichen.

Wir können uns aber auch denken, dass Einer das Spiel gelernt hat, ohne je Regeln zu lernen, oder zu formulieren. Er hat zugesehen, wie Andere spielen, selbst schon einfachere Brettspiele gespielt, & nun kann er Schach spielen, d.h. zieht den Schachregeln entsprechend – ohne aber von ihnen Gebrauch zu machen – etc. Ich gebe diesem nun die Erklärung: "Diese Figur heisst König". Und auch hier erklärt dies die Rolle des Wortes im Spiel nur darum, weil er bereits weiss, dadurch, dass als die gewöhnlichen & sage auf welche Rolle die Figur spielt auf die ich zeige. Aber nun heisst 'dies wissen' nicht Regeln kennen, sondern eine Praxis im Spiel haben. Ich zeige diesem nun ein Schachbrett & Figuren die anders geformt sind als die gewöhnlichen & sage auf eine von ihnen & auf eine gewöhnliche Königsfigur weisend: "Das ist das". Damit habe ich der neuen Figur eine Stelle (Rolle) im Spiel angewiesen gegeben. Und auch hier kann man sagen dass dies durch die Erklärung "Das ist das" und das Vorzeigen der gewöhnlichen Königsfigur nur darum geschehen ist weil er die Rolle dieser schon kannte. Aber nun heisst dies nicht die Regeln kennen, sondern eine Praxis im Spielen haben.

[Zu S. 27] Betrachte noch diesen Fall: Ich erkläre jemandem das Schachspiel, & fange damit an, indem ich auf eine Figur zeige & sage: "Das ist der König. – Er kann so & so ziehen, etc. etc".

Man muß schon etwas wissen, um nach der Benennung fragen zu können. Aber was muß man wissen?

Wenn man jemandem die Königsfigur im Schachspiel zeigt + sagt: "Das ist der Schach-König", so erklärt man ihm dadurch nicht den Gebrauch dieser Figur, – es sei denn, daß er die Regeln des Spiels schon kennt, bis etwa auf diese letzte Bestimmung: die Form Gestalt einer Königsfigur. Man kann sich denken, er habe ~~das Spiel zuerst mit geschriebenen Zeichen gelernt~~ die Regeln des Spiels gelernt, ohne daß ihm je eine wirkliche ~~Holz-figur~~ Spielfigur gezeigt wurde. Die Form der Spielfigur entspricht hier dem Klang oder Aussehen "oder der Gestalt" eines Wortes.

Man kann sich aber auch denken, Einer habe das Spiel gelernt ohne je Regeln zu lernen, oder zu formulieren. Er hat etwa ~~zuerst~~ ~~mit~~ zuerst durch Zusehen ganz einfachen Brettspielen gelernt ~~ungefähren~~ + ist zu immer komplizierteren vorgeschritten. ~~durch Zusehen, wie Andere spielten.~~ ~~immer aber indem er man zu gesehen hat, wie Andere spielten.~~ Auch diesem könnte man die Erklärung geben: "Das ist der König", wenn ~~er z.~~ man ihm z.B. Schachfiguren von einer ihm ungewohnten Form zeigt. Auch diese Erklärung lehrt ihn den Gebrauch der Figur nur darum, weil, wie wir sagen könnten, der Platz schon vorbereitet war, an den sie gestellt wurde. Oder auch: Wir werden nur dann sagen, sie lehre ihn den Gebrauch, wenn der Platz schon vorbereitet ist. Und er ist es hier nicht dadurch, daß der, dem wir die Erklärung geben, schon Regeln weiß, sondern dadurch, daß er in anderm Sinne schon ein

Spiel beherrscht.

Wir können sagen: Nach der Benennung fragt der "nur der" sinnvoll, der schon etwas mit ihr anzufangen weiß.

Wir können uns ja auch denken, daß der Gefragte antwortet: "Bestimm' die Benennung selber" – + nun müßte, der gefragt hat, für alles selber aufkommen.

30 Wer in ein fremdes Land kommt wird manchmal die Sprache der dort Einheimischen durch hinweisende Erklärungen lernen, die sie ihm geben, + er wird die Deutung dieser Erklärungen oft raten müssen, + manchmal richtig, manchmal falsch, raten.

Und nun können wir, glaube ich, sagen: Augustinus beschreibe das Lernen der menschlichen Sprache so, als käme das Kind in ein fremdes Land + verstehe die Sprache des Landes nicht, das heißt, + habe bereits eine Sprache nur nicht diese. Oder auch: – als ~~käme das~~ könne das Kind schon denken, nur noch nicht ~~reden~~ sprechen. Und 'denken' hieße hier etwas, wie, etwa: "zu sich selbst reden".

V [S 25] – ~~Auch~~ In diesem Fall werden wir sagen: die Worte "Das ist der König" (oder, "Das heißt 'König'") sind nur dann eine Wort-Erklärung, wenn der Lernende schon 'weiß, was eine Spielfigur ist'; wenn er also etwa schon andere Spiele gespielt hat, oder dem Spielen Anderer 'mit Verständnis zugesehen hat', und dergleichen.
Auch nur dann wird er beim Lernen des Spiels relevant fragen können "wie heißt das?" – nämlich, diese Spielfigur.

31 Wie aber wenn ~~jemand Einer~~ man einwendete: "Es ist nicht wahr, daß Einer schon ein Sprachspiel

beherrschen muß, um eine bekommende Definition zu verstehen, sondern er muß nur – selbstverständlich – wissen (oder erraten), auf was der Erklärende zeigt! Ob also, z.B., auf die Form des Gegenstandes, oder auf seine Farbe, oder auf die Anzahl, etc., etc.". – Und worin besteht es denn: 'auf die Form zeigen', 'auf die Farbe zeigen', etc.? Zeige auf ein Stück Papier! – Und nun zeige auf seine Form, – nun auf seine Farbe, – nun auf 'seine Anzahl' (das klingt seltsam)! – Nun, wie hast Du es gemacht? – Du wirst sagen Du habest jedesmal etwas anderes beim Zeigen 'gemeint'. Und wenn ich frage, wie das vor sich geht, wirst Du sagen, Du habest Deine Aufmerksamkeit auf Farbe, Form, etc. konzentriert. Nun aber frage ich noch einmal, wie das vor sich geht!

Nehme, jemand zeigt auf eine Vase & sagt: "Schau das herrliche Blau an! – auf die Form kommt es nicht an. –". Oder: "Schau die herrliche Form an! – die Farbe ist gleichgültig. –" Es ist zweifellos, Du wirst Verschiedenes tun, wenn Du diesen Aufforderungen nachkommst. Aber tust Du immer das Gleiche, wenn Du Deine Aufmerksamkeit auf die Farbe richtest? Stelle Dir doch verschiedene Fälle vor! Ich will einige andeuten:

"Ist dieses Blau das gleiche, wie das? Siehst Du einen Unterschied? –

~~Du malst + sagst~~ Du mischst Farben + sagst: "Dieses Blau des Himmels ist schwer zu treffen."

"Schau wie verschieden diese beiden Blau wirken!"

"Siehst Du dort das blaue Buch? Bitte bring es her!"

"Es wird schön, man sieht schon wieder blauen Himmel!"

Ms-142,28

"Dieses blaue Lichtsignal bedeutet....."

"Wie heißt nur dieses Blau? – ist es 'Indigo'–?"

Die Aufmerksamkeit auf die Farbe richten heißt manchmal sich die Umrisse der Form mit der Hand wegbahnen, oder den Blick nicht auf die Kontur des Dinges richten, manchmal auf den Gegenstand starren & sich zu erinnern trachten, wo man diese Farbe schon gesehen hat.

Man ~~konnte~~ richtet seine Aufmerksamkeit auf die Form ~~konnten~~ richtet manchmal ~~darin~~, indem ~~daß~~ man sie nachzeichnet, manchmal ~~darin~~, indem ~~daß~~ man blinzelt, um die Farbe ~~desselben~~ etc. etc. nicht deutlich zu sehen. Ich will sagen: dies + ähnliches geschieht während man 'die Aufmerksamkeit auf das + das richtet'. Aber das ist es nicht allein, was uns sagen läßt, Einer richte seine Aufmerksamkeit auf die Form, die Farbe, etc. wie 'einen Schachzug machen' nicht allein darin liegt, daß ein Stein so + so auf dem Schachbrett Brett verschoben wird – aber auch nicht in den Gedanken & Gefühlen des Ziehenden die den Zug begleiten – sondern in den Umständen die wir nennen "eine Schachpartie spielen", oder, "ein Schachproblem lösen", und dergl..

31 Aber wenn nun an Einen sagte: "Ich ~~habe~~ tue immer das Gleiche, wenn ich meine Aufmerksamkeit auf die Form richte: ich folge der Kontur mit den Augen + fühle dabei....." Und wenn nun an diesen gibt einem Andern die hinweisende Erklärung: "Das ~~ist ein~~ heißt 'Kreis'" indem er mit allen diesen Gebärden auf einen kreisförmigen Gegenstand zeigt; – kann

der ~~Lernende~~ Andere die Erklärung nicht dennoch anders deuten, auch wenn er sieht, daß der Erklärende der Form mit den Augen folgt + auch wenn er fühlt, was der Erklärende fühlt? Das heißt: diese 'Deutung' kann doch darin bestehen, wie er nun von dem erklärten ~~Z~~ Wort Gebrauch macht, z.B., worauf er ~~also z.B.~~ zeigt, wenn er nun den Befehl erhält "Zeige auf einen Kreis!". – Denn weder der Ausdruck, "die Erklärung so + so meinen", noch der: "die Erklärung so + so deuten", bezeichnen einen bestimmten Vorgang, der das Geben, + Hören, der Erklärung begleitet.

32 Es gibt freilich, was man 'charakteristische Erlebnisse' ~~beim~~ für das Zeigen auf die Form (z.B.) nennen kann. Zum z.B. Beispiel, das Nachfahren der Kontur mit dem Finger oder mit dem Blick beim Zeigen. – Aber so wenig, wie dies in allen Fällen geschieht, in denen ich 'die Form meine', – so wenig geschieht irgend ein anderer charakteristischer Vorgang in allen diesen Fällen. Aber auch wenn ein solcher sich in ihnen allen wiederholte, so käme es doch auf die Umstände an, – d.h., auf das was vor + nach dem Zeigen geschieht – ob wir sagen würden: "Er hat auf die Form + nicht auf die Farbe gezeigt".

Denn es werden die Worte "auf die Form zeigen", "die Form meinen", etc. nicht so gebraucht wie die: "auf das Buch zeigen", "auf den Buchstaben 'B', nicht auf den Buchstaben 'u' zeigen", etc.. – Denn denke nur, wie anders wir den ~~Z~~ Gebrauch der Worte lernen: "auf dieses ~~Buch~~ Ding zeigen", "auf jenes ~~Buch~~ Ding zeigen", + : "auf die

Farbe, nicht auf die Form, zeigen", "die Farbe nennen", etc.pc.!

Wie gesagt in gewissen Fällen, besonders beim ≠'Zeigen auf die Form', oder 'auf die Anzahl' gibt es charakteristische Erlebnisse & Arten des Zeigens — 'charakteristisch', weil sie noch oft, nicht immer wiederholen, wo Form, oder Anzahl, ≠'genannt' werden; — aber kennst du auch ein charakteristisches Erlebnis für das Zeigen auf die Spielfigur als Spielfigur?! Und doch kann man sagen: "Ich meine: diese Spielfigur heißt 'König', nicht dieses bestimmte Stück Holz, worauf ich zeige".

33 Und wir tun hier was wir in 1000 ähnlichen anderen Fällen tun: weil wir nicht eine körperliche Handlung angeben können, die wir das Zeigen auf die Form (im Gegensatz z.B. zur Farbe) nennen, so sagen wir es entspreche diesen Worten eine geistige Tätigkeit.

Wo unsere Sprache uns einen Körper vermuten läßt und wir finden keinen, dort setzen wir einen Geist hin. // Wo unsere Sprache uns einen Körper vermuten läßt, & kein Körper ist, dort möchten wir sagen, sei ein Geist. // ① [ich glaube, dieser Vergleich ist widersinnig]

34 "Was ist die Beziehung zwischen Namen & Benanntem?" — Nun was ist sie? Schau auf das Sprachspiel (3), oder ein anderes! ≠ Dort ist zu sehen, worin diese Beziehung etwa besteht. Diese Beziehung kann, unter vielem anderen, auch darin bestehen, daß das Hören des Namens uns das Bild des Benannten vor die Seele ruft, & sie besteht unter anderem auch darin, daß ~~den Benannten ein Zeichen~~

~~mit dem~~ der Name auf das Benannte geschrieben ist, oder daß er beim Zeigen auf das Benannte ausgesprochen wird.

35 Was benennt aber z.B. das Wort "dieses" im Sprachspiel (9), oder das Wort "das" in der hinweisenden Erklärung "Das heißt...."? Nun, wenn du keine Verwirrung anrichten willst, so ist es am besten, du sagst gar nicht daß diese Wörter etwas benennen. – Und merke wohl: diejenige wurde von dem Worte "dieses" einmal gesagt, es sei der eigentliche Name. Alles was wir sonst "Namen" nennen, sei dies also nur in einem ungenauen, ausgearbeiteten Sinn.

Diese seltsame Auffassung rührt von einer Tendenz her, die Logik unserer Sprache zu sublimieren – wie man es nennen könnte. Die eigentliche Antwort darauf ist: "Name" nennen wir sehr Verschiedenes; das Wort "Name" charakterisiert viele verschiedene, mit einander auf viele verschiedene Weisen ~~auch~~ ~~etwa~~ verwandte, Arten des Gebrauchs eines Worts; – aber unter diesen Arten des Gebrauchs ist nicht die des Wortes "dieses".

Es ist wohl wahr daß wir oft, z.B. in der hinweisenden Definition Erklärung, auf das Benannte zeigen + dabei den Namen aussprechen. Und ebenso sprechen wir, z.B. in der hinweisenden Definition, das Wort "dieses" aus indem wir auf ein Ding zeigen. Und das Wort "dieses" + ein Name stehen auch oft im gleichen Satzzusammenhang: wir sagen + "Hole dieses!" + auch "Hole den Paul!" – Aber einer der charakteristischen Züge des Namens ist es gerade daß er durch ~~eine Erklärung~~ das hinweisende "Das ist N" (oder

Ms-142,32

"Das bedeutet 'N'") erklärt wird. Erklären wir aber auch: "Das bedeutet 'dieses'", oder gar, "Dieses bedeutet 'dieses'"?

36 Das hängt mit der Auffassung des Benennens als eines, sozusagen, okkulten Vorgangs zusammen. Das Benennen erscheint als eine seltsame Verbindung eines Wortes mit dem Gegenstand. – Und eine seltsame Verbindung findet wirklich statt // hat wirklich statt // gibt es wirklich, wenn nämlich der Philosoph, um herauszubringen, was die Bedeutung großer Namen ist, Benanntem ist, auf einen Gegenstand vor sich starrt + dabei ungählige Male einen Namen wiederholt, oder auch das Wort "dieses". Denn die philosophischen Probleme entstehen, wenn die Sprache feiert. Und da dann können wir uns allerdings einbilden, das Benennen sei irgendein merkwürdiger seelischer Akt, quasi eine Art Taufe eines Gegenstandes. + Und wir können so auch das Wort "dieses" gleichsam zu dem Gegenstand sagen, ihn damit ansprechen; ein seltsamer Gebrauch dieses Wortes, der wohl nur beim Philosophieren vorkommt. –

37 Aber warum kommt man auf die Idee gerade dieses Wort zum Namen machen zu wollen, wo es doch so offenbar kein Name ist? – Gerade darum; denn man ist versucht, gegen das, was gewöhnlich "Namen" heißt, einen Einwand zu machen; + den kann man so ausdrücken: das der Name eigentlich Einfaches bezeichnen soll. Und man könnte dies etwa so begründen: Ein Eigenname im

gewöhnlichen Sinn ist etwa das Wort "Nothung". Das schwert Nothung aber besteht aus Teilen in einer bestimmten Zusammensetzung. Sind sie anders zusammengesetzt, so existiert Nothung nicht. Nun hat aber offenbar der Satz "Nothung hat eine scharfe Schneide" Sinn, ob Nothung noch ganz ist, oder schon zerschlagen. Ist aber "Nothung" der Name eines Gegenstandes, so gibt es diesen Gegenstand nicht mehr, wenn Nothung zerschlagen ist; + da dem Namen dann kein Gegenstand entspräche, so hätte er keine Bedeutung. Dann aber stünde in dem Satz "Nothung hat eine scharfe Schneide" ein Wort, das keine Bedeutung hat + daher wäre der Satz unsinn. Nun hat er aber Sinn, also muß den Worten, aus denen er besteht immer etwas entsprechen. Also muß das Wort Nothung bei der Analyse des Sinnes verschwinden + statt seiner müssen Wörter eintreten die Einfaches benennen. Diese Wörter werden wir billigerweise die eigentlichen Namen nennen.

38 Jetzt müssen wir genauer über den Punkt dieses Raisonnements reden: daß das Wort keine Bedeutung hat, wenn ihm nichts entspricht. – Es ist wichtig festzustellen, daß das Wort "Bedeutung" sprachwidrig gebraucht wird wenn man damit das Ding bezeichnet, das dem Wort 'entspricht'. Man verwechselt die Bedeutung eines Namens (zu) verwechseln mit dem Träger des Namens. Wenn Paul stirbt, so sagt man, –

Ms-142,34

es sterbe der Träger des Namens, aber niemand sagt, es sterbe die Bedeutung des Namens. Und es wäre unsinnig so zu reden, denn heute der Name auf Bedeutung zu haben so ~~könnte man eben nicht~~ sagen "Paul ist gestorben"; ~~da es wäre Unsinn~~

39 In (13) haben wir in die Sprache (9) Eigennamen eingeführt. Nimm nun an, das Verbergen mit dem Namen "α" sei zerbrochen: A weiß es nicht + gibt dem B das Zeichen "α": hat dieses Zeichen nun Bedeutung, oder hat es keine? - ~~Nun~~ Was soll B nun wenn er dieses Zeichen erhält? - Wir haben darüber nichts vereinbart. Man könnte fragen: was wird er tun? // Nun er wird vielleicht ratlos dastehen, oder A die Stube zeigen. Man könnte hier sagen: "α" sei bedeutungslos geworden; + dieses Ausdrucks würde besagen, daß für das Zeichen "α" in unserem Sprachspiel nun keine Verwendung mehr ist (es sei denn wir gäben ihm eine neue). "α" könnte auch dadurch bedeutungslos werden, daß ~~sich~~ man, aus irgend einem Grund, dem Verbergen eine andere Bezeichnung gibt + das Zeichen "α" im Spiel nicht weiter verwendet. - Wir können uns aber auch eine Abmachung denken, nach der B, wenn ein Verbergen zerbrochen ist + A das Zeichen dieses Verbergens gibt, also Anstalt dem Kopf zu schütteln hat. - Damit, könnte man sagen, ist der Befehl "α", z.B., auch wenn dieses Verbergen nicht mehr existiert, in das Sprach

spiel eingeführt // aufgenommen // worden.
Und nun kann jetzt sagen das Zeichen
"x" habe Bedeutung ~~obwohl~~ auch wenn das Zeichen sein Trä-
ger zu existieren aufhört.
40 Man kann für eine ganze Klasse von
Fällen der Benützung des Wortes "Bedeu-
tung" – wenn auch nicht für alle Fälle
seiner Benützung – dieses Wort ~~dadurch~~
~~als die Erklärung geben~~ so erklären:
"Die Bedeutung eines Wortes ist sein Ge-
brauch in der Sprache."
Und die Bedeutung eines Namens
erklärt man manchmal dadurch, daß
man auf seinen Träger weist.
41 "Aber haben etwa auch Namen in je-
nem Sprachspiel Bedeutung, die wie für ein
Werkzeug verwendet worden sind? Nehmen wir also an, "E" sei so ein Zeichen &
~~&~~ gebe dieses Zeichen dem B!" – Nun, es könnten auch solche Zeichen in das Sprach-
spiel eingeführt werden, B hätte etwa
auch ~~so ein Zeichen~~ wie mit einem Kopfschüt-
teln zu beantworten. Man könnte sich
dies als eine Art Bekräftigung der Beiden denken.
42 Wir sagten: ~~Nothen~~ der Satz "Nothung hat
eine scharfe Schneide", habe Sinn, auch wenn
Nothung schon zerschlagen ist. Nun, das ist
so, weit in diesem Sprachspiel ein Name auch
in der Abwesenheit seines Trägers gebraucht
wird. Aber wir können uns ein Sprachspiel
mit Namen denken (d.h. mit Zeichen, die wir
gerne auch "Namen" nennen werden) in wel-
chem Namen nur in der Anwesenheit des
Trägers gebraucht verwendet werden. Nimm ~~etwa~~ an,

Ms-142,36

wir beobachteten eine ~~weiße~~ Fläche auf der sich Farbflecken bewegen (wie ~~etwa~~ auf der ~~die~~ Leinwand im Kino). Es sind drei solche Flecken die langsam ihre Gestalt + Lage verändern. Ich benenne sie durch hinweisende Erklärung "P", "Q" + "R". Unsere Sprache beschreibt die Veränderungen dieser drei + ich sage Dir ~~etwa~~ Sätze wie: "Siehst Du, wie sich nun P zusammenzieht + sich R nähert?" – In dieser Sprache nun ~~werden~~ sollen diese Namen als Synonyme gebraucht werden für das Wort "dieses" zusammen mit dem Zeigen auf einen Farbfleck. Verschwindet also einer der drei Flecke, so darf ich nicht ~~[illegible]~~, sagen "P ist verschwunden" – wie ich auch nicht sagen würde "dieses ist verschwunden" – sondern wir sagen etwa: "Der Name 'P' ~~scheidet~~ scheidet aus dem Gebrauch". ~~ausgeschieden~~ "Der Buchstabe 'P'" ~~ist~~

In dieser Sprache, kann man sagen, verliert der Name seine Bedeutung, wenn der Träger aufhört zu existieren + den Wörtern "P", "Q" + "R" entspricht immer etwas, solange sie überhaupt Bedeutung – Verwendung im Sprachspiel – haben. (Denn im Satz, "'P' scheidet aus" kommt das Zeichen "'P'" vor, aber nicht "P", + ich nehme an, daß man über vergangene Vorgänge nicht redet, oder dafür eine andere Ausdrucksweise hat.) In diesem Sprachspiel kann also der Name nicht trägerlos werden; nur ist dies kein Vorzug des Sprachspiels, denn ein Name kann eben auch trägerlos Zweck, Verwendung, d.h., Bedeutung haben. (Und so hat ~~[illegible]~~, z.B., der Name "Odysseus" Bedeutung.)

42 Unser Sprachspiel kann uns aber, glaube

ich, einen Grund zeigen warum man das hinweisende Fürwort kaum zum Namen machen wollen: Denn ~~man kann~~ das hinweisende "dieses" kann auch nie nicht fragelos werden. Man könnte sagen: "Solange es ein dieses gibt, solange hat das Wort "dieses" auch Bedeutung, ob dieses nun einfach oder zusammengesetzt ist." – Aber das macht es eben nicht zu einem Namen. ~~Zusammenhang~~, denn ~~der~~ ein Name wird nicht mit der hinweisenden Geste verwendet, sondern nur durch sie erklärt. 43 Was hat es nun für eine Bewandtnis damit, daß Namen eigentlich das Einfache bezeichnen? // bezeichnen müssen? // –

Sokrates (im Theätetus): "Täusche ich mich nämlich nicht, so habe ich von einigen gehört: für die Urelemente – um mich so auszudrücken – aus denen wir + alles übrige zusammengesetzt sind, gebe es keine Erklärung; denn alles was an + für sich ist, könne man nur mit Namen bezeichnen, eine andere Bestimmung sei nicht möglich, weder die, es sei, noch die, es sei nicht. ~~Da mit lege man ihm nämlich schon ein Sein oder Nichtsein bei; man dürfe ihm jedoch gar nichts hinzufügen, wenn man wirklich jenes an + für sich nennen wolle~~ ..... was aber an + für sich ist, müsse man, ~~falls es eine bestimmte Erklärung haben soll~~ ....., ohne alle anderen Bestimmungen benennen. Somit aber sei es unmöglich von irgend einem Urelement erklärungsweise zu reden, denn für dieses gebe es nichts als die bloße Benennung; es habe ja nur seinen Namen. Wie aber das, was aus diesen Urelementen sich zusammensetzt, selbst

ein verflochtenes Gebilde sei, so seien auch seine Benennungen in dieser Verflechtung zur erklärenden Rede geworden; denn deren Wesen sei die Verflechtung von Namen."

Diese Urelemente ~~sind~~ waren auch Russells 'individuals' + meine 'Gegenstände' (Log. Phil. Abh.).

44 Aber welches sind diese einfachen Bestandteile der Realität //, aus denen sich die Realität zusammensetzt//? –

Was sind die einfachen Bestandteile eines Sessels? – Die Stücke Holz, aus denen er zusammengefügt ist? Oder die chemischen Elemente, oder die Moleküle, oder die Elektronen? "Einfach" heißt: nicht zusammengesetzt; und da kommt es darauf an: in welchem Sinne 'nicht zusammengesetzt' 'zusammengesetzt'? Es hat ~~gar~~ keinen Sinn von den 'einfachen Bestandteilen des Sessels', schlechtweg, zu reden.

Oder: Besteht mein Gesichtsbild dieses Baumes, dieses Sessels, aus Teilen? + welches sind seine einfachen Bestandteile? Mehrfarbigkeit ist eine Art der Zusammengesetztheit; eine andere ist, z. B., die jener dieser gebrochenen Kontur aus geraden Stücken. ~~und dies~~ //und dieses Kurvenstück// Diese Kurve kann man zusammengesetzt nennen aus einem aufsteigenden & einem absteigenden Ast.

Wenn ich jemandem ohne weitere Erklärung sage, "Was ich jetzt vor mir sehe, ist zusammengesetzt", so wird er mit Recht fragen: "Was meinst ~~du~~ mit 'zusammengesetzt'? Das kann ja alles mögliche bedeuten heißen!". – Die Frage, "Ist, was Du siehst, zusammengesetzt?", hat wohl Sinn, wenn bereits feststeht, um welche Art der Zusammengesetztheit – d. h., um welche

besondern Gebrauch dieses Wortes – es sich (hier) handeln soll. Wäre also z.B. festgelegt worden, das Gesichtsbild eines Baumes solle "zusammengesetzt" heißen, wenn man nicht nur einen ~~geraden~~ Stamm, sondern auch Äste ~~sehe~~ sieht, so hätte nun die Frage "Ist das Gesichtsbild dieses Baumes einfach oder zusammengesetzt" + die Frage "Welches sind seine einfachen Bestandteile" einen klaren Sinn – eine klare Verwendung. Und auf die zweite Frage ist die Antwort natürlich nicht "~~feine~~ die Äste" (dies wäre eine Antwort auf die grammatische Frage: "Was nennt man hier die 'einfachen Bestandteile'?") sondern etwa eine Beschreibung der einzelnen Äste.

45 Aber ist z.B. nicht ein Schachbrett offenbar, + schlechtweg, zusammengesetzt? – Du denkst wohl an die Zusammensetzung aus 32 weißen + 32 schwarzen Quadraten, – aber könntest Du z.B. nicht auch sagen, es sei aus den Farben Weiß, Schwarz + dem Schema des Quadratnetzes zusammengesetzt? Und wenn es hier ~~(zwei)~~ ganz verschiedene Betrachtungsweisen gibt, willst Du dann noch sagen, das Schachbrett sei "zusammengesetzt", schlechtweg? – Der Fehler, wenn man außerhalb eines bestimmten Spiels fragt "Ist dieser Gegenstand zusammengesetzt?" ist ähnlich dem, welchen einmal ein kleiner Junge gemacht hat, ~~dem man~~ der angeben sollte, ob das ~~Verbum~~ Zeitwort in den gewissen + den Satzbeispielen Sätzen in der ~~tätigen~~ aktiven oder in der ~~leidenden~~ passiven Form gebraucht sei, + der nun nachdachte, ob z.B. das Zeitwort "schlafen" etwas ~~Tätiges~~ Aktives oder etwas ~~Leidendes~~ Passives bedeute.

Das Wort "zusammengesetzt" (+ also das Wort "einfach") wird von uns in einer An-

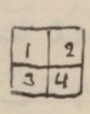
gabl verschiedener, # in verschiedener Weise miteinander verwandten Arten gebraucht.

(Ist die Farbe dieses Quadrates einfach oder besteht sie aus reinem Gelb & reinem Weiß? Und ist das Weiß einfach, oder besteht es aus den Farben des Regenbogens? — Ist diese Strecke von 2 cm einfach, oder besteht sie aus zwei Teilstrecken von je 1 cm Länge? Aber warum nicht aus einem Stück von 3 cm Länge & einem in negativem Sinn aufgefaßten Stück von 1 cm?!)

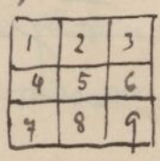
46 Auf die philosophische Frage: "Ist das Gesichtsbild dieses Baumes zusammengesetzt, & welches sind seine Bestandteile?" ist die richtige Antwort: "Das kommt darauf an, was Du unter 'zusammengesetzt' verstehst." (Und das ist natürlich keine Beantwortung der Frage, sondern eine Zurückweisung.")

47 Lasst uns die Methode des Kapitels (3) auf die Darstellung im Theätetus anwenden: Betrachten wir ein Sprachspiel, für das diese Darstellung wirklich gilt. Die Sprache diene dazu Kombinationen farbiger Flecken auf einer Fläche darzustellen. Die Flecken sind alle Quadrate & bilden einen schachbrettförmigen Komplex. Es gibt rote, blaue, grüne & weiße & schwarze Quadrate. Die Wörter der Sprache seien "r", "g", "b", & "w" und ein Satz ist eine Reihe dieser Wörter. Sie beschreiben eine Zusammenstellung von Farbquadraten in der Reihenfolge, die dieser Satz angibt.

etc



oder



etc.

Ms-142,41

42 // Die Flecken ~~sind~~ Quadrate, ~~die einen~~ + bilden einen schachbrettförmigen Komplex. Es gibt rote, blaue, ... dem Leser zeigt: ~~[illegible]~~ etc. ~~[illegible]~~ // z.B.

1	2
3	4

1	2	3
4	5	6
7	8	9

Der Satz r r b g g g r w w beschreibt also eine ~~Zusammenstellung~~ Zusammensetzung dieser Art. // einen Komplex dieser Art //

r	r	b
g	g	g
r	w	w

Hier ist der Satz ein Komplex von Namen dem ein Komplex von Elementen entspricht. Die Urelemente Elemente sind die farbigen Quadrate. "Aber sind diese einfach?" – ~~In diesem Sprachspiel sind sie das Einfache, was aber weiter nicht heißt, als daß ich mich des Wortes "einfach" bedienen werde hier statt des Ausdrucks "farbiges Quadrat" auch den "einfacher Bestandteil", oder "Element" verwenden will. In anderen Sprachspielen könnte~~ Ich wüßte nicht, was ich in diesem Sprachspiel natürlicher das "Einfache" nennen sollte. Unter anderen ~~bedeutet~~ Umständen aber würde ich ein ~~solches~~ einfärbiges Quadrat ~~als~~ "zusammengesetzt" ~~gelten~~ nennen, etwa aus zwei Rechtecken, oder aus den Elementen Farbe + Form. Aber der Begriff der Zusammensetzung könnte auch so gedehnt werden, daß ~~das~~ die kleinere ~~Quadrat~~ Fläche ~~als~~ "zusammengesetzt" ~~gilt~~ genannt wird aus einer Größeren + einer von ~~ihr~~ ihr subtrahierten. ~~Flächenstück~~ ~~die Ausdrücke~~ Vergleiche 'Zusammensetzung' der Kräfte, 'Teilung' einer Strecke durch einen Punkt außerhalb ihr ~~gelegenen Punkt~~; diese Ausdrücke zeigen, daß wir unter Umständen auch geneigt sind das kleinere als Resultat der Zusammensetzung von größerem zu aufzufassen betrachten + das Größere als ein Resultat der Teilung des kleineren.

Aber ich weiß nicht, ob ich ~~nun~~ (nun) sagen soll, die Figur, die unser Satz beschreibt, bestehe aus vier Elementen, oder aus neun!

Nun, besteht jenes Satz aus vier Buchstaben oder aus neun? – Und welches sind seine Elemente: die Buchstabentypen oder die Buchstaben? Ist es nicht ganz gleichgültig, welches wir sagen, wenn wir nur in besonderen Fall Mißverständnisse vermeiden!

48 Was heißt es aber, daß wir diese Elemente ~~nur benennen~~ nicht erklären – d.h. beschreiben ~~[illegible]~~ sondern nur benennen können? Das könnte etwa sagen, daß die Beschreibung eines Komplexes, wenn er, in einem Spezialfall, nur aus einem Quadrat besteht, einfach der Name des Farbquadrates ist wird.

Man könnte hier sagen – obwohl dies leicht zu allerlei philosophischem Aberglauben führt – ein Zeichen "r", oder "b", etc., könne einmal ~~[illegible]~~ Wort, & einmal Satz sein. Ob es aber 'Wort oder Satz ist' hängt von der Situation ab, in der es ausgesprochen oder geschrieben wird. Hat z.B. A dem B Komplexe von Farbquadraten zu beschreiben & gebraucht er hier das Wort "r" allein, so werden wir sagen können, das Wort sei hier eine Beschreibung – ein Satz. Memoriert er aber, etwa ~~z.B.~~, die Wörter ~~Zeichen~~ & ~~[illegible]~~ Bedeutungen, ~~um sie später zu gebrauchen & spricht dabei "r" aus indem er auf eine Farbe zieht~~ ein rotes Muster, oder lehrt er einen Andern den Gebrauch der Wörter & spricht sie beim hinweisenden Lehren aus, so werden wir nicht sagen, sie seien hier Sätze. In dieser Situation ist das Wort "r", z.B., keine Beschreibung, man benennt damit ein Element, – aber darum wäre es

Ms-142,43

hier seltsam zu sagen; das Element könne man nur benennen! Benennen + Beschreiben stehen ja nicht auf einer Ebene: Das Benennen ist eine Vorbereitung zur Beschreibung. Das Benennen ist noch gar kein Zug im Sprachspiel, – sowenig, wie das Aufstellen einer Schachfigur ein Zug im Schachspiel. Man kann sagen: Mit dem Benennen eines Dings ist noch nichts getan. Es hat auch keinen Namen, außer im Satzzusammenhang Bedeutung.

49 Was heißt es nun, von den Elementen zu sagen, daß wir ihnen weder Sein noch Nicht-sein beilegen können? – Man könnte so sagen: Wenn alles, was wir "Sein" + "Nicht-sein" nennen, im Bestehen + Nicht-bestehen von Verbindungen der Elemente liegt, dann hat es keinen Sinn vom Sein (Nichtsein) eines Elements zu sprechen; sowie, wenn alles, was wir "Zerstören" nennen, in der Trennung von Elementen liegt, es keinen Sinn hat, vom Zerstören eines Elements zu reden.

Aber man möchte sagen: man kann dem Element nicht Sein beilegen, denn wäre es nicht, so könnte man es auch nicht einmal nennen + also gar nichts von ihm aussagen. – Betrachten wir doch einen analogen Fall, der die Sache klarer machen wird: Man kann von einem Ding nicht sinnvoll aussagen

es sei 1 m lang, noch, es sei nicht 1 m lang, + das ist das Urmeter in Paris. Damit haben wir aber diesem natürlich nicht irgend eine merkwürdige Eigenschaft zugeschrieben, sondern nur seine eigenartige Rolle im Spiel des Messens mit dem Metermaß bezeichnet. – Denken wir uns auf ähnliche Weise wie das Urmeter auch die Muster von Farben in Paris aufbewahrt: So erklären wir: "Sepia" bezeichnet die Farbe des dort Urmeter Luftabschluß aufbewahrten Ur-Sepia. Dann wird es keinen Sinn haben, von diesem Muster auszusagen, es habe diese Farbe, noch, zu sagen, es habe sie nicht.

Wir können das so ausdrücken: Dieses Muster ist ein Teil der Sprache, mit der wir Farbaussagen machen. Es ist in diesem Spiel nicht Dargestelltes, sondern Mittel der Darstellung. – Und eben das gilt von einem Element im Sprachspiel (47), wenn wir, es benennend, das Wort "z" aussprechen: wir haben damit diesem Ding eine Rolle in unserem Sprachspiel gegeben, es ist nun Mittel der Darstellung.

Und, zu sagen, wäre es nicht, so könnte es (auch) keinen Namen haben, sagt nun soviel, + so wenig, wie: gäbe es dieses Ding nicht, so könnten wir es in unserem Spiel nicht verwenden. – Was es, scheinbar, geben muß, gehört zur Sprache. Es spielt in unserem Spiel die Rolle des Paradigmas; dessen, womit verglichen wird. Und dies feststellen, kann heißen, eine wichtige Feststellung machen! Aber es ist dennoch

eine Feststellung unser Sprachspiel ≠ unsere Darstellungsweise betreffend.

Denken wir uns ~~den~~ das Spiel (47) dahin abgeändert, daß in ihren Namen nicht einfarbige Quadrate bezeichnen, sondern Rechtecke, die aus je zwei solchen Quadraten bestehen. Ein solches Rechteck der Form , halb rot, halb ~~blau~~ grün, heiße "u", eines halb ~~rot~~ grün, halb weiß, "v" + eines halb weiß, halb ~~blau~~ schwarz, "w".

[zu S. 56]

50 In der Beschreibung des Sprachspiels (47) sagte ich, den Farben der Quadrate entsprächen die Wörter "r", "g", etc.. Worin aber besteht diese Entsprechung; inwiefern kann man sagen, diesen Zeichen entsprächen gewisse Farben der Quadrate? Die Erklärung in (47) ~~machte~~ stellte ja nur einen Zusammenhang zwischen diesen Zeichen & gewissen Wörtern unserer Sprache (unseren Farbnamen). - Nun, es war vorausgesetzt, daß der ~~die~~ den Zeichen im Spiel anders, & zwar ~~hinweisend~~ durch ~~den~~ Hinweisen auf Paradigmen, gelehrt wurde. Wohl, - aber was heißt es nun zu sagen, in der Praxis der Sprache entsprächen den Zeichen gewisse Elemente? - Liegt es darin, daß der, welcher die Komplexe von Farbquadraten beschreibt, dabei immer "r" sagt, wo ein rotes Quadrat steht, "s" wo ein schwarzes steht ist, etc.? Aber wie, wenn er sich bei der Beschreibung irrt, fälschlich, "r" sagt, wo er ein schwarzes Quadrat sieht; was ist hier das Kriterium dafür, daß dies ein Fehler war? - Oder besteht, daß "r" ein rotes Quadrat bezeichnet, darin,

Ms-142,46

daß den Menschen, die die Sprache gebrauchen, immer ein rotes Quadrat solches im Geist vorschwebt, wenn sie das Zeichen "r" gebrauchen?

Um klar zu sehen, müssen wir hier, wie in unzähligen ähnlichen Fällen, die Einzelheiten der Vorgänge ins Auge fassen, die das Vorgänge aus... vorgeht, aus der Nähe betrachten.

Wenn ich dazu neige, anzunehmen zu glauben, daß eine Maus durch generatio aequivoca Zeugung ... aus grauen Fetzen + Staub entsteht, so wird es gut sein, diese Fetzen genau daraufhin zu untersuchen, wie eine Maus sich in ihnen verstecken konnte, wie sie dorthin kommen konnte, etc.. Bin ich aber überzeugt, daß eine Maus aus diesen Dingen nicht entstehen kann, dann wird diese Untersuchung vielleicht überflüssig sein.

Was es aber ist, das sich in der Philosophie einer solchen Betrachtung der Einzelheiten entgegensetzt, müssen wir noch verstehen lernen.—

51 Es gibt nun verschiedene Möglichkeiten für unser Sprachspiel (47), verschiedene Fälle, in denen wir sagen würden, ein Zeichen benenne in dem Spiel ein Quadrat der + der bestimmter Farbe. Wir würden dies z.B. sagen, wenn wir wüßten, daß die Menschen, die diese Sprache gebrauchen, auf eine bestimmte Art den Gebrauch der Zeichen lernten. Oder, wenn es schriftlich etwa in Form einer Tabelle ~~z.B.~~, niedergelegt wäre, daß diesem Zeichen ≠ dieses Element entspricht, + wenn diese Tabelle beim Lehren der Sprache benützt + in gewissen Straffällen zur Entscheidung herangezogen würde.— Wir können uns aber auch denken, daß

11 ... daß den Menschen, die ..., der Gebrauch der Zeichen auf die Art beigebracht werde 11

Ms-142,47

Instrument im Gebrauch
eine solche Tabelle ein Werkzeug ~~der Praxis~~
der Sprache ist. Die Beschreibung eines Kom.
: der den Komplex
plexes geht dann so vor sich da) der,
beschreibt, führt eine Tabelle mit sich + setzt in ihr jedes Element des
welcher ~~den~~ beschreibt eine Tabelle mit
Komplexes auf + geht von ihm ~~zum Zeichen über~~ in der Tabelle zum Zeichen über.
sich führt, in der jedes Element des Komple.
Wort
xes aufsucht + den Übergang zum Zeichen
macht. (Und es kann auch der, dem die
Beschreibung gegeben wird, die Zeichen ~~der~~
derselben
~~Beobachtung~~ ~~mit~~ durch eine Tabelle in
farbigen Quadraten übersetzen
die Anordnung von Farbquadraten rück.
übersetzen.) Man könnte sagen, diese ~~Ta~~ Ta.
belle übernehme hier die Rolle, die in andern
Fällen Gedächtnis ~~oder die~~ Association // das
Gedächtnis oder die ~~Association~~ // spielen.
viel
(Wir werden den Befehl, "Bring mir eine rote Blu
me", für gewöhnlich nicht so ausführen, daß
wir die Farbe Rot in einer Farbentabelle nach.
schlagen + dann eine Blume bringen von der
so gefundenen Farbe,
Farbe, die wir so finden; aber wenn es sich
darum handelt einen bestimmten Ton von Rot
wählen
zu finden, oder zu mischen, dann ~~werden wir~~ geschickt sein, das wir
~~was wohl~~ uns eines Musters oder einer Tabelle
bedienen.)

Nennen wir eine solche Tabelle den Aus.
druck einer Regel des Sprachspiels, so kann
man sagen, daß) dem, was wir Regel
eines Sprachspiels nennen, ~~in verschiedenen~~
~~Fällen~~ zufallen sehr verschiedene Rollen im Spiel
zukommen können.

52 Denken wir doch daran, in welchen was für Fällen
wir sagen, ein Spiel werde nach einer be
stimmten Regel gespielt!

Die Regel ~~beobachtet~~ kann ~~im Unterricht~~
ein Behelf des Unterrichts im Spiel sein.

Ms-142,48

~~des Spiels verwendet werden~~. Sie wird dem Lernenden mitgeteilt + ~~darauf~~ ihre Anwendung eingeübt. – Oder sie ist ein Werkzeug des Spieles selbst. – Oder ~~auch~~: ~~ihr Ausdruck~~ eine Regel findet weder im Unterricht noch ~~in der Praxis des Spiels~~ im Spiel selbst Verwendung (noch ist sie in einem Regelverzeichnis niedergelegt). Man lernt das Spiel, indem man zusieht, wie Andere es spielen. Aber wir sagen es werde nach diesen den + den Regeln gespielt, weil ein Beobachter sie ..... kann, wie ein ..... + meinen der Beobachter könnt sie aus der Praxis des Spiels ablesen, ~~gleichsam~~ wie ein Naturgesetz, dem die Spielhandlungen folgen. – Wie aber unterscheidet der Beobachter in diesem Fall zwischen einem Fehler der Spielenden + einer richtigen Spielhandlung? – Nun, es gibt (ja) dafür Merkmale im Benehmen der Spieler. Denke ~~nur an die Art~~ daran, wie ~~wir uns~~ man sich ~~z. B.~~ korrigiert, wenn ~~wir uns~~ man sich versprochen hat. Aber es kann in besonderen Fällen auch der Unterschied zwischen einem Fehler + einer richtigen Spielhandlung gänzlich verschwimmen. // Denke an das charakteristische Benehmen dessen, der ein Versprechen korrigiert. Es wäre möglich zu erkennen, daß Einer dies tut, auch wenn wir seine Sprache nicht verstehen. //
// Denke an das Benehmen, welches das für das Korrigieren eines Versprechens charakteristisch ist. //

53 "Was die Namen der Sprache bezeichnen, muß unzerstörbar sein. Denn man muß den Zustand beschreiben können, in dem alles, was zerstörbar ist, zerstört ist. Und in dieser Beschreibung wird es Wörter geben; + was ihnen entspricht, darf dann nicht zer-

stört sein, denn sonst hätten die Wörter keine Bedeutung." Ich darf mir nicht den Ast absägen, auf welchem ich sitze.

Man könnte nun freilich gleich einwenden, daß ja die Beschreibung sich selbst von der Zerstörung ausnehmen müsse. — Aber das, was den Wörtern der Beschreibung entspricht & also nicht zerstört sein darf, wenn sie wahr ist, ist, was den Wörtern ihre Bedeutung gibt, ohne den sie keine Bedeutung hätten. — Aber dieser Mensch, z.B., ist ja doch in gewissem Sinne das, was seinem Namen entspricht. Er aber ist zerstörbar, & sein Name verliert seine Bedeutung nicht, wenn der Träger zerstört wird. — Das, was dem Namen entspricht & ohne den er keine Bedeutung hätte ist, z.B., ein Paradigma das im Sprachspiel in Verbindung mit dem Namen gebraucht wird.

54 Aber wie, wenn dein solches Muster zur Sprache gehört, wenn wir uns, z.B., die Farbe, die ein Wort bezeichnet, merken? "Und wenn wir sie uns merken, so tritt sie also vor unser geistiges Auge, wenn wir etwa das Wort aussprechen. Sie muß also an sich ungestörbar sein, wenn die Möglichkeit bestehen soll, daß wir uns jederzeit an sie erinnern."

Aber was sehen wir denn als Kriterium dafür an, daß wir uns richtig an sie erinnern? — wenn wir mit einem Muster, statt mit unserm Gedächtnis, arbeiten, so sagen wir unter Umständen, das Muster habe seine Farbe verändert & beurteilen dies mit dem Gedächtnis. Aber können

unter Umständen auch
wir nicht auch unter Umständen von einem
Nachdunkeln z.B. unseres Erinnerungsbildes
reden? Sind wir dem Gedächtnis nicht eben
so ausgeliefert wie einem Muster? (Denn
es könnte einer sagen wollen: sagen: "Wenn wir dem Gedächt-
nis trauen, wären wir einem Muster ausgeliefert.")
Oder etwa einer chemischen Reaktion: Denke, Du
sollest eine bestimmte Farbe malen, ihr Name
ist "φ", & es ist die Farbe welche man sieht,
wenn der Stoff S sich mit dem Stoff T unter
den & den Umständen verbindet. - Nimm
an, die Farbe käme Dir an einem Tag heller
vor als an einem andern sonst, würdest Du da nicht unter Umständen viel-
leicht sagen: "Ich muß mich irren, die Far-
be ist gewiß die gleiche, wie gestern"? Das zeigt
~~doch~~, daß wir uns dessen, was das Gedächt-
nis sagt, nicht immer als des letzten, inappella-
blen, Schiedspruchs bedienen.

55 "Etwas Rotes kann zerstört werden, aber
Rot kann nicht zerstört werden, & darum
ist die Bedeutung des Wortes 'rot' von der
Existenz eines roten Dinges unabhängig."
Gewiß, es hat keinen Sinn zu sagen die Far-
be Rot (color (nämlich nicht pigmentum) werde zerrissen,
oder zerstampft. Aber sagen wir nicht, "die
Röte verschwindet"? Und klammere Dich
nicht daran, daß wir sie uns vors geistige
Auge rufen können, auch wenn es nichts
mehr Rotes mehr gibt! Dies ist nicht anders,
als wolltest Du sagen, daß es dann im-
mer noch eine chemische Reaktion gebe, die
etwas Rotes (wieder) erzeugt. // ... die eine
rote Flamme erzeugt. // — Denn wie, wenn Du
dich nicht mehr an die Farbe erinnern kannst? &

Ms-142,51

Wenn wir vergessen, welche Farbe es ist, die ~~ein~~ das + das Wort bezeichnet, so verliert das Wort seine Bedeutung für uns; d.h., wir können ein bestimmtes Sprachspiel nicht mehr mit ihm spielen. Und die Situation ist dann mit der zu vergleichen, daß das Paradigma, welches ein Mittel unserer Sprache war, verloren gegangen ist.

56 "Ich will ~~ein Zeichen~~ 'Name' nur das nennen, was nicht in der Verbindung '§ existiert' stehen kann. - Und so kann man nicht sagen 'Rot existiert', weil, wenn es Rot nicht gäbe, ~~dann~~ von ihm überhaupt nicht geredet werden könnte."

Richtiger: wenn "§ existiert" soviel besagen soll, wie: "§" habe Bedeutung, dann ist es kein Satz, der von § handelt, sondern ein Satz über unseren Sprachgebrauch, nämlich den Gebrauch des ~~Namens~~ Wortes "§".

Es erscheint uns, als sagten wir damit etwas über die Natur von Rot: daß "Rot existiert" keinen Sinn ergibt. Es existiert eben 'an + für sich'.

Die gleiche Idee, daß dies eine meta-physische Aussage über Rot ist, drückt sich auch darin aus, daß wir etwa sagen, wenn wir sagen, Rot sei zeitlos + vielleicht noch stärker + im Gebrauch des Worts "unzerstörbar".

Aber eigentlich wollen wir eben nur "Rot existiert" auffassen, als Aussage: das Wort "Rot" hat Bedeutung. Oder vielleicht richtiger: (~~die Aussage~~ den Satz) "Rot existiert nicht" als "'Rot' hat keine Bedeutung". Nur wollen wir nicht sagen, daß jener Satz // jener Ausdruck // er das sagt, sondern + daß er das sagen müßte, wenn er einen Sinn hätte. Daß er sich aber beim Versuch, das zu sagen, selbst widerspricht - da eben Rot 'an + für sich' sei.

Ms-142,52

während ein Widerspruch nur etwa darin liegt, daß der Satz aussieht, als rede er von der Farbe, während er etwas über den Gebrauch des Wortes "rot" sagen soll. – In Wirklichkeit aber sagen wir sehr ~~wohl~~ bestimmte einer Farbe existiere; + das heißt ~~so viel~~ wie: es existierte etwas was diese Farbe hat. Und der erste Ausdruck ist nicht (etwa) weniger exakt als der zweite; besonders dort nicht, wo 'das, was die Farbe hat' kein Körper ||physikalischer Gegenstand|| ist.

57 "Namen bezeichnen nur das, was Element der Wirklichkeit ist. Was sich nicht zerstören läßt, was in allem Wandel gleichbleibt." Aber was ist das? – Während wir den Satz sagten, schwebte es uns ja schon vor! Wir sprachen eine ganz bestimmte Vorstellung aus. Ein bestimmtes Bild, schon aus einer ganz bestimmten Vorstellung das wir verwenden wollen. heraus. Denn die Erfahrung zeigt uns ja diese nicht. ||diese Elemente ja nicht.|| Wir sehen Bestandteile von etwas Zusammengesetztem ~~eines Zusammengesetzten Ganzen~~ (eines Gesichtes z.B.). ~~+ ein Ganzes das sich ändert während seine Bestandteile gleichbleiben~~ Wir sagen, die Lehne ist ~~zwar~~ ein Teil des Gesichtes, aber selbst wieder noch zusammengesetzt aus verschiedenen Hölzern; während ein Fuß + ~~etwa~~ + nicht weiter zusammengesetzt ist. ein einfacher Bestandteil ist. Wir sehen auch ein Ganzes, was sich ändert (# zerstört wird #) während seine Bestandteile unverändert bleiben gleichbleiben. Dies sind die Materialien, aus denen wir jenes Bild (der Wirklichkeit) anfertigen.

58 Wenn ich nun sage: "Der Mein Besen steht in der Ecke", ist dies eigentlich eine Aussage über den Besenstiel + die Borste? Jedenfalls könnte man doch die Aussage ersetzen durch eine, welche die Lage

54 Wenn wir jemand fragten ob er das meint, würde er wohl sagen, daß er gar nicht an den Besenstiel besonders, oder an die Bürste besonders, gedacht habe. Und das wäre die richtige Antwort, denn er wollte weder vom Besenstiel noch von der Bürste, besonders, reden.

des Stiels + die Lage der Bürste angibt. Und diese Aussage ist doch nun eine weiter analysierte Form der ersten. – ~~Aber~~ Warum aber nenne ich sie "weiter analysiert"? – Nun, wenn der Besen sich dort ~~steht~~ "dort steht" befindet, so heißt das doch, es müssen ~~sein~~ Stiel + ~~seine~~ Bürste ~~doch~~ dort sein + in bestimmer Lage zu einander; und dies war früher gleichsam im Sinn des Satzes verborgen + im analysierten Satz ist es ausgesprochen.

Also meint der, der sagt, der Besen stehe in der Ecke, eigentlich der Stiel sei dort + die Bürste + der Stiel stecke in der Bürste? Denke, Du sagtest jemand~~em~~, statt "Bring mir den Besen": "Bring mir den Besenstiel + die Bürste die an ihm steckt!". Ist die Antwort darauf nicht: "Willst Du den Besen haben? Und warum drückst Du dich so unsinnig aus?" – Wird er den weiter analysierten Satz also besser leichter verstehen? – Dieser Satz – könnte man sagen – leistet dasselbe wie der gewöhnliche aber auf einem umständlichern Wege. –

Denk' Dir ein Sprachspiel, in dem jemandem Befehle gegeben werden, gewisse aus mehreren Teilen zusammengesetzte Dinge zu bringen, zu bewegen ~~verschieben~~, oder dergleichen. ~~Und~~ Und zwei Arten, es zu spielen: in der einen a) haben die werden den zusammengesetzten Dingen (Besen, Stühlen, Tischen, etc) Namen gegeben, wie in ( ), in der andern b) erhalten nur die Teile Namen + das Ganze wird mit ihrer Hilfe beschrieben. – In wiefern ist denn ein ~~Satz~~ Befehl des ~~ersten~~ zweiten eine analysierte Form eines Befehls des ersten? Steckt denn jener in diesem + wird nun durch Analyse herausgeholt? – Ja, der Besen wird zerlegt, wenn man Stiel + Bürste

trennt; aber ~~wird~~ besteht darum auch der Befehl, den Besen zu bringen, ~~zerlegt~~ aus entsprechenden Teilen?

59 "Aber Du wirst doch nicht leugnen, daß ein bestimmter Befehl in (a) das Gleiche sagt, wie einer in (b)! Und wie willst Du denn den zweiten nennen, wenn nicht eine analysierte Form des ersten." – Freilich, ich würde auch sagen, ein Befehl in (a) habe den gleichen Sinn, wie einer in (b); oder, wie ich es früher ausgedrückt habe: sie leisten dasselbe. Und das heißt: Wenn mir etwa ein Befehl in (a) gezeigt & die Frage gestellt würde, "Welchem Befehl in (b) ist dieser gleichsinnig?", oder auch, "Welchen Befehlen in (b) widerspricht er?", so werde ich die Frage so & so beantworten. Aber damit ist nicht gesagt, daß wir uns über die Verwendung des Ausdrucks, "den gleichen Sinn haben", oder, "dasselbe leisten" im Allgemeinen verständigt haben. Man kann Es ist nämlich fragen: die Frage: In welchen Fällen sagen wir: "das sind nur zwei verschiedene Formen desselben Spiels"?

60 Denke etwa, der, dem die Befehle in (a) & (b) gegeben werden, habe in einer Tabelle, die Namen Bildern zuordnet, nachzusehen, ehe er das Verlangte bringt: Tut er nun dasselbe, wenn er einen Befehl in (a) & den entsprechenden in (b) ausführt? – Ja & nein. Du kannst sagen: "Der Witz der beiden Befehle ist der gleiche". Ich würde hier dasselbe sagen. Aber es ist nicht überall klar, was man den 'Witz' des Befehls nennen soll! (Ebenso kann man von gewissen

dingen sagen: "Ihr Zweck ist das + das. Das Wesentliche ist, daß das eine Lampe ist, zur Beleuchtung dient, – daß sie das Zimmer schmückt, einen leeren Raum füllt, etc, ist nicht wesentlich. Aber nicht immer sind wesentlich + unwesentlich klar getrennt.)

64 Der Ausdruck aber, ein Satz in (b) sei eine 'analysierte' Form eines in (a) ist irreführend: es scheint, als sei jene Form die fundamentalere, als zeige sie (erst), was mit der andern gemeint sei, etc..

Wir denken etwa: Wer nun die analysierte Form besitzt, dem geht die Analyse verloren; wer aber die analysierte Form kennt, der besitze damit alles. – Aber kann ich nicht sagen, daß diesem ein Aspekt der Sache verloren geht, so wie jenem?

[S.46] Könnten wir uns nicht Menschen denken, die für solche Farbenkombinationen Namen hätten, aber nicht für die (einzelnen) Farben? Denk' an die Fälle, wenn wir sagen: "diese Farbenzusammenstellung (z.B. die Tricolore) hat einen ganz bestimmten besonderen Charakter".

Inwiefern sind müssen die Farben dieses Sprachspiels eine Analyse bedürftig werden? Da, inwieweit kann das Spiel durch (47) ersetzt werden? – Es ist eben ein anderes Sprachspiel, wenn auch mit (47) verwandt.

62 Und hier stoßen wir auf die große Frage, die hinter allen diesen Betrachtungen liegt: Denn man könnte mir nun einwenden: "Du machst Dir's leicht! Du redest von allen möglichen Sprachspielen, hast aber nirgends ge-

Ms-142,56

sagt, was denn das Wesentliche des Sprachspiels, d.h. der Sprache, ist. Was allen diesen Vorgängen gemeinsam ist und sie zur Sprache, oder zu Teilen der Sprache, macht. Du schenkst Dir also gerade den Teil der Untersuchung, den Dir selbst seinerzeit das meiste Kopfzerbrechen gemacht hat, nämlich den, die allgemeine Form des Satzes und der Sprache betreffend."

Und das ist wahr. - Statt etwas anzugeben was allen, was wir Sprache nennen, gemeinsam ist, sage ich, es ist diesen Vorgängen Erscheinungen gar nicht Eines gemeinsam, weswegen wir für sie alle das gleiche Wort verwenden, - sondern sie sind mit einander in vielen verschiedenen Weisen verwandt. Und dieser Verwandtschaft, oder diesen Verwandtschaften, wegen nennen wir sie alle "Sprachen". Ich will versuchen dies zu erklären.

63 Betrachte z.B. einmal die Vorgänge, die wir "Spiele" nennen. Ich meine Brettspiele, Kartenspiele, Ballspiele, Kampfspiele, u.s.w.. Was ist allen diesen gemeinsam? - Sag' nicht, "es muß ihnen etwas gemeinsam sein, sonst hießen sie nicht 'Spiele'"; sondern schau ob ihnen allen etwas gemeinsam ist. - Denn wenn Du sie ansiehst so wirst Du zwar nicht sehen, was allen gemeinsam wäre, aber Du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften sehen, und zwar eine ganze Reihe. Wie gesagt: denk nicht, sondern schau! - Schau z.B. die Brettspiele an, mit ihren mannigfachen Verwandtschaften. Nun! Geh zu den Kartenspielen über; hier findest Du viele Entsprechungen, zu den Brett-

58 „Wenn Du nun zu den Ballspielen übergehst, so bleibt manches Gemeinsame erhalten, aber vieles manches geht verloren.

~~spielen~~ // zu ~~der~~ jener ~~Klasse von Spielen~~ ersten Klasse //, aber viele gemeinsame ~~Merkmale jener~~ Züge ~~gehen verloren~~ verschwinden, andere ~~neue~~ treten auf. ~~Nun sieh Dir etwa Charakterzüge dieser Spiele an~~ – Sind sie ~~z. B.~~ alle 'unterhaltend'? Vergleiche Schach, ~~wenn es etwa in einem Turnier gespielt wird~~ mit Mühlfahren. Oder: gibt es überall ein Gewinnen & Verlieren oder ~~das Konkurrieren~~ die Konkurrenz von Spielenden? Denke an die Patiencen. ~~Hier gibt es allerdings noch etwas was ungefähr dem Verlieren & Gewinnen entspricht aber der Charakterzug der Konkurrenz ist verschwunden. Auch in verschiedenen~~ In den Ballspielen gibt es gewinnen & ~~ein~~ Verlieren, aber wenn ein Kind den Ball an die Wand wirft & wieder auffängt, so ist dieser Zug verschwunden. ~~Oder~~ Schon welche Rolle Geschick & Glück ~~in ihnen allen~~ spielen. Und wie verschieden ist ~~wieder~~ "Geschick" im Schachspiel & geschick im Tennisspiel. Denk' nun an die Reigenspiele: Hier ist das Element der Unterhaltung, aber wieviele der andern Charakterzüge sind ~~hier~~ verschwunden! Und so können wir durch die vielen, vielen andern Gruppen von Spielen gehen. Ähnlichkeiten auftauchen, & verschwinden sehen.

Und das Ergebnis dieser Betrachtung lautet nun: Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen & kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen & Kleinen.

64 Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren, als durch das Wort "Familienähnlichkeiten"; denn so übergreifen & kreuzen sich die verschiedenen Ähnlichkeiten unter den Gliedern einer Familie // die zwischen den Gliedern einer Familie bestehen //: Wuchs, Gesichtszüge, Augenfarbe,

Gang, Temperament, etc., etc.. – Und ich werde sagen: die 'Spiele' bilden eine Familie.

Und ebenso bilden z.B. die Zahlenarten eine Familie. Warum benennen wir etwas "Zahl"? Nun etwa, weil es eine direkte-Verwandtschaft mit manchem etwas hat, was man bisher Zahl genannt hat; & dadurch kann man sagen, erhält es eine indirekte Verwandtschaft zu anderem, was wir auch so nennen. Und wir dehnen unsern Begriff der Zahl aus, wie wir beim Spinnen eines Fadens Faser an Faser drehen. Und die Stärke des Fadens liegt nicht darin, daß eine Faser durch seine ganze Länge läuft, sondern darin, daß viele Fasern sich viele Fasern übergreifen.

~~64~~ Wenn aber Einer sagen wollte: "Also ist allen diesen Gebilden etwas gemeinsam; nämlich die ~~logische Summe~~ Disjunktion aller dieser Gemeinsamkeiten", so würde ich antworten: Hier spielst Du nur mit einem Wort. Ebenso könnte man sagen: es läuft etwas durch den ganzen Faden, ~~wenn~~ da ~~sei die Fasern einander lückenlos überdecken~~ übergreifen nämlich ~~etwa~~, das lückenlose Übergreifen dieser Fasern.

65 "Gut; so ist also der Begriff der Zahl für Dich erklärt als die logische Summe jener einzelnen mit einander verwandten Begriffe: Kardinalzahl, Rationalzahl, Reelle Zahl, etc.; & gleicherweise der Begriff des Spiels als ~~die~~ logische Summe entsprechender Teilbegriffe." – Dies muß nicht sein. Denn ich kann so dem Begriff 'Zahl' feste Grenzen geben, d.h., das Wort "Zahl" zur Bezeichnung eines fest begrenzten Begriffes

gebrauchen, aber ich kann es auch so gebrauchen, daß der Umfang des Begriffes nicht durch eine Grenze abgeschlossen ist. So verwenden wir ja das Wort "Spiel". Wie ist denn der Begriff des Spiels abgeschlossen? Was ist noch ein Spiel & was ist keines mehr? Kannst Du die Grenzen angeben? — Nein. Du kannst welche ziehen; denn es sind noch keine gezogen. (Aber das hat Dich noch nie gestört, wenn Du das Wort "Spiel" angewendet hast.)

"Aber dann ist ja die Anwendung des Wortes nicht geregelt, das 'Spiel', welches wir mit diesem Wort spielen, ist nicht geregelt." — Es ist nicht überall von Regeln beengt; aber es gibt ja auch keine Regel dafür, wie hoch man z.B. im Tennis den Ball werfen darf, oder wie stark, aber Tennis ist doch ein Spiel, & es hat auch Regeln.

66 Wie würdest Du denn jemandem erklären, was ein Spiel ist? Ich glaube, Du wirst ihm Spiele beschreiben, & Du könntest der Beschreibung hinzufügen: "das, & Ähnliches, nennt man 'Spiele'". Und weißt Du selbst denn mehr? Kannst Du etwa nur dem Andern nicht genau sagen, was ein Spiel ist? Aber das ist nicht Unwissenheit. Du kennst die Grenzen nicht, weil keine gezogen sind. Wie gesagt, Du kannst — für einen bestimmten Zweck — eine Grenze ziehen. Machst Du dadurch den Begriff erst brauchbar? Durchaus nicht! es sei denn, für Deinen besonderen Zweck. So wenig wie der das Längenmaß "1 Schritt = 75 cm". Und wenn Du sagen willst: "aber vorher war es doch kein exaktes Längenmaß

mal", so antworte ich: gut, dann war es ein unexaktes. – Obgleich Du mir noch die Definition der Exaktheit schuldig bist. –

67 "Aber wenn der Begriff 'Spiel' auf diese Weise unbegrenzt ist, so weißt Du ja eigentlich nicht, was Du mit "Spiel" meinst." – ~~Nimm an, ich sagte Dir in einer Beschreibung~~ Wenn ich die Beschreibung gebe: ~~Ich sage~~ – "Der Boden war ganz mit Kräutern (Pflanzen) bedeckt", willst Du ~~behaupten~~ sagen, ich weiß nicht wovon ich rede, ehe ich nicht eine Definition von "der Pflanze" der Kräuter geben kann?

Sokrates (im): "Du weißt es & kannst hellenisch reden, also mußt Du es doch sagen können." – Nein; "Es wissen" heißt hier eben nicht, es sagen können. Das Kriterium des Wissens ist hier ein anderes. // Wir gebrauchen hier ein anderes Kriterium des Wissens. // Nicht das ist hier unser Kriterium des Wissens. //

Eine Erklärung dessen, was ich meine, wäre etwa ein gemaltes Bild und die Worte: "So, ungefähr, hat der Boden ausgesehen es ausgeschaut". ~~Aber~~ Ich sage aber vielleicht ~~auch~~: "genau so hat es ~~ausgeschaut~~ ausgesehen". – Also waren genau ~~diese~~ Gräser & Blätter, in diesen Lagen, dort? ~~Das meine ich nicht~~ Nein, das heißt es nicht. Und kein Bild würde ich, in diesem Sinne, als das genaue anerkennen.

68. Man kann sagen, der Begriff 'Spiel' ist ein Begriff mit verschwommenen Rändern. – "Aber ist ein verschwommener Begriff überhaupt ein Begriff?" – Ist eine unscharfe Photographie überhaupt ein Bild eines Menschen? – Ja, kann ~~man~~ "man" ein unscharfes Bild immer mit Vorteil durch ein scharfes "ersetzen" ersetzt werden? Ist das unscharfe oft nicht oft nicht gerade das, was wir brauchen?

Frege vergleicht den Begriff mit einem Bezirk

& sagt; einen unklar begrenzten Bezirk könne man überhaupt keinen Bezirk nennen. Das heisst wohl, wir können mit ihm nichts anfangen. Aber ist es sinnlos, zu sagen: "Halte Dich ungefähr hier auf!" Denke Dir, ich stünde mit einem Andern auf einem Platz & sagte dies. Dabei werde ich nicht einmal irgend eine Grenze ziehen, sondern etwa mit der Hand eine zeigende Bewegung machen – ganz als zeigte ich einen bestimmten Punkt. Und genau so erklärt man etwa, was ein Spiel ist. Man gibt Beispiele, & will, dass sie in gewissem Sinn verstanden werden. – Aber mit diesem Ausdruck meine ich nicht: er solle nun in diesen Beispielen das Gemeinsame sehen, welches ich – aus irgend einem Grunde – nicht aussprechen konnte; sondern: er solle diese Beispiele nun in bestimmter Weise verwenden. Das Exemplifizieren ist hier nicht ein indirektes Mittel der Erklärung, – in Ermanglung eines Bessern. – Denn muss verstanden kann auch jede allgemeine Erklärung werden. So spielen wir eben das Spiel. (Ich meine das Sprachspiel mit dem Worte "Spiel".)

69 Das Gemeinsame sehen: Nimm an, – ich zeige jemandem verschiedene bunte Bilder, & sage: "Die Farbe, die Du in allen siehst, heisst "Ocker"." – Das ist eine Erklärung, die verstanden wird, indem der Andere Lernende aufsucht & sieht, was jenen ~~Fa~~ Bildern gemeinsam ist. Er kann dann auf das Gemeinsame blicken, darauf zeigen.

Vergleiche damit: Ich zeige ihm ~~mehrere~~ Vierecke verschiedener Form, alle in der gleichen Farbe gemalt & sage: "Was diese mit einander gemein haben,

heißt 'Ocker'".

Und vergleiche damit:- Ich zeige ihm Muster verschiedener Schattierungen von Blau + sage: "Die Farbe die allen gemeinsam ist nenne ich 'Blau'".

Wenn Einer ~~auf ein Muster zeigt + mir sagt:~~ mir die Namen der Farben erklärt, indem er ~~Muster zeigt +~~ "diese Farbe heißt 'Blau'", so kann man diesen ~~Fall~~ dieser Fall in vieler Hinsicht dem vergleichen, daß er mir ein ~~Muster der Farbe gibt unter dem das Wort "Blau" geschrieben steht + das ich nun~~ Tabelle an die Hand gibt, in der unter den Mustern von Farben die Worte stehen.- Wenn auch dieser Vergleich in mancher Weise irreführen kann.- Man ist nun geneigt diesen Vergleich auszudehnen: Die Erklärung verstanden haben, heißt, einen Begriff des Erklärten im Geiste besitzen, + das ist ein Muster, oder Bild; zeigt man mir nun verschiedene Blätter + sagt, "das nennt man 'Blatt'", so erhalte ich einen Begriff ~~der Blat-~~ ~~ter-~~ der Blattform, ~~und darum~~ ein Bild von ihr im Geiste.- Aber wie schaut denn das Bild eines Blattes aus, das keine bestimmte Form zeigt, sondern 'das, was allen Blattformen gemeinsam ist'? Welche Farbe hat das ~~ge~~ Muster in meinem Geiste der Farbe Grün, dessen was allen Tönen von Grün gemeinsam ist? 'allgemeine'

"Aber könnte es nicht solche Muster geben? Etwa ein Blattschema oder ein Muster von reinem Grün." - Gewiß!- Aber daß dieses Schema als Schema verstanden wird + nicht als die Form eines bestimmten Blattes, + daß ein Täfelchen von reinem Grün als Muster alles dessen ver-

standen wird, was grünlich ist + nicht als Muster für reines Grün ≠: das liegt wieder in der Art der Anwendung dieser Muster.

Frage Dich: welche Gestalt muß das Muster der Farbe Grün haben. Soll es viereckig sein? Oder würde es dann das Muster für grüne Vierecke sein? – Soll es als 'unregelmäßig' geformt sein? Und was ~~verbietet es~~ verbindet uns, es dann nur als Muster der unregelmäßigen Form anzusehen – d.h. zu verwenden?

74 Hierher gehört auch der Gedanke, daß der welcher dieses Blatt als Muster der Blattform, im allgemeinen, sieht, es anders sieht, als der, welcher es etwa als Muster für diese bestimmte Form betrachtet sieht. Nun, das könnte ja so sein – obwohl es nicht so ist –, denn es würde nur besagen, daß erfahrungsgemäß der, welcher das Blatt in bestimmter Weise sieht, es dann so + so, oder ~~auch~~ den + den Regeln gemäß, verwendet.

Es gibt natürlich ein so + anders sehen, + ~~es gibt auch~~ der Fälle, in denen der, welcher ein Muster so sieht es im allgemeinen in dieser Weise verwenden wird, + wer es anders sieht, in anderer Weise. Wer, z.B., die Zeichnung ⬚ als ebene Figur sieht, bestehend aus einem Quadrat + zwei Rhomben, der wird den Befehl, "Bringe mir so etwas!", vielleicht anders ausführen, als der, welcher ~~es~~ das Bild räumlich sieht.

75 Was heißt es: wissen, was ein Spiel ist? Was heißt es, es wissen + es nicht sagen können? Ist dieses Wissen irgend ein Äquivalent einer nicht ausgesprochenen ~~ausgesprochenen~~ Definition? So daß, wenn sie ausgesprochen

würde, ich sie als den Ausdruck meines Wissens anerkennen könnte würde? // So daß ich sie, wenn man sie ausspräche als Ausdruck.... //
Ist nicht mein Wissen, mein Begriff vom Spiel, ganz in den Erklärungen ausgedrückt, die ich geben könnte? ~~Nämlich~~ nämlich darin, daß ich Beispiele von Spielen verschiedener Art beschreibe, zeige, wie man nach Analogie dieser auf alle möglichen Arten andere Spiele konstruieren kann könnte, sage, daß ich das + das wohl kaum mehr ein Spiel nennen würde, und dergleichen mehr.

73 Wenn Zöge Einer eine scharfe Grenze zöge, so ich könnte ich sie nicht als die anerkennen, die ich auch schon immer ziehen wollte, oder im Geist gezogen habe. Denn ich habe wollte gar keine ziehen wollen. Man kann dann sagen: sein Begriff ist nicht der gleiche wie der meine, aber ihm verwandt. Und ~~zwar~~ die Verwandtschaft ist die zweier Bilder, deren eines aus unscharf begrenzten Farbflecken, das andere aus ähnlich geformten + verteilten, aber scharf begrenzten, besteht. Die Verwandschaft ist dann ~~ebenso~~ ~~wäre~~ ebenso unleugbar, wie die Verschiedenheit.

74 Und wenn wir diesen Vergleich noch etwas weiterführen, – so ist es klar, daß der Grad, bis zu welchem das scharfe Bild dem verschwommen ähnlich sein kann, vom Grade der ~~Ver~~ Unschärfe dieses abhängt. Denn ~~in einem Fall wird das verschwommene etwa ein unscha~~ denk' Dir, Du solltest zu einem verschwommenen Bild ein ihm 'entsprechendes' scharfes entwerfen ~~malen~~! ~~Da~~ In jenem ist ein unscharfes rotes Rechteck, Du setzt dafür ein scharfes.

66 Frage dich in dieser Schwierigkeit immer: "Wie haben wir denn die Bedeutung dieses Wortes – 'gut' z.B. – gelernt? An was für Beispielen; in welchen Sprachspielen? Du wirst dann leichter sehen, daß dieses Wort eine Familie von Bedeutungen haben muß.

Freilich – es ließen sich ja mehrere solche scharfe Rechtecke ziehen, die dem unscharfen entsprächen. – Wenn aber im Original die Farben ohne die Form eines Rechtecks in einander fließen, wird es dann nicht eine hoffnungslose Aufgabe werden ein dem vorschwebendes entsprechendes scharfes Bild zu zeichnen malen? Wirst du dann nicht sagen müssen: "Hier könnte ich ebensogut einen Kreis, als ein Rechteck, oder eine Herzform zeichnen; es fließen alle Farben durch in einander. Es stimmt alles, & nichts." – Und in dieser Lage befindet sich z.B. der, der in der Ästhetik oder Ethik Definitionen nach definitionen sucht, die unserem Begriffen entsprechen. → [Neue Zeile gehört zu (73)]

73 Vergleiche: wissen + sagen,
wieviele m hoch der Mont Blanc ist
wie das Wort "Spiel" gebraucht wird
wie eine Klarinette klingt.

Wer sich wundert, daß man etwas wissen könne & nicht sagen, denkt vielleicht wohl an einen Fall, wie den ersten; & gewiß nicht an einen, wie den dritten.

76 Betrachte dieses Beispiel: Wenn man sagt, "Moses hat nicht existiert", so kann das verschiedenerlei bedeuten. Es kann heißen: die Israeliten haben nicht einen Führer gehabt als sie von Ägypten ausgezogen sind – oder: ihr Führer hat nicht "Moses" geheißen – oder: es hat keinen Menschen gegeben, der alles das vollbracht hat, was die Bibel von Moses berichtet & etc., etc.. – Nach Russell können wir sagen: der Name "Moses" kann durch verschiedene Beschreibungen definiert werden. Z.B. als: "der

Ms-142,66

Mann, welcher die Israeliten durch die Wüste geführt hat", "der Mann, welcher zu dieser Zeit & an diesem Ort gelebt hat & damals 'Moses' genannt wurde", "der Mann, welcher als Kind von der Tochter Pharaos aus dem Nil gezogen wurde", etc.. Und je nachdem wir die eine oder andere Definition annehmen, bekommt der Satz "Moses hat existiert" einen andern Sinn & ebenso jeder andere Satz, der von Moses handelt. - ~~Man~~ Und wenn man uns sagt, "N hat nicht existiert", fragen wir auch: "Was meinst Du? Willst Du sagen, daß ...., oder daß ...., etc.?"

Aber wenn ich nun eine Aussage über Moses mache, bin ich immer bereit, irgend eine dieser Beschreibungen für "Moses" zu setzen. Ich werde etwa sagen: unter "Moses" verstehe ich den Mann, der getan hat, was die Bibel von Moses berichtet, oder doch vieles davon. Aber wieviele? Habe ich mich entschieden, wieviel sich als falsch erweisen muß, damit ich meinen Satz, als falsch aufgebe? Hat also der Name "Moses" für mich einen festen & eindeutigen bestimmten Gebrauch in allen möglichen Fällen? - Ist es nicht so, daß ich sozusagen eine ganze Reihe von Stützen in Bereitschaft habe & bereit bin, nicht auf eine diese zu stützen, wenn mir die andere entzogen werden sollte, & umgekehrt? - Betrachte noch einen andern Fall: wenn ich sage, "Nixt gestorben", so kann es mit der Bedeutung des Namens "N" etwa folgende diese Bewandnis haben: Ich glaube, daß ein Mensch gelebt hat, den ich (1.) dort

+ dort gesehen habe, der (2.) so + so ausgeschaut hat (Bilder), (3.) das + das getan hat + (4.) in der Bürgerlichen Welt den diesen Namen, "N", führt. Gefragt, was ich unter "N" verstehe, würde ich Alles das, oder Einiges davon, + bei verschiedenen Gelegenheiten Verschiedenes, aufzählen. ## Meine Definition von "N" wird also etwa: "der Mann von dem alles das etwas stimmt". - Aber wenn sich nun einiges davon als falsch erwiese! - werde ich bereit sein meinen den Satz "N ist gestorben" für falsch zu erklären, - auch wenn sich nur etwas mir (ganz) Nebensächliches // mir nebensächlich scheinendes // als falsch herausstellt? Wo aber ist die Grenze des Nebensächlichen? - Hätte ich in so einem Fall eine Erklärung des Namens "N" gegeben, so wäre ich nun bereit, sie abzuändern.

[kein Doppelpunkt]

Und das kann man so ausdrücken, ich gebrauche den Namen "N" ohne feste Bedeutung. (Aber das tut seinem seiner Verwendung so wenig Eintrag, wie dem eines Tisches, das er auf vier Beinen ruht, statt auf dreien, + daher unter Umständen wackelt.)

Soll man sagen, ich gebrauche ein Wort, dessen Bedeutung ich nicht kenne, rede also Unsinn? - Sage was Du willst, solange Dich das nicht hindert, zu sehen, wie es sich verhält. (Und wenn Du das siehst, wirst Du manches nicht sagen.)

77 Ich sage: "Dort steht ein Fessel", wie wenn ich hingehe + ihn holen will + er entschwindet plötzlich meinem Blick? - "Also war es kein Fessel, sondern irgend eine

Täuschung." – Aber in ein~~ge~~ paar Sekunden sehen wir ihn wieder & können ihn angreifen etc. – "Also war der Sessel doch da, & sein Verschwinden war irgend eine Täuschung." – Aber nimm an nach einer ~~[illegible]~~ Zeit verschwindet er wieder, – oder scheint zu verschwinden. – Was sollen wir nun sagen? Hast Du für solche Fälle Regeln bereit, die sagen, ob man so etwas noch ~~einen~~ (einen) "Sessel" nennen darf? Aber geben sie uns beim Gebrauch des Wortes "Sessel" ab; & sollen wir sagen, daß wir ~~nicht wissen, was wir mit Sessel meinen~~ mit diesem Wort eigentlich keine Bedeutung verbinden

// daß wir dieses Wort eigentlich nicht sinnvoll verwenden können // da wir nicht für alle Fälle mit Regeln für seine Anwendung versehen sind? // Möglichkeiten seiner Anwendung mit Regeln versehen sind?

78 Ramsey hat einmal im Gespräch mit mir betont, die Logik sei eine "normative Wissenschaft". Die genaue Idee, die ihm dabei vorgeschwebt hat, weiß ich nicht; sie war aber ~~gewiß~~ zweifellos eng verwandt mit der, die mir erst später aufgegangen ist: daß wir nämlich in der Philosophie den Gebrauch der Wörter oft mit Spielen ~~nach~~, Kalkülen, nach festen Regeln vergleichen, aber nicht sagen können, wer die Sprache gebraucht, müsse ein solches Spiel spielen. – Sagt man (nun) aber, daß unser sprachlicher Ausdruck sich solchen ~~fest geregelten~~ Kalkülen nur nähert, so steht man damit unmittelbar am Rande ~~einer Reihe von Mißverständnissen~~ ~~Reihe gefährlicher Mißverständnisse.~~ // am Rande eines ~~(schweren)~~ Mißverständnisses. // Denn so kann es scheinen, als redeten wir

in der Logik von einer idealen Sprache. Als wäre unsre Logik eine Logik, gleichsam, für den luftleeren Raum. ~~H unsere Logik, gleichsam, eine Logik für den ... H~~ Während die Logik doch nicht von der Sprache – bezw. ebensowenig vom Denken – handelt, in dem Sinne wie eine Naturwissenschaft von einer Naturerscheinung, + man höchstens sagen kann, wir konstruierten ideale Sprachen. Aber hier wäre das Wort 'ideal' irreführend. Denn es scheint, als wären diese Sprachen besser, vollkommener, als unsere Umgangssprache; + als brauchte es den Logiker, damit er den Menschen endlich zeigte, wie ein richtiger Satz aussieht.

All das kann aber erst dann im rechten Licht erscheinen, wenn wir über die Ideen des Verstehens, Meinens, Denkens Klarheit gewonnen haben. Denn erst dann wird auch klar werden, was dazu verleiten kann – + mich verleitet hat (Log. Phil. Abh.) – zu denken, daß, wer einen + ~~einwandfreien~~ + Satz ausspricht, oder versteht, + meint damit einen Kalkül nach festen bestimmten Regeln betreibt. ||, damit einen Kalkül betreibt, nach bestimmten Regeln. ||

79 Denn was nenne ich die 'Regel, nach der er vorgeht'? Die Hypothese, die seinen Gebrauch der Worte, den wir beobachten, zufriedenstellend beschreibt, oder die Regel, die er im Gebrauch der Zeichen beim Sprachspiel nachschlägt, oder, die er uns zur Antwort gibt, wenn wir ihn nach seiner Regel fragen? wie aber, wenn die Beobachtung keine Regel klar erkennen läßt + die Frage keine zu Tage fördert? – Denn er gab mir zwar auf meine Frage, was er unter "N" verstehe, eine Erklärung,

Ms-142,70

Da auch den, in welchem wir sie abändern – as we go along.

war aber bereit, diese Erklärung zu widerrufen + abzuändern. – Wie soll ich also die Regel bestimmen, nach der er spielt? er weiß sie selbst nicht. Oder richtiger: Was soll der Ausdruck, "Regel, nach welcher er vorgeht" hier noch besagen?

Steckt uns da nicht die Analogie der Sprache mit dem Spiel ein Licht auf? Wir können uns doch sehr wohl denken, daß sich Menschen auf einer Wiese damit unterhielten, mit einem Ball zu spielen, so zwar, daß sie verschiedene bestehende (gerade) Spiele aufstellen, manche nicht zu Ende spielten, dagegen den (ganzen) Ball planlos in die Höhe warfen, einander im Scherz mit dem Ball nachjagend bewerfen, etc. – Und nun sagte Einer: Die ganze Zeit hindurch spielen die Leute ein Ballspiel + richten sich + daher bei jedem Wurf nach bestimmten Regeln.

Und gibt es nicht auch den Fall, wo wir spielen + 'make up the rules as we go along'?

Ich sagte in (65) von ~~einem Sprachspiel sei~~ der Anwendung des Wortes "Spiel", sie sei nicht überall von Regeln begrenzt. Aber wie schaut denn ein Spiel aus, das überall von Regeln begrenzt ist? Denen Regeln keinen Zweifel entrinnen lassen; ihnen alle Löcher verstopfen? – Können wir uns nicht eine Regel denken, die die Anwendung einer (der) Regel regelt? und einen Zweifel den jene Regel beseitigt (hebt)? und so fort?

Aber das sagt nicht, daß wir zweifeln, weil wir einen Zweifel denken können. Ich kann mir sehr wohl denken, daß jemand jedesmal vor

dem Öffnen seiner Haustüre zweifelt, ob sich hinter ~~dahinter~~ ihr nicht ein Abgrund aufgetan hat; + daß er sich darüber vergewissert, eh' er durch die Tür tritt (+ es kann sich einmal erweisen, daß er recht hatte); aber deswegen zweifle ich ~~in diesem~~ im gleichen Falle doch nicht.

82 Eine Regel steht da, wie ein Wegweiser. Läßt er keinen Zweifel offen über den Weg, den ich zu gehen habe? ~~Wo steht~~ Zeigt er, in welcher Richtung ich ~~zu~~ gehen ~~habe~~ soll, wenn ich an ihm ~~vorbei~~ bin, ob der Straße nach, oder dem Feldweg, oder Querfeldein? Aber wo steht, in welchem Sinne ich ihm zu folgen habe; ob in der Richtung der Hand, oder, z.B., in der entgegengesetzten? – Und wenn statt eines ~~des~~ Wegweisers eine geschlossene Kette von Wegweisern da stünden, oder Kreidestriche auf dem Boden liefen, gibt es für sie nur eine Deutung? – Also kann ich sagen, der Wegweiser läßt doch keinen Zweifel offen. Oder vielmehr: Er läßt manchmal einen Zweifel offen, manchmal nicht. Und dies ist nun kein ~~phi~~ philosophischer Satz mehr Satz der Philosophie mehr; sondern ein Erfahrungssatz.

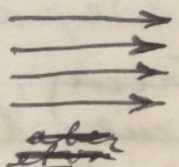
83 Ein Sprachspiel wie (3) werde mit Hilfe einer Tabelle gespielt. Die Zeichen, die A dem B gibt seien nun Schriftzeichen; B hat eine Tabelle: in der ersten Kolumne stehen die Schriftzeichen, die im Spiel gebraucht werden, in einer zweiten Bilder von Bausteinformen. A ~~macht~~ zeigt dem B so ein geschriebenes Zeichen ~~so ein Schriftzeichen~~ (schreibt es etwa auf eine Tafel); B sucht es in der Tabelle auf, blickt auf das gegenüberliegende Bild, etc. – Das ~~Nach~~ Aufsuchen des Bildes in der Tabelle lernt

Die Tabelle ist also eine Regel, nach der er sich beim Ausführen der Befehle richtet.

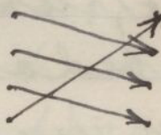
4 Zum Gebrauch der Tabelle wird man abgerichtet; ein Teil ....

man durch eine Abrichtung + ein Teil dieser Abrichtung wird etwa darin bestehen, daß der Schüler lernt, mit dem Finger ~~in der Tabelle~~ in der Tabelle horizontal von links nach rechts zu fahren! – also lernt, sozusagen, eine Reihe horizontaler Striche (zu) ziehen.

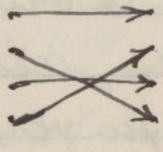
Denk' Dir, es würden nun verschiedene Arten eingeübt, eine Tabelle zu lesen; nämlich einmal, wie oben, ~~horizontal von links nach rechts, also so~~ nach dem Schema:



ein andermal ~~nach dem Schema~~ nach diesem Schema:



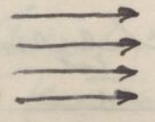
oder diesem:



etc.

So ein Schema wird der Tabelle beigefügt als Regel, wie sie zu gebrauchen sei.

Können wir nun nicht weitere Regeln zur Erklärung dieser vorstellen? Und war + andererseits + jene erste Tabelle unvollständig ohne das Schema ~~der horizontalen Pfeile~~



? Und sind es die andern ohne das ihre?

8 Niemand, ich erkläre: "Unter 'Moses' verstehe ich den Mann, wenn es einen solchen gegeben hat, der die Israeliten aus Ägypten geführt hat, wie immer er damals geheißen hat + was immer er sonst getan oder nicht

getan haben mag": Aber über die Worte dieser Erklärung sind (ganz) ähnliche Zweifel möglich, wie die über den Namen "Moses" (was meinst Du "Ägypten", wen "die Israeliten", etc.) Ja, diese Fragen kommen auch nicht zu einem Ende, wenn wir bei Wörtern wie "rot", "dunkel", "süß", angelangt wären. – "Aber wie hilft mir dann eine Erklärung zum Verständnis, wenn sie doch nicht die letzte ist? Die Erklärung ist dann ja nie beendet; ich verstehe also noch immer nicht, & nie, was er meint!" Als hinge eine Erklärung, gleichsam, in der Luft, wenn nicht eine andere sie stützte. Während eine Erklärung zwar auf einer anderen, die man, gegeben hat, ruhen kann, aber keine ~~nicht~~ einer anderen bedarf, – es sei denn, daß wir sie benötigen, um ein Mißverständnis zu vermeiden. Man könnte sagen: eine Erklärung dient dazu, ein Mißverständnis zu beseitigen, oder zu verhüten, – also eines, was ohne die Erklärung eintreten würde; aber nicht: jedes, welches ich mir vorstellen kann.

Es kann leicht so scheinen, als zerfiele jeder Zweifel nur eine schadhafte Stelle im Unterbau // eine Lücke im Fundament //; so daß ein sicheres Verständnis nur dann möglich ist, wenn wir zuerst an allem zweifeln, woran gezweifelt werden kann, + diese Zweifel dann beheben.

85 Der Wegweiser ist in Ordnung, wenn er, unter normalen Verhältnissen, seinen Zweck erfüllt.

Wenn ich einem sage, wie in (67), "Halte

dich ungefähr hierauf!" – kann dann diese Erklärung nicht vollkommen funktionieren? (Und kann jede andere nicht auch versagen?)

"Aber ist die Erklärung nicht doch unexakt?" – Doch; warum soll man sie nicht "unexakt" nennen? Verstehen wir aber nur, was "unexakt" bedeutet! Denn erstens bedeutet es ~~unzweckmäßig~~ nicht "unbrauchbar", (sonst müßte es heißen: "unexakt für diesen Zweck"); zweitens überlegen wir uns, was wir im Gegensatz zu dieser unexakten Erklärung eine "exakte" nennen! Etwa die, wenn man auf dem Platz einen Kreidestrich zieht, einen 'Bezirk' abgrenzt. – Aber da fällt uns gleich ein, daß ja der Strich eine Breite hat, exakter wäre also eine Farbengrenze. Aber hat denn diese Exaktheit hier noch (irgend) eine Funktion, läuft sie nicht leer? Und wir haben ja auch noch nicht bestimmt, was als Überschreiten dieser scharfen Grenze gelten soll; wie, mit welchen Instrumenten, sie festzustellen ist. Etc.

Wir verstehen wissen, was es heißt: eine Taschenuhr auf die genaue Stunde stellen, oder sie richten, daß sie genau geht. Wie aber, wenn man fragte: ist diese Genauigkeit [nicht mitmessbar] eine ideale Genauigkeit, oder wie weit näher sie steht? – Wir können freilich von Zeitmessungen reden, bei welchen es eine andere, wie wir sagen würden, größere Genauigkeit gibt, als bei der Zeitmessung mit der Taschenuhr. Wo die Worte, "die Uhr auf die genaue Stunde stellen", eine andere, wenn auch verwandte, Bedeutung haben,

die Uhr ablesen ein anderer Prozess ist, etc. – Wenn ich nun jemandem sage: "Du sollst pünktlicher zum Essen kommen; Du weißt, daß es genau um 1 Uhr anfängt" – ist solche hier von Genauigkeit eigentlich nicht die Rede (sein), – weil man sagen kann: "denk (nur) an die Zeitbestimmung im Laboratorium, oder auf der Sternwarte, da siehst Du, was 'Genauigkeit' bedeutet bedeutet"? Und also an die Familie der Verwendungen der Wörter "genau", "ungenau". – Ein Ideal der Genauigkeit gibt es nicht. D.h.; es ist nicht vorgesehen; wir wissen nicht, was wir uns darunter vorstellen sollen – es sei denn, daß Du selbst bestimmst, was so genannt werden soll. (Aber Du wirst es schwer finden so eine Bestimmung zu treffen; eine, die Dich befriedigt.) – es sei denn, daß Du selbst festsetzst, was Ideal sein soll. – es sei denn, daß Du selbst eins festsetzen willst. – es sei denn, Du selbst setzst fest ...

"Unexakt", das ist eigentlich ein Tadel, + "exakt" ein Lob. Und das heißt doch; das Unexakte erreicht das Ziel nicht so vollkommen, wie das Exaktere. Da kommt es also auf das an, was wir "das Ziel" nennen.

Ist es unexakt, wenn wir dem Tischler die Breite des Tisches nicht auf 1000stel mm angeben? und wenn wir den Abstand der Sonne von der Erde nicht auf m?

86 – Wir stehen mit diesen Überlegungen an dem Ort, wo das Problem liegt! – Wie fern ist die Logik etwas Sublimes?

[Verbesserung der ersten Seiten:]

1 Augustinus, in den Confessionen I/8:
Cum [majores homines] appellabant rem aliquam,
+ cum secundum eam vocem corpus ad aliquid
movebant, videbam, et tenebam hoc ab eis
vocari rem illam, quod sonabant, cum eam
vellent ostendere. Hoc autem eos velle ex
motu corporis aperiebatur: tanquam verbis
naturalibus omnium gentium, quae fiunt
vultu et nutu oculorum, ceterorumque
membrorum actu, + sonitu vocis indicante
affectionem animi in petendis, habendis,
rejiciendis, faciendisve rebus. Ita verba
in variis sententiis locis suis posita, +
crebro audita, quarum rerum signa essent,
paulatim colligebam, measque jam volun-
tates, edomito in eis signis ore, per haec
enuntiabam.

In diesen Worten ~~[illegible]~~ erhalten wir – so scheint es mir – ein bestimmtes Bild von dem Wesen der menschlichen Sprache. Nämlich dieses: Die Wörter der Sprache benennen Gegenstände – Sätze sind Verbindungen von solchen Benennungen.

In diesem Bild von der Sprache finden wir die Wurzeln der Idee: Jedes Wort hat eine Bedeutung. Diese Bedeutung ist dem Wort zugeordnet. Sie ist der Gegenstand, für welchen das Wort steht.

Von einem Unterschied der Wortarten spricht Augustinus nicht. Wer das Lernen der Sprache so beschreibt, denkt – so möchte ich glauben – zunächst an Hauptwörter, wie "Tisch", "Stuhl", "Brot" + die Namen von Personen;

+ an die übrigen Wortarten wie an etwas, das sich finden wird. // Namen von Personen, erst in zweiter Linie an die Namen gewisser Tätigkeiten + Eigenschaften, + an die übrigen Wortarten als an etwas, was sich finden wird. //

2 Denke nun an diese Verwendung der Sprache: — Ich schicke jemand einkaufen. Ich gebe ihm einen Zettel; auf diesem stehen die Zeichen: ------, wie das Wort "fünf" gebraucht wird.

3 Denn philosophische Begriff der Bedeutung ist in einer primitiven Vorstellung [wichtiger Bestandteil] von der Art + Weise, wie die Sprache funktioniert, zu Hause. // davon, wie die Sprache... // // primitiven Auffassung von der Art + Weise, wie die Sprache funktioniert, zu Hause. // Man kann aber auch sagen, es sei die Vorstellung einer primitiveren Sprache, als der unsrer.

Denken wir uns eine Sprache, für die die Beschreibung, wie Augustinus sie gegeben hat, stimmt: Die Sprache soll der Verständigung ----

---

in unsere Betrachtungen! — Hier...

Denn sich nur das Unbestimmte in unserer Betrachtung! // Ihre Grenze scheint hier an dem Leim zu gehen! Und was ist sie dann noch?! // ~~Denn sich das Unbestimmte, ja empirische, in unserer Betrachtung!~~ // Denn dies scheint sie zu sein. — Aber was geschieht nun mit ihr? Denn sich ~~nun~~ in unsere Betrachtungen!... //

Ms-142,78

Denn es schien, daß ihr eine besondere Tiefe – allgemeine Bedeutung – zukomme. So schien irgendwie allen Wissenschaften zu Grunde zu liegen, oder über ihnen zu schweben. Und dies, indem sie die Ordnung aller enthielt, sozusagen den Begriff der Ordnung. // Es schien doch, als könne der logischen Betrachtung eine eigentümliche Tiefe zu. Und zwar, irgendwie, weil sie das Wesen der Dinge zu erforschen trachtet. // sie will den Dingen auf den Grund sehen, + soll sich nicht um die zufälligen, + Dingen Tatsachen kümmern. — Sie entspringt nicht einer Neugierde für Tatsachen der Erfahrung, noch nicht dem Bedürfnis // Drang // kausale Zusammenhänge zu erfassen; sondern einem Streben, das Fundament, – oder Wesen, – aller Erfahrung zu verstehen. Denn dieses scheint wie von einem Nebel verhüllt. + wir wünschen es klar zu sehen. – Aber nicht so, als sollten wir dazu neue Tatsachen aufspüren, es ist vielmehr wesentlich, daß wir gar nichts Neues lernen wollen; sondern wir wollen nur das verstehen, was schon offen vor unseren Augen liegt. Denn das scheinen wir, in irgend einem Sinne, nicht zu verstehen. – Darum sagt Augustinus + (Confessiones XI./14): "quid est ergo tempus? si nemo ex me quaerat, scio; si quaerenti explicare velim, nescio." – Das könnte man nicht von einer Frage der Naturwissenschaft sagen (etwa: wie groß ist das spez. Gew. des Wasserstoffs). Das, was man weiß, wenn uns niemand fragt, aber nicht mehr weiß, wenn

wir es erklären sollen, ist etwas, worauf man sich besinnen muß. (Und offenbar etwas, worauf man sich, aus irgend einem Grunde, schwer besinnt.)

Es ist uns, als müßten wir die Erscheinungen durchschauen: Dasjenige aber worauf wir sein unsere Untersuchung richtet, uns besinnen, sind nicht eigentlich die Erscheinungen, – sondern – wie man sagen könnte – die 'Möglichkeiten' der Erscheinungen: wir ... d.h.: wir besinnen uns auf die Art der Aussagen, – auf ihr Zutreffen im gegebenen Augenblick kommt es nicht an –, die wir über die Erscheinungen (die Zeit, z.B.) machen. Deshalb besinnt sich auch Augustinus darauf, in welcher Weise er das Wort "Zeit", die Wörter "Zukunft", "gegenwärtig", "vergangen", verwendet.

Unsere Betrachtung ist also eine grammatische; und wenn sie zum Ziele führt, so geschieht dies, indem sie Mißverständnisse wegräumt. Nämlich Mißverständnisse beseitigt. Mißverständnisse nämlich, welche den Gebrauch der Worte unsrer Sprache betreffend, + erzeugt durch Analogien unter zwischen unsern Ausdrucksformen. [Neue Zeile] Die Mißverständnisse werden dadurch beseitigt, daß Ausdrucksformen durch andere ersetzt werden, + dies kann man ein "Analysieren" unserer Ausdrucksformen nennen, denn der dieser Vorgang hat oft viel Ähnlichkeit mit (dem) einer Zerlegung.

So gewinnt es aber Nun aber kann es ..... gewinnen

Nun aber gewinnt es den Anschein, als gäbe es etwas, wie eine letzte Analyse unserer Sprachformen, also eine vollkommen zerlegte Form des Ausdrucks. D.h., als seien unsere gebräuchlichen Ausdrucksformen, wesentlich, noch unanalysiert; als

sei in ihnen etwas verborgen, was ans Licht zu befördern ist. Ist dies geschehen, so ist der Ausdruck damit vollkommen geklärt + unsre Aufgabe gelöst ~~erledigt~~ vollbracht.

Dies drückt....

Dieses Missverständnis drückt sich aus in der Frage nach dem Wesen der Sprache, des Satzes, des Denkens. – Denn wenn in unsern Unters. wir auch wirklich (in einem Sinn) das Wesen der Sprache in unseren Untersuchungen verstehen zu lernen suchen, so ist es doch nicht das, was ~~jene~~ diese Frage anstrebt. Denn sie sieht in dem 'Wesen' nicht etwas, was schon offen zu Tage liegt, + was durch Ordnen übersichtlich wird. Sondern etwas, was unter der Oberfläche liegt. Etwas, was im Innern liegt, – was wir sehen, wenn wir die Sache durchschauen + was eine Analyse hervorgraben soll.

'Das Wesen ist uns verborgen': Das ist die Form, die unser Problem nun annimmt. Wir fragen: "Was ist die Sprache?", "Was ist der Satz?". ~~Es scheint wir können nicht in das Innere dieser Dinge dringen.~~ Und die Antwort auf diese.... Die Antwort aber auf unsre Fragen ist ein für allemal zu geben, + unabhängig von weiteren künftigen Erfahrungen künftiger Erfahrung.

Einer könnte sagen: "ein Satz, das ist das Alltäglichste von der Welt", + der Andre: "Ein Satz – das ist etwas sehr merkwürdiges!"

Und er kann nun nicht: einfach....

Und er dieser kann nicht: einfach nachschauen, wie denn Sätze funktionieren; ein Satz funktioniert, – weil die Formen unserer Ausdrucksweise ~~die Sätze + das Denken betreffend~~, ihm ~~den Weg verstellen~~ im Wege stehen.

Warum sagen wir, der Satz er sei etwas Merkwürdiges? Einerseits, wegen der ungeheuren Bedeutung, die ihm

zukommt. (und das ist richtig.) Anderseits verführt ....

zukommt. ~~Dann aber~~ Aber anderseits verführt uns diese Bedeutung + Mißverständnisse ~~[illegible]~~ der Sprachlogik, dazu anzunehmen, der Satz müsse etwas Außerordentliches, ja Einzigartiges, leisten. – Durch ein Mißverständnis erscheint es uns, als tue der Satz etwas Seltsames.

"Der Satz, ein merkwürdiges Ding!": Darin liegt schon die ~~Idealisierung~~ irgendwie schon die Sublimierung der ~~[illegible]~~ ganzen Darstellung. Die Tendenz, ~~entweder~~ ein ~~reines~~ ätherisches, ~~sublimes~~, Mittelwesen zwischen dem ~~gemeinen~~ Satzzeichen + den Tatsachen anzunehmen, oder auch das Satzzeichen selber quasi reinigen, sublimieren, zu wollen.

Denn, daß es ~~ganz~~ ~~[illegible]~~ trivial zugeht, das zu sehen, verhindern uns auf mannigfache Weise unsere Ausdrucksformen; – indem sie uns auf die Jagd nach Chimären schicken.

Ich möchte nun sagen: "Ich möchte auch sagen:"

Oder auch: "Denken muß etwas Einzigartiges sein". Wenn wir sagen – meinen – daß es sich so + so verhält, so halten wir mit dem, was wir meinen, nicht irgendwo vor der Tatsache; sondern meinen, daß das + das so + so ist.

Und man kann dieses Paradox (welches ja die Form einer Tautologie hat) auch so ausdrucken: Man kann denken, was nicht der Fall ist.

Der besondern Täuschung, von welcher hier die Rede ist, schließen sich von verschiedenen Seiten andere an. Das Denken, die Sprache, erscheint uns nun als das einzigartige Korrelat – oder Bild – der Welt. | Und unsre Unter-

[auslassen bis zum Strich]

suchung das Wesen der Sprache betreffend, als ein ~~Hineinschauen über~~ // ein Eindringen in // das Wesen der Welt. /

Das Denken ist mit einem Nimbus umgeben. Sein Wesen stellt eine Ordnung dar; + zwar die ~~Ordnung~~ Ordnung der Dinge a priori, d.i. der Welt. D.i. die Ordnung der Möglichkeit, welche Welt + Denken gemeinsam sein muß. (Wir ~~sollten~~ ~~von einem 'logischen Bau der Welt' reden zu dürfen.~~) Diese Ordnung aber, scheint es, muß höchst einfach sein (da ich sagte, sie dürfte nicht einmal einfach sein.) Sie ist vor aller Erfahrung, muß vor aller Erfahrung durch die ganze Realität hindurchgehen + ihr darf ~~keine~~ erfahrungsmäßige Trübe oder Unsicherheit anhaften. // Sie muß vielmehr von reinstem Kristall sein. Dieser Kristall aber erscheint nicht als eine Abstraktion, sondern als Konkretes – ja als das konkreteste – gleichsam Härteste. // Wir erkennen, sehen es in den Erscheinungen, wenn wir gleichsam durch sie hindurchschauen. Und die logische Analyse ist ein Graben nach dem, was wir schon sehen (gegen die Art des Irrtums).

Die Begriffe des Satzes, der Sprache, des Denkens, der Welt, stehen in einer Reihe hinter einander, jeder dem anderen äquivalent. (Wozu aber sind diese Wörter zu brauchen? Es fehlt das Sprachspiel, das mit ihnen zu spielen ist.)

Wir sind in der Täuschung, das Besondere, Tiefe, das uns Wesentliche unserer Untersuchung liege darin, daß sie das unvergleichliche Wesen der Sprache zu begreifen trachtet,

D.i. die Ordnung, die zwischen den Begriffen des Satzes, des Wortes, des Schließens, der Wahrheit, der Erfahrung usw. besteht.

Und diese Ordnung ist eine Ueber-Ord. nung — zu sagen — Über-Begriffe, während die Worte "Sprache", "Erfahrung", "Welt", etc, wenn anders sie eine Verwendung haben sollen, eine tiefere haben müssen, wie die Worte "Tisch", "Lampe", "Tür" — und die Tiefe unserer Aufgabe / unserer Probleme nicht darin liegt, daß / das Wesen des Einzelnen von uns erforschen ist, sondern darin, daß unsere Rätsel / Beunruhigungen / das unseres sprachlichen Ausdrucks aus der Tiefe unserer Sprache aufsteigen.

Einerseits ist klar, daß jeder Satz unserer Sprache 'in Ordnung ist', wie er z.B. d.h., daß wir nicht 'ein Ideal anstreben'. Als hätten unsere gewöhnlichen vagen Sätze noch keinen Sinn, + wir müßten erst zeigen, wie ein richtiger Satz aussehen. Andererseits scheint es klar: wo Sinn ist, muß vollkommene Ordnung sein. Also muß die vollkommene Ordnung auch in vagsten Satz stecken. Die Idee: das Ideal 'muß' sich in der Realität finden, während man nicht sieht, wie es sich darin findet; + nicht das Wesen dieses "muß" versteht.

"Der Sinn des Satzes kann freilich das eine oder jenes oder auch andere offen lassen, aber der Satz muß doch einen bestimmten Sinn haben." Oder: "Ein 'unbestimmter Sinn'," das wäre eigentlich gar kein Sinn": das ist, wie wenn man sagt: "eine unbestimmte Begrenzung, das ist eigentlich gar keine

Begrenzung". Man denkt da etwa so: wenn ich sage: "Ich habe diesen Mann fest im Zimmer eingeschlossen – nur eine Tür ist offen geblieben", – so habe ich ihn eben gar nicht eingeschlossen; er ist nur zum Schein eingeschlossen. Man möchte hier da sagen: "also hast Du damit gar nichts getan." Und doch hat er etwas damit getan. Eine Umgrenzung, die ein Loch hat – möchte man sagen – ist so gut, wie gar keine. Aber ist denn das wahr?

"Die Regeln eines Spiels können wohl eine gewisse Freiheit lassen, – aber sie müssen doch ganz bestimmt sein." Das wäre, als sagte man: "Du kannst zwar einem Menschen durch die vier Wände eines Zimmers eine gewisse Bewegungsfreiheit lassen, aber die Wände müssen vollkommen starr sein." Sagst Du nun aber: "Die Wände können wohl elastisch sein, aber dann haben sie eben eine ganz bestimmte Elastizität" – was heißt das nun noch? Es scheint zu sagen, daß man diese Elastizität nun muß angeben können, – aber das ist wieder nicht wahr. – "Ein Der Stab hat immer eine bestimmte Länge, ob ich sie angeben kann, oder nicht", das ist eigentlich das Bekenntnis zu einer bestimmten Ausdrucksform. Derjenigen nämlich, die sich der Form eines Ideals der Genauigkeit bedient. Gleichsam als eines Parameters der Darstellung.

"Es ist doch kein Spiel, wenn es eine Vagheit in den Regeln gibt." – Aber ist es dann kein Spiel? – "Ja, vielleicht wirst Du es 'Spiel' nennen, aber es ist doch jedenfalls nicht ein ideales, ein reines Spiel". D.h.: es ist dann ein verunreinigtes Spiel. Und ich interessiere mich dann für

das, was verunreinigt ist.* Aber das Ideal ist Deine Ausdrucksform; + Du wendest sie unrichtig an. Es ist, als wenn Du sagtest: "Der Umfang dieses Rades ist wirklich D·π" (so genau ist es gearbeitet).

Das Bekenntnis zu einer Ausdrucksform, wenn es ausgesprochen wird in der Form eines Satzes über die Gegenstände der Betrachtung, muß allerdings 'a priori' sein: ~~das heißt~~ unbrauchbar; // sein. Denn sein Gegenteil ... sein Gegenteil wird ja wirklich undenkbar, da ihm eine Denkform (Ausdrucksform) entspricht, die ich eben nicht verwende. // die ich ~~(ja eben)~~ ausgeschlossen ~~ausgeschaltet~~ habe. // (Das 'a priori' ist eine Darstellungsform für eine Darstellungsform.) < Es hält uns nun Dir der hält uns gefangen ...

Wie kann ich den Satz jetzt verstehen, wenn die Analyse soll zeigen können, was ich eigentlich verstehe? – Hier spielt die Idee des vom Verstehen Verstehens als eines sonderbaren geistigen Vorgangs hinein.

Die strengen + klaren Regeln des logischen Satzbaues liegen im Hintergrund; erscheinen als etwas im Hintergrund; im Medium des Verstehens versteckt. Man kann sagen: "sie müssen da sein". Ich sehe sie schon jetzt – wie aus der Entfernung – da ich ja das Zeichen verstehe, etwas mit ihm meine. Der ideal strenge Bau scheint also etwas Konkretes. // scheint mir als etwas Konkretes. // – Ich hatte ein Gleichnis gebraucht, aber durch die grammatische Täuschung ~~dort~~ dem Begriffswort entspräche Eines ~~entspricht~~, das Gemeinsame der Gegenstände ~~alles unter ihn Fallenden~~, – erschien es nicht als Gleichnis.

Wir haben nun eine Theorie ('dynamische' Theorie),

Tendenz der Verallgemeinerung

aber sie erscheint nicht als Theorie.

Wir wollen nicht einfach beschreiben, was schon offen da liegt, sondern ~~in das~~ ins Innere dringen: // sondern tiefer dringen: // // Wir wollen nicht einfach die Erscheinung beschreiben, sondern in ihr Inneres dringen: // // Wir wollen nicht einfach beschreiben, was schon offen vor uns liegt, sondern ins hinein Innere sehen: // Wir verlangen suchen eine Idee. - // Wir verlangen nach einer Idee. //

Schopenhauer: die Lebensspanne des ~~Der~~ Menschen ~~ist~~ ist eigentlich 100 Jahre. - "So muß es sein!" ~~Jetzt haben wir verstanden~~ // "Natürlich! So muß es sein." // Es ist da, als habe man nun die Absicht, sozusagen eines Schlusses, verstanden. ("Das gibt einen" könnte man auch sagen.) Man fragt sich nicht: "wie lange leben Menschen wirklich?" (Ist es überall gleich? etc., etc.) Das erscheint jetzt beinahe als etwas Oberflächliches; denn man hat etwas tiefer Liegendes verstanden. - Wir sind auf eine Form der Darstellung gekommen, die uns einleuchtet. Aber es ist, als haben wir nun etwas gesehen, was unter der Oberfläche liegt.

Diese Tendenz zur Verallgemeinerung aber scheint in der Logik ihre strenge Berechtigung zu haben; man scheint hier mit voller Berechtigung zu schließen: "Wenn ein Satz ein Bild ist, so muß jeder Satz ein Bild sein, denn sie müssen alle wesensgleich sein. (Jeder Satz sagt: es verhält sich so & so.)" Denn wir sind ja eben in der Täuschung, das Sublime, Wesentliche, unserer Untersuchung liege darin, daß sie ein allen Sätzen unvergleichliches Wesen erfaßt.

Das Ideal ~~ist~~ ist unverrückbar fest.

Ms-142,87

Du kannst nicht aus ihm heraustreten. Du mußt immer wieder zurück. Es gibt gar kein Draußen; draußen fehlt die Lebensluft. – Woher dieses Erlebnis? – Die Idee scheint unausweichlich ~~unverrückbar fest~~; denn sie ist eine Darstellungsform, aber wir sind weit entfernt davon, sie als Darstellungsform zu erkennen. Sie sitzt als Brille auf unsrer Nase + was wir ansehen, sehen wir durch sie. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, sie abzunehmen...

Wenn wir aber nun glauben, jene Ordnung, das Ideal, in der ~~unsrer~~ wirklichen Sprache finden zu müssen, kommen wir leicht dahin dazu von einem 'eigentlichen' Zeichen ~~(Satz oder Wort)~~ zu reden, das eigentliche Zeichen zu suchen, im sozusagen hinter dem, was ... Gegensatz zu dem, was im gemeinen Sprachgebrauch so heißt, "das Zeichen", "der Satz", "das Wort", genannt wird. Denn uns verlangt noch etwas Reinerem, als das Zeichen im Sinne des geschriebenen, oder gedruckten Wortes, etc. ist. Wir ~~sind auf der~~ suchen nach einem sublimeren Wesen. So kommt man auch dazu, statt des Wortes + Satzes – im gewöhnlichen Sinne – die Vorstellung von Wort + Satz als das wahre Zeichen ansehen zu wollen. ~~Man sucht nach~~ Eine 'vollständigen' Grammatik ~~die Wörter~~ enthält, aber 'alle Regeln' ~~enthält~~ ~~angibt~~, ~~welche~~ die von ihnen handeln ~~von den Wörtern gelten~~. Es ist, als müßten wir die unsere Sprache selbst erst in Ordnung bringen, + als würden wir da von ... wir werden ~~also~~ da von allen ~~(unsern)~~ alten Stützen verlassen Hilfsmitteln im Stich gelassen. // von Allem im Stich gelassen //

Wir zerbrechen uns nun über das Wesen des Zeichens den Kopf.

[In dieser Lage] Hier ist es schwer, schrieb ich einmal gleichsam den Kopf

[weiß nicht, ob es hierher gehört.]

oben zu behalten, – zu sehen, daß wir bei den Dingen des alltäglichen Denkens bleiben müssen + nicht auf den Abweg zu geraten, wo es scheint als müßten wir letzte // die letzten // Feinheiten beschreiben, die wir doch wieder mit unsern Mitteln gar nicht beschreiben könnten. Es ist uns, als sollten wir ein zerstörtes Spinnennetz mit unsern Fingern (wieder) in Ordnung bringen.

~~[illegible]~~ [Nicht hierher] Wenn wir nun aber den Blick auf die wirkliche Sprache richten, + sie aufmerksam betrachten, – so erkennen wir nach + nach eine seltsame Täuschung. Die Krystallstruktur, die wir in ihr zu sehen schienen, erscheint, wie durch eine optische Täuschung in sie verlegt worden zu sein. – Wenn die Ursachen dieser Täuschung beseitigt behoben werden, können wir nun die Sprache sehen, wie sie wirklich ist.

~~"Die Sprache (oder, das Denken) ist etwas Einzigartiges", das erweist sich als ein Aberglaube (nicht Irrtum!)~~

Je "länger ... aufmerksam betrachten" näher wir aber die tatsächliche Sprache betrachten, desto stärker wird der Widerstreit "zwischen ihr + unsrer ...." zwischen der unsrer Forderung (der Krystallstruktur) + dem, was ~~wir sehen~~ da ist. Wollen wir unsere Annahme sie aufrecht erhalten, ~~so wird sie nun zu etwas Leerem zu werden.~~ so droht sie nun zu etwas Leerem zu werden. // Der Widerstreit wird unerträglich. Die Forderung droht nun zu etwas Leerem zu werden. //

Wir sind aufs Glatteis geraten, wo die Reibung fehlt, also die Bedingungen in gewissem Sinne ideal sind, aber wir eben deshalb auch nicht gehen können. Wir wollen gehen! – dann brauchen wir die Reibung! Zurück auf den rauhen Boden! ~~Zu~~

[Aber wie steht es da mit uns?] [Das heißt doch, ich habe mich verleiten lassen in den Äther zu schweben + habe die Erde unter den Füßen verloren. Also schnell zurück! – Und nun kommt noch ein Einwand.]

Hier erkennen wir nun daß was wir "Satz", "Sprache", nennen (nicht die formelle Einheit ist, die ich mir vorstellte, sondern eine Familie ist. Aber was) wird nun aus der Logik? Ihre Strenge scheint hier aus dem Leim zu gehen. ~~wirklichen Beispielen.~~ //was aber wird nun aber aus der Logik?//

Nun ist es aber nicht so, daß wir uns etwas von jener Krystallreinheit abhandeln lassen können! Das Vorurteil, was in ihr liegt, kann nur so beseitigt werden, daß wir unsere ganze Betrachtung drehen; und dadurch jener Reinheit einen andern Platz geben an einen andern Platz stellen.

(Man könnte sagen: Die Betrachtung muß gedreht werden, aber um unser eigentliches Bedürfnis als Angelpunkt.)

(Man könnte π ein Ideal nennen, denn es spielt in einem Sinne die Rolle eines Ideals, aber dieser Ausdruck wäre mit Vorsicht zu gebrauchen: "Wir streben bei der Konstruktion eines Kreises //kreisförmigen Gegenstandes// das Ideal an, daß der Umfang D.π betrage". //)

"Die Sprache (oder, das Denken) ist etwas Einzigartiges", das erweist sich als ein Aberglaube (nicht Irrtum!) ~~hervorgerufen~~ erzeugt selbst durch grammatische Täuschungen //logische Mißverständnisse//.

Und auf die Probleme ~~auf die Prob.~~ fällt nun das Pathos zurück.

Richtig war, daß unsere Betrachtungen nicht wissenschaftliche Betrachtungen sein durften. Die Erfahrung, "daß etwas sich denken lasse" (was immer das heißen mag) konnte uns nicht interessieren. Alle Erklärung mußte fort – + an ihre Stelle nur Beschreibung treten. Und diese Beschreibung ~~empfing~~ empfängt ihr Licht, d.i. ihren Zweck, von den philosophischen Problemen. Diese sind nun freilich keine

empirischen, sondern sie werden durch eine Einsicht in das ~~Arbeiten~~ Funktionieren unserer Sprache gelöst. Und zwar so, daß dieses ~~Arbeiten~~ enthüllt wird: entgegen einer ~~Versuchung~~ Tendenz ~~Verführung~~ "Neigung" es mißzuverstehen. ~~Nicht~~ und nicht durch Beibringung neuer Erfahrung, sondern durch Zusammenstellung des längst Bekannten.

[Das Ideal ein Teil der Darstellung – "Wie bist Du zu diesem Ideal gekommen?" – warum sitzt es so fest, wie eine fixe Idee? – Welche konkrete Vorstellung stand hinter dem Ideal? –]

[Anschließend an S. 76]

Denn es schien, daß ihr eine besondere Tiefe – allgemeine Bedeutung – zukomme.

Sie liege, so schien es, am Grunde aller Wissenschaften. – Denn die logische Betrachtung erforscht das Wesen aller Dinge. – Sie will den Dingen auf den Grund sehen, & soll sich nicht um das so oder so des tatsächlichen Geschehens kümmern.

Sie entspringt nicht einem Interesse für Tatsachen des Naturgeschehens; noch dem Bedürfnisse, kausale Zusammenhänge zu erfassen. Sondern einem Streben, das Fundament, – oder Wesen, – aller Erfahrung, alles Erfahrungsmäßigen zu verstehen. Aber nicht so, als sollten wir dazu neue Tatsachen aufspüren: ~~es ist~~ es ist vielmehr vielmehr ~~wesentlich~~ ist es für unser unsere Streben "Bestrebungen" Forschung wesentlich, daß wir nichts Neues lernen wollen. daß wir nichts Neues mit ihr "in ihr" "daß wir gar nichts Neues lernen wollen" lernen wollen. Wir wollen etwas verstehen, – was schon offen vor unsern Augen liegt. Denn das scheinen wir, in irgend einem Sinne, nicht zu verstehen.

Augustinus (Conf. XI/14): "quid est ergo tempus? si ~~[illegible]~~ nemo ex me quaerat scio; si quaerenti explicare velim, nescio."

Dies könnte man nicht von einer Frage der Naturwissenschaft sagen (z.B.: wie groß ist das spez. Gewicht des Wasserstoffs). – Das, was man weiß, wenn uns niemand fragt, aber nicht mehr weiß, wenn wir es erklären sollen, ist etwas, worauf man sich besinnen muß. (Und offenbar etwas, worauf man sich, aus irgend einem Grunde, schwer besinnt.)

87 Es ist uns, als müßten wir die Erscheinungen durchschauen: unsere Untersuchung aber richtet sich nicht auf die Erscheinungen, sondern – wie man sagen könnte – auf die "Möglichkeiten" der Erscheinungen: wir besinnen uns, was das, auf die Art der Aussagen, die wir über die Erscheinungen machen. Daher besinnt sich auch Augustinus auf die verschiedenen Aussagen, die man über die Dauer von Ereignissen, über ihre Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, macht. (Dies sind natürlich nicht philosophische Aussagen über die Zeit, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.)

88 Unsere Betrachtung ist also daher eine grammatische. – (Und diese Betrachtung bringt Licht in unser Problem; indem sie Mißverständnisse wegräumt.) Wenn sie aber zum Ziele führt, so geschieht dies dadurch, daß sie Mißverständnisse wegräumt. Mißverständnisse, nämlich, welche den Gebrauch der Worte (in) unserer Sprache betreffen, hervorgerufen werden durch Analogien unter unseren Ausdrucksformen.

Und diese Mißverständnisse kann man dadurch beseitigen, daß man gewisse Ausdrucksformen durch andere ersetzt; * dies kann man ein "Analysieren" unserer Ausdrucksformen nennen, denn der Vorgang hat oft

Ähnlichkeit mit dem einer Zerlegung.

89 Nun aber kann es den Anschein gewinnen, als gäbe es: so etwas wie eine letzte Analyse unserer Sprachformen; also eine vollkommen zerlegte Form des Ausdrucks. D.h.: als seien unsere gebräuchlichen Ausdrucksformen – wesentlich – noch unanalysiert; als sei in ihnen etwas verborgen, was ans Licht zu befördern ist. Ist dies geschehen, – so sei der Ausdruck (damit) vollkommen geklärt & unsre Aufgabe gelöst.

Man kann dies auch so sagen: wir beseitigen Mißverständnisse, indem wir unsern Ausdruck exakter machen; aber es kann nun so scheinen, als ob wir einem bestimmen Zustand, der vollkommenen Exaktheit, zustreben; & als wäre sei das das eigentliche Ziel unsrer Untersuchung.

90 Dies drückt sich aus in der Frage – nach dem Wesen der Sprache, – des Satzes, – des Denkens. Denn wenn wir auch, in unsern Untersuchungen, das Wesen der Sprache – ihre Funktion, ihren Bau – zu verstehen trachten, so ist es doch nicht das was diese Frage im Auge hat. Denn sie sieht in dem Wesen nicht etwas, was schon offen zu Tage liegt, – & was durch Ordnen übersichtlich wird. Sondern etwas, was unter der Oberfläche liegt. Etwas, was im Innern liegt, – was wir sehen, wenn wir die Sache durchschauen & was eine Analyse hervorgraben soll.

'Das Wesen ist uns verborgen': das ist die Form,

die unser Problem nun animiert. Wir fragen: 'Was ist die Sprache?', 'was ist der Satz?'. Und die Antwort auf diese Fragen ist ein für allemal zu geben; & unabhängig von jeder künftigen Erfahrung.

91 Einer könnte sagen: "ein Satz, das ist das Alltäglichste von der Welt", & der Andre: "Ein Satz – das ist etwas sehr merkwürdiges!"

Und dieser kann nicht: einfach nachschauen, wie ein Satz funktioniert, – weil die Formen unserer Ausdrucksweise, die Sätze & das Denken betreffend, ihm im Wege stehen.

92 Warum sagen wir, der Satz sei etwas Merkwürdiges? Einerseits wegen der ungeheuren Bedeutung, die ihm zukommt. (Und das ist richtig.) Andererseits verführt uns diese Bedeutung & Mißverständnisse der Sprachlogik (dazu), daß wir meinen, der Satz müsse etwas außerordentliches, ja Einzigartiges, leisten. – Durch ein Mißverständnis erscheint es uns, als tue der Satz etwas seltsames.

93 'Der Satz, ein merkwürdiges Ding!': Darin liegt schon die Sublimierung der ganzen Darstellung. – Die Tendenz, sich reines Mittelwesen anzunehmen zwischen den Satzzeichen & den Tatsachen. Oder auch das Satzzeichen selber reinigen, sublimieren, zu wollen.

Denn, daß es mit gewöhnlichen Dingen zugeht, das zu sehen verhindern uns auf mannigfache Weise unsere Ausdrucksformen; indem sie uns auf die Jagd nach Chimären schicken.

Ms-142,94

94 Oder: "Denken muß etwas Einfaches sein." Wenn wir sagen - meinen - daß es sich so + so verhält, so halten wir mit dem, was wir meinen, nicht irgendwo vor der Tatsache; sondern meinen, daß das + das so + so ist.

Man kann aber dieses Paradox (welches ja die Form einer Tautologie hat) auch so ausdrücken: Man kann denken, was nicht der Fall ist. (Selbstverständlichkeit)

Der besonderen Täuschung, die hier gemeint ist, schließen sich, von verschiedenen Seiten, andere an: Das Denken, die Sprache, erscheint uns nun als das einfache Korrelat - Bild - der Welt.

Die Begriffe: Satz, Sprache, Denken, Welt, stehen in einer Reihe hintereinander, jeder dem andern äquivalent. (Wozu aber sind diese Wörter nun zu brauchen? Es fehlt das Sprachspiel, das mit ihnen zu spielen ist.)

95 Das Denken ist mit einem Nimbus umgeben. Sein Wesen - die Logik - stellt eine Ordnung dar + zwar die Ordnung a priori der Welt, d.i. die Ordnung der Möglichkeit, die Welt + Denken gemeinsam sein muß. Diese Ordnung aber, scheint es, muß höchst einfach sein. Sie ist vor aller Erfahrung, muß sich durch die ganze Erfahrung hindurchziehen; ihr selbst darf keine erfahrungsmäßige Trübe oder Unsicherheit anhaften.

Sie muß vielmehr vom reinsten Krystall sein. Dieser Krystall aber erscheint nicht als eine Abstraktion, sondern als etwas Konkretes - ja, als das Konkreteste; gleichsam Härteste. [Äußerste]

Ms-142,95

96 Wir sind in der Täuschung, das Besondere, die Tiefe, das uns Wesentliche unserer Untersuchung liege darin, daß sie das unvergleichliche Wesen der Sprache zu begreifen trachtet: d.i. die Ordnung, die zwischen den Begriffen des Satzes + Wortes + Schließens + der Wahrheit + der Erfahrung ++ usw. besteht. Diese Ordnung ist eine Über-Ordnung zwischen – sozusagen – Über-Begriffen.

(Während ja die Worte "Sprache", "Erfahrung", "Welt", wenn sie eine Verwendung haben, eine so niedrige haben müssen, wie die Worte "Tisch", "Lampe" + "Tür".)

97 Einerseits ist klar, daß jeder Satz unserer Sprache 'in Ordnung ist, wie er ist'. D.h., daß wir nicht ein Ideal anstreben. Als besäßen unsere gewöhnlichen, vagen, Sätze noch keinen Sinn, & wir müßten erst zeigen, wie ein richtiger Satz aussehen. Andererseits scheint es klar: wo Sinn ist, muß vollkommene Ordnung sein. Also muß die vollkommene Ordnung auch im vagsten Satz stecken.

98 "Der Sinn des Satzes", möchte man sagen, "kann freilich dies oder das offen lassen; aber der Satz muß doch einen bestimmten Sinn haben." Oder: "Ein 'unbestimmter Sinn' das wäre eigentlich gar kein Sinn." ~~Das ist, wie wenn man sagt~~ Das ist: "eine unscharfe Begrenzung, ~~ist~~ eigentlich gar keine Begrenzung". Man denkt da etwa so: Wenn ich sage: "ich habe den Mann fest im Zimmer eingeschlossen – nur eine Tür ist offen geblieben", so habe ich ihn eben gar nicht eingeschlossen;

Ms-142,96

er ist nur zum Schein eingeschlossen. Man ~~möchte~~ wäre geneigt hier zu sagen: "also hast Du damit gar nichts getan". Und doch hat er etwas (~~damit~~) getan. (Eine Umgrenzung, die ein Loch hat – möchte man sagen – ist so gut, wie gar keine. Aber ist denn das wahr?)

99 Betrachte auch diesen Satz: "Die Regeln eines Spiels können wohl eine gewisse Freiheit lassen, – aber sie müssen doch ganz bestimmte Regeln sein." Das wäre ist (eigentlich), als sagte man: "Du kannst zwar einem Menschen durch vier Wände eine gewisse Bewegungsfreiheit lassen, aber die Wände müssen vollkommen starr sein." – Sagst Du nun aber: "...sein" – + das ist nicht wahr. Sagst Du aber: ..... "Die Wände können wohl elastisch sein, aber dann haben sie eine ganz bestimmte Elastizität", – was sagt das nun noch? Es scheint zu sagen, daß man diese Elastizität muß angeben können, – aber das ist wieder nicht wahr. "Das Ding hat immer eine bestimmte Länge (ob ich sie weiß, oder nicht)" *: das ist eigentlich das Bekenntnis zu einer bestimmten Ausdrucksform. Derjenigen nämlich, die sich der Form eines Ideals der Genauigkeit bedient. Gleichsam als eines Parameters der Darstellung. [Siehe S. 98]

100

101 "Es ist doch kein Spiel, wenn es eine Vagheit in den Regeln gibt." – Aber ist es dann kein Spiel? – "Ja, vielleicht wirst Du es 'Spiel' nennen, aber es ist doch jedenfalls kein ~~reines Spiel~~ vollkommenes Spiel". D. h.: es ist dann doch dann verunreinigt, + ich interessiere mich für das..... ein verunreinigtes Spiel + ich interessiere mich (~~dann~~) für das, was verunreinigt ist. ~~Aber das Ideal ist Deine Ausdrucksform, + Du bist versucht es falsch anzuwenden~~

Aber ich will sagen, Du mißverstehst die Rolle, die das Ideal in Deiner Ausdrucksweise spielt. D.h.: auch Du würdest es ein Spiel nennen, nur bist Du vom Ideal gebannt & siehst daher nicht deutlich die wirkliche Anwendung des Wortes 'Spiel'. (Es ist ähnlich, als wenn Du sagtest: "Der Umfang dieses Rades ist wirklich D.π"; so genau ist es gearbeitet.)

[Feldt wie die letzte Klarheit.]

[Zu S. 97]

100 Das Bekenntnis zu einer Ausdrucksform, wenn es ausgesprochen wird in der Verkleidung als Satz, der von den Gegenständen handelt (statt von den Zeichen), muß 'a priori' sein. Denn sein Gegenteil wird wirklich undenkbar, insofern ihm eine Denkform - Ausdrucksform - entspricht, die wir ausgeschlossen haben.

102 Eine Vagheit in der Logik - wollen wir sagen - kann es nicht geben. Wir leben nun in der Idee: das Ideal 'müsse' sich in der Realität finden. Während man noch nicht sieht, wie es sich darin findet; & nicht das Wesen dieses "muss" versteht. - Wir glauben, es muss in ihr stecken; denn wir glauben es schon in ihr zu sehen.

Das Ideal, in unserem Gedanken, sitzt unverrückbar fest. Du kannst nicht aus ihm heraustreten. Du kannst immer wieder zurück. Es gibt gar kein Draußen; draußen fehlt die Luft. - Woher dies? - Die Idee sitzt gleichsam als Brille auf unserer Nase & was wir ansehen, sehen wir durch

Ms-142,98

sie. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, sie abzunehmen.

103 Wie kann ich den Satz jetzt verstehen, wenn die Analyse soll zeigen können, was ich eigentlich verstehe? – Hier spielt die Idee des Verstehens als eines sonderbaren geistigen Vorgangs hinein.

104 Die strengen & klaren Regeln des logischen Satzbaues erscheinen uns als etwas im Hintergrund; im Medium des Verstehens verstecht. Ich sehen sie schon jetzt (wenn auch durch ein Medium hindurch), da ich ja das Zeichen verstehe, etwas mit ihm meine. Der ideale strenge Satz ist erscheint mir als etwas Konkretes.

Ich hatte ein Gleichnis gebraucht; aber durch die grammatische Täuschung, dem Begriffswort entspräche Eines, das Gemeinsame aller seiner Gegenstände, erschien es nicht als Gleichnis.

105 Wir haben nun eine Theorie (eine 'dynamische' Theorie des Satzes, etc.) aber sie erscheint nicht als Theorie. Es ist ja das Charakteristikum einer solchen Theorie, daß sie einen besonderen, klar anschaulichen, Fall ansieht – & sagt: "Das (Dies ist ein Fall.) zeigt, wie es sich überhaupt verhält. Dies ist das Urbild aller Fälle." – "Natürlich. So muß es sein.", sagen wir, & sind zufrieden. Wir sind auf eine Form der Darstellung gekommen, die uns einleuchtet. Aber es ist, als haben wir nun etwas gesehen, was unter der Oberfläche liegt.

106 Diese Tendenz nun, den klaren Fall zu verallgemeinern, scheint in der Logik

Ms-142,99

ihre strenge Berechtigung zu haben; man scheint hier mit voller Berechtigung zu schliessen: "Wenn ein Satz ein Bild ist, so muss jeder Satz ein Bild sein, denn sie müssen alle wesensgleich sein." Denn wir sind ja (eben) in der Täuschung, das Sublime, Wesentliche, unserer Untersuchung liege (bestehe) darin, dass sie ein allumfassendes Wesen erfasse.

107 Wenn wir aber glauben, jene Ordnung, das Ideal, in der wirklichen Sprache finden zu müssen, kommen wir leicht dahin, von einem 'eigentlichen' Zeichen zu reden, das eigentliche Zeichen zu suchen, hinter dem nämlich, was normalerweise 'das Zeichen' genannt wird.

Denn uns verlangt nun nach etwas Reinerem. Der Sinn (das Wesen) unserer Betrachtung verlangt hier etwas Reineres; wovon die strengen Regeln handeln. Die Gesamtheit dieser Regeln bilde die vollständige Grammatik des Zeichens. Der Satz, das Wort, von dem die Logik handelt, muss etwas Klares, Scharfgeschnittenes, sein. // muss etwas Reines + Scharfgeschnittenes sein. // Wir zerbrechen uns nun über das Wesen des Zeichens den Kopf! Ja, muss es nicht die Vorstellung vom Wort des Wortes sein, ja die Vorstellung im gegenwärtigen Augenblick?!

Hier ist es schwer, gleichsam den Kopf oben zu behalten, - zu sehen, dass wir bei den Dingen des alltäglichen Denkens bleiben müssen & nicht auf den Abweg zu geraten, wo es scheint, als müssten wir die letzten Feinheiten beschreiben, die wir doch wieder mit unsern Mitteln gar nicht be-

schreiben könnten. Es ist uns, als sollten wir ein zerstörtes Spinnennetz mit unseren Fingern in Ordnung bringen.

(Auch hier in diesen Überlegungen rührt das Problematische nicht daher, daß wir noch nicht auf den Grund der Erscheinungen gekommen wären; sondern daher, daß wir uns in der Grammatik unserer Ausdrucksweise, die Zeichen, die physikalischen Gegenstände betreffend, nicht auskennen.)

108 Je genauer wir aber die tatsächliche Sprache ansehen, desto stärker wird der Widerstreit zwischen ihr und unserer Forderung. (Die Kristallreinheit der Logik hatte sich mir ja nicht ergeben, sondern ich hatte sie gefordert.) Der Widerstreit wird unerträglich; die Forderung droht nun zu etwas Leerem zu werden.

Wir sind aufs Glatteis geraten, wo die Reibung fehlt, also die Bedingungen in gewissem Sinne ideal sind, aber wir eben deshalb auch nicht gehen können. Wir wollen gehen; dann brauchen wir die Reibung. Zurück auf den rauhen Boden!

109 Hier erkennen wir nun, daß, was wir "Satz", "Sprache", nennen, nicht die formelle Einheit ist, die ich mir vorstellte, sondern die Familie mehr oder weniger mit einander verwandter Gebilde. [Neue Zeile] Aber wird nun aus der Logik? Ihre Strenge scheint hier aus dem Leim zu gehen.

Verschwindet sie damit aber nicht ganz? – Denn, wie kann die Logik ihre Strenge verlieren?! – Natürlich nicht dadurch, daß

Ms-142,101

man ihr etwas von dieser ihrer Strenge abhandelt. – Das Vorurteil der Krystallreinheit kann nur so beseitigt werden, daß wir unsere ganze Betrachtung drehen. Und dadurch jene Reinheit an einen andern Platz eine andere Stelle tritt. // Und dadurch jene Reinheit eine andere Stelle erhält. // (Man könnte sagen: Die Betrachtung muß gedreht werden, aber um unser eigentliches Bedürfnis als Angelpunkt.)

110 Richtig war, daß unsere Betrachtungen nicht wissenschaftliche Betrachtungen sein durften. Die Erfahrung, 'daß sich das oder das denken lasse', entgegen unserm Vorurteil – (was immer das heißen mag) – konnte ~~mich~~ uns nicht interessieren. (Die pneumatische Auffassung des Denkens) Und wir dürfen keinerlei Theorie aufstellen. Es darf nichts Hypothetisches in unsern Betrachtungen sein.

1 ← ? Alle Erklärung muß fort – + nur Beschreibung an ihre Stelle treten. Und diese Beschreibung empfängt ihr Licht, d.i. ihren Zweck, von den philosophischen Problemen. Diese sind freilich keine empirischen, sondern sie werden durch eine Einsicht in das Arbeiten unserer Sprache gelöst + zwar so, daß dieses erkannt wird: entgegen einem Trieb es mißzuverstehen. Die Probleme werden gelöst, nicht durch Beibringen neuer Erfahrung, sondern durch Zusammenstellung des längst Bekannten. Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unsres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache.

"Die Sprache (oder das Denken) ist etwas Einzigartiges", das erweist sich als ein Aberglaube (nicht Irrtum!) ~~erzeugt~~ hervorgerufen selbst durch grammatische Täuschungen.

Und (auf diese Täuschungen,) auf die Probleme, fällt nun das Pathos zurück.

[Bemerkungen.] [Unverdaute Brocken heißen nichts.]

Wenn ich (nämlich) über die Sprache – Satz, Wort, etc. – rede, muß ich die Sprache des Alltags reden. – Aber gibt es denn eine andere?

(~~Die Frage "Was ist ein Wort?" ist ganz analog der: "Was ist eine Schachfigur?".~~)

Daß ich bei meinen Erklärungen die Sprache betreffend schon die volle Sprache anwenden muß (nicht etwa eine vorbereitende, vorläufige), // Sprache (nicht etwa....) anwenden muß, // zeigt schon, daß ich nur Äußerliches über die Sprache vorbringen kann. (V[Bemerkung: Rechtschreibg. des Wortes "Rechtschreibg."])

Ja, aber wie können uns diese Ausführungen dann befriedigen? – Nun, Deine Fragen waren ja auch schon in dieser Sprache abgefaßt; mußten in dieser Sprache ausgedrückt werden, wenn etwas zu fragen war!

Und Deine Skrupel sind Mißverständnisse.

Deine Fragen beziehen sich auf Wörter, so muß ich von Wörtern reden.

Woher nimmt die Betrachtung ihre Wichtigkeit, da sie doch nur alles Interessante, d. h. alles Große + Wichtige, zu zerstören scheint? (Gleichsam alle Bauwerke; indem sie nur Stein-

~~brechen & schuld übrig läßt.)~~

111 Die Probleme, die durch ein Mißverstehen unserer Sprachformen entstehen, haben den Charakter der Tiefe. Es sind tiefe Beunruhigungen; sie wurzeln so tief in uns, wie die Formen unserer Sprache & ihre Bedeutung ist so groß, wie die Wichtigkeit unserer Sprache.

112 Fragen wir uns: Warum empfinden wir einen grammatischen Witz als tief? // einen grammatischen Witz 'tief'? // (Und das ist natürlich die philosophische Tiefe.)

(Worin liegt die Tiefe des Witzes: "We called him tortois because he taught us"? Wir werden plötzlich aufmerksam darauf, daß eine solche Ableitung des Substantivs unmöglich ist. – Warum sollte sie aber so unmöglich sein? Sie ließe sich auch sehr wohl denken (Zeichen Formen die ein Imperfectum sind). Und nun scheint der Witz seine Tiefe verloren zu haben. Sie kommt aber daher, daß wir unsere Aufmerksamkeit verschoben haben. Betrachte dazu das Beispiel: Lichtenberg läßt eine Magd in einem Brief über Literatur die Zahl Hundert so schreiben: 001. Wenn man sich sagt: "nun, es könnte ja auch in der andern Richtung geschrieben werden" – so fühlt man die Tiefe der Komik nicht. Diese liegt, glaube ich, in dem Zusammenhang unseres Zeichensystems, in welchem das Zeichen

"001" eine gewisse Stelle innehat hat. Die Tiefe der Absurdität des "001" erscheint erst ~~wenn~~ für den, der, sozusagen, die mathematischen Konsequenzen aus diesem Schreibfehler ziehen kann. Nicht für den, der nur weiß, daß man so nicht 'hundert' schreibt. — Man kann, das 'tought us' betreffend, sagen: Ein Verbum hat für uns, eine Grundstellung (wie man bei Turnübungen sagt) + dann verschiedene Stellungen verschiedenen Verrichtungen gemäß. Eine beliebige dieser Stellungen zur als Bezeichnung dessen nehmen, der (z.B.) lehrt, ist so, als nähme man für das Standbild eines Menschen irgend eine Stellung, in der er sich auch einmal befinden kann. Die Grundstellung, könnte man sagen, repräsentiert den Menschen + der Infinitiv das Verbum. ~~Das Wort "Grundstellung"~~ Es hätte so für uns nicht das Komische des Substantivs ~~von~~ "tought us", wenn man statt dessen den Infinitiv des Verbums zur Bezeichnung des Lehrenden verwendet hätte. — Die Tiefe der Absurdität liegt hier wieder in Verhältnissen, die einer längeren Erklärung bedürfen, // die eine längere Erklärung zulassen, // weil sie den eigentümlichen Bau unserer Sprache betreffen. — Wenn wir auf das System unserer Sprache sehen, dann haben wir das Gefühl der Tiefe. Es ist, als sähen wir durch ihr Netz die ganze Welt. // durch ihr Netz hindurch die ganze Welt. //) gehört auf S. 109

113 Die philosophischen Fragen werden gelöst, dadurch, daß der Darstellungs-

zur Ruhe gebracht

(Die Fähigkeit Anlage zur Philosophie beruht auf der Fähigkeit, von einer Tatsache der Grammatik einen starken + nachhaltigen Eindruck zu empfangen.)

form unserer Sprache der, uns beun-
ruhigende, Aspekt genommen wird.

Ein Gleichnis, das in die Formen un-
serer Sprache aufgenommen ist, be-
wirkt einen falschen Schein: der be-
unruhigt uns! "Es ist doch nicht so!" – sagen
wir. – "Aber es muß doch so sein!"

Denk, wie uns das Substantiv "Zeit" ein
Medium vorspiegeln kann; wie es uns
in die Irre führen kann, daß wir einem
Phantom auf- ab nachjagen. ("Aber
hier ist doch nichts! – Aber er ist doch
nicht nichts!") — Oder: wir können die
Dauer eines Ereignisses messen, & doch ist
sie nie gegenwärtig. — Oder denk an das
Problem, das uns daraus entsteht,
daß das Wort "ist" die Kopula & das Gleichheitszei-
chen ist. Die Rose ist rot, & ist doch wieder
nicht rot. – Und der Satz der Identität
sagt doch etwas, – & er sagt doch wieder
nichts.

Man weist keinen Ausweg, denn die Spra-
che scheint uns keinen zu lassen.

114 Wir ändern nun den Aspekt, in-
dem wir einem System des Ausdrucks Ausdrucksformen an-
dere an die Seite stellen. – So kann der Baum
in dem uns eine Analogie fällt,
uns eine Analogie gebrochen werden, indem ihm eine
anderen an die Seite gestellt wird, wenn man ihm eine andere an die Seite stellt,
uns eine andere anbietet, die wir als
gleichberechtigt anerkennen merkennen müssen. – Wir sind gezwungen
den Satz der Identität als Grundgesetz des
Spiels aufzugeben, wollen zu lassen,
wenn uns ein System des
Ausdrucks gegeben wird, das diesen Satz mit
anderen, die uns auf ähnliche Weise be-
unruhigen beunruhigt haben, systematisch aus unserer

("Ach so –" sagen wir, wenn uns die philosophische Erklärung gegeben wird, + atmen auf.)

Notation ~~Sprache~~ ausschließt. – Und wir greifen zu der Notation, die das Wort "ist" einmal durch "ε", einmal durch "=" ersetzt + das Problem der 'Identität in der Verschiedenheit' verschwindet.

Das Seltsame an der philosophischen Beunruhigung + ihrer Lösung möchte scheinen, daß sie ist, wie die Qual des Asketen ist, der, eine schwere Kugel unter Stöhnen in beiden stemmend, betäubt dastand, + den ein Mann erlöste, indem er ihm sagte: "laß sie fallen". Man fragt sich: Wenn Dich diese Sätze beunruhigen, Du nichts mit ihnen anzufangen wußtest, warum ließest Du sie nicht schon früher fallen, was hat Dich daran gehindert? – Es war das System des Ausdrucks, welches mich in Bann hielt.

115 Eine Hauptquelle unseres Unverständnisses ist, daß wir den Gebrauch unserer Wörter nicht übersehen. – Unserer Grammatik fehlt es an Übersichtlichkeit.

Die übersichtliche Darstellung vermittelt das Verständnis, welches eben darin besteht, daß wir die 'Zusammenhänge sehen'. Daher die Wichtigkeit des Findens der Zwischenglieder.

[Ursprünglich in verk. Reihenf.]

Der Begriff der übersichtlichen Darstellung ist für uns von grundlegender Bedeutung. Er bezeichnet ~~die~~ unsere Darstellungsform, die Art, wie wir die Dinge sehen. (Vielleicht ist dies eine Art der 'Weltanschauung'. Spengler.)

116 Die Philosophie darf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache in keiner Weise antasten, sie kann ihn am Ende also-

nur beschreiben.

Denn sie kann ihn auch nicht begründen.

Sie läßt alles wie es ist.

Sie läßt auch die Mathematik wie sie ist (jetzt ist) + keine mathematische Entdeckung kann sie weiter bringen.

Ein "führendes Problem der mathematischen Logik" (Ramsey) ist ein Problem der Mathematik, wie jedes andere.

117 Ein Gleichnis gehört zu unserem Gebäude; aber wir können auch aus ihm keine Folgen ziehen; es führt uns nicht über sich selbst hinaus, sondern muß als Gleichnis stehen bleiben. — Wir können keine Folgerungen daraus ziehen. So, wenn wir den Satz mit einem Bild vergleichen (wobei ja, was wir unter "Bild" verstehen, schon früher in uns festliegen muß) oder ~~wenn ich~~ die Anwendung der Sätze (eines Kalküls, z.B.) der Sätze, das Operieren mit ihnen, mit einer Anwendung des Multiplizierens.

Die Philosophie stellt eben alles bloß hin, + erklärt + folgert nichts.

Da alles offen daliegt, ist auch nichts zu erklären. Denn, was etwa verborgen ist, interessiert uns nicht.

118 'Philosophie' könnte man auch das sagen sei nennen; was das vor allen neuen Entdeckungen + Erfindungen möglich ist.

Wenn Einer die Lösung des 'Problems des Lebens' gefunden zu haben glaubt, + sich sagen wollte, jetzt sei ist alles ganz leicht, so brauchte er sich zu seiner Widerlegung nur erinnern, daß es eine Zeit gegeben hat, wo ~~dieses~~ diese Lösung sie nicht gefunden war; aber auch zu der Zeit

mußte man leben können, & im Hinblick auf sie erscheint die gefundene Lösung wie als ein Zufall. Und so geht es in der Logik. Wenn es eine 'Lösung' – wie eines mathematischen Problems – der logischen, d.i. philosophischen Probleme gäbe, so müßten wir uns nur vorhalten, daß sie ja einmal nicht gelöst waren (& auch da mußte man leben & denken können).

119 Die Arbeit des Philosophen ist ein Zusammentragen von Erinnerungen zu einem bestimmten Zweck. ✝ [Siehe S 105 unten]

Das Lernen der Philosophie ist wirklich ein Rückerinnern. Wir erinnern uns, daß wir die Worte wirklich auf diese Weise gebraucht haben.

Wollte man Thesen in der Philosophie aufstellen, es könnte nie über sie zur Diskussion kommen, da weil Alle mit ihnen einverstanden wären.

120 Die philosophisch wichtigsten Aspekte der Dinge sind durch ihre Einfachheit & Alltäglichkeit verborgen.

(Man kann es nicht bemerken, weil man es immer offen vor Augen hat.)

(Die eigentlichen Grundlagen seiner Forschung fallen dem Menschen gar nicht auf. Es sei denn, daß ihm dies einmal zum aufgefallen Bewußtsein gekommen ist. – Und das heißt, das in anderm Sinn Auffallendste (Stärkste) fällt ihm nicht auf.)

121 Der Philosoph trachtet, das erlösende Wort zu finden, das ist das Wort, das uns endlich erlaubt, das zu fassen, was bis dahin, dorthin "bis jetzt immer" ungreifbar, unser Bewußtsein belastet

uns ein Haar auf der Zunge liegt;
hat. (Es ist, wie wenn man ein Haar auf der Zunge liegen hat; man spürt es aber kann es nicht fassen & darum nicht loswerden.)

Eine unsrer wichtigsten Aufgaben ist es, alle falschen Gedankengänge so charakteristisch auszudrücken, daß der Leser sagt: "ja, genau so habe ich es gemeint". Die Physiognomie jedes Irrtums nachzuzeichnen.

Wir können auch niemand eines Fehlers überführen, außer wenn er ~~anerkennt, daß~~ diesen Ausdruck als den eigentlichen Ausdruck seines Gefühls anerkennt.

"Wir können auch nicht den Andern eines ...., es sei denn daß er ....."

Nämlich nur wenn er ihn als solchen anerkennt, ist er der richtige Ausdruck. (Psychoanalyse.)

Was der Andre anerkennt, ist die Analogie, die ich ihm darbiete, als Quelle seines Gedankens.

122 So befreien wir auch vom Bann des Ideals, indem wir es als Bild anerkennen, dessen Ursprung wir angeben. — Wie bist Du zu diesem Ideal gekommen? aus welchem Material hast Du es geformt? Welche konkrete Vorstellung war sein eigentliches Urbild? Dies müssen wir uns fragen, sonst können wir seinen irreführenden Aspekt nicht los werden. (Aesthetik)

Es ist von der größten Bedeutung, daß wir uns zu einem Kalkül der Logik immer ein Beispiel denken, worauf er wirklich anzuwenden ist, & nicht Beispiele geben + sagen: dies seien nicht die idealen, für die der Kalkül wirklich gelte, diese aber hätten wir noch nicht. Das ist das Zeichen einer falschen Auffassung. Kann ich den Kalkül

überhaupt verwenden, dann ist das auch die ideale Verwendung + die Verwendung, um die es geht. – Man will nämlich nicht das reale Beispiel als ~~das eigentliche~~ die ideale Verwendung anerkennen, da man in ihm allerlei Verhältnisse sieht, eine Mannigfaltigkeit, die ~~um die er sich nicht kümmert~~ ihn nicht berührt // die ihm nicht entspricht. // // (die er ...). // (die er gleichsam übersieht.) Aber es ist ~~das Urbild unseres~~ der wahre Gegenstand, das Material, des Kalküls + er davon hergenommen, und + dies ist kein Fehler, keine Unvollkommenheit des Kalküls. Der Fehler lag darin, seine Anwendung in nebelhafter Ferne zu versprechen.

Man könnte sich denken, daß jemand sagt: "Wenn man Rutenbündel zählt, – das eigentliche Bündel können ~~doch~~ ja nicht die Stäbe sein. Denn die Stäbe können abbrechen, + herausfallen, – + doch bleibt das Bündel das Bündel. Die Stäbe: das ist eine unreinliche Angelegenheit, + ich könnte dieses Unklare nicht mit meinen reinen, klaren Zahlen 1, 2, 3, ... zählen." (Aber einmal müßtest Du den Schritt doch machen, vom reinen, klaren zum Unreinlichen. Das reine, klare aber ist das Spiel der Zeichen.)

Nur so nämlich können wir der Ungerechtigkeit – oder Leere unserer Behauptungen entgehen, indem wir das Vorbild als das, was es ist, als Vergleichsobjekt – sozusagen als Maßstab – hinstellen; + nicht als das Vorurteil, dem die Wirklichkeit entsprechen müsse. (Ich denke an die Betrachtungsweise Spenglers.) Hierin nämlich liegt derjenige ein gewisser Dogmatismus, in den unsre Philosophie so leicht verfallen kann.

Es ist wahr: eine Maßeinheit ist gut gewählt, wenn sie viele der Längen, die wir mit ihr messen wollen, in ganzen Zahlen ausdrückt. Aber der Dogmatismus behauptet, jede Länge müsse ein ganzes Vielfaches unserer Maßeinheit sein.

123 Ich habe seinerzeit (in der Log. Phil. Abh.) gesagt, der "Elementarsatz" sei eine Verkettung von Namen. Den Namen entsprächen Gegenstände + dem Satz entspreche ein Komplex ~~von Gegenständen~~ aus ihnen. Dem Satz, "Die Flasche steht rechts vom Glas", wenn er wahr ist, entspricht der Komplex bestehend aus der Flasche, dem Glas + der Relation Rechts-Links (oder wie man sie bezeichnen will).

Die sprachwidrige Verwendung des Wortes "Gegenstand" + "Komplex"!! ~~Sagt man dem von einem~~ Ein Häuserkomplex ~~er~~ 'besteht' doch bloß aus den Häusern + aber nicht aus ihnen + ihren gegenseitigen Lagen ~~zu einander~~ ?! Und wenn ich sage, ich sehe ~~es stehen~~ drei Gegenstände auf dem Tisch, so meine ich doch nicht: das Glas, die Flasche + ihre räumliche Beziehung! ✓ [auf S. 113]

124 Aber ich suche, suche krampfhaft, nach einem System, nach einer Einheit aller Sätze. – Und nun werde ich der Gefangene bestimmter gewisser Ausdrucksformen meiner ~~unserer~~ Sprache. [Neue Zeile] ~~und~~ Denn, wenn ~~ich~~ wir statt ~~dem Satz~~ "die Flasche ist blau" sagen: "die Flasche hat die Eigenschaft Blau", statt "die Flasche steht rechts vom Glas auf dem Tisch" ~~sage~~: "die Flasche ~~hat~~ steht zum ~~dem~~ Tisch ~~die~~ in der Beziehung des Daraufstehens", u.s.f., – so kann es doch wirklich scheinen, als sei jeder

denn alle Wörter mit quasi materieller Bedeutung erscheinen hier verstreut in einem Netz rein logischer Beziehungen

solche
Satz eine Verbindung von Namen.

Man kann – für Andere verständlich – von Kombinationen von Farben mit Formen sprechen (etwa der Farben rot & blau mit den Formen Quadrat + Kreis), ebenso wie von Kombinationen verschiedener Formen oder Körper. Und hier haben wir die Wurzel dieser irreleitenden Ausdrucksweise; die Tatsache sei ein Komplex von Gegenständen. Es wird dann, daß ein Mensch krank ist, verglichen mit der Zusammensetzung zweier Dinge, wovon das eine der Mensch, das andere die Krankheit wäre.

Und wieder: Allen Wörtern im Satz entsprechen etwas, denn Paul "ist" das, "drei" das "Äpfel" das.

Zu sagen, ein roter Kreis 'bestehe aus' Röte + Kreisförmigkeit, sei ein Komplex aus diesen Bestandteilen, ist ein M.V. brauch dieser Wörter (& irreführend). (Verwandt damit die Verwechslung von color + pigmentum.) Die Tatsache, daß der Kreis rot ist, 'besteht' aus gar nichts.

(Frege beanstandete meinen Ausdruck, indem er sagte: "der Teil ist doch kleiner als das Ganze.") [Zur vorigen Seite]

Und wieder: Allen Wörtern im Satz entsprechen Gegenstände; denn "Paul" bezeichnet das, "ist" das, "drei" das & "Äpfel" das.

Das Bild hielt mich gefangen. Und heraus konnte ich nicht, denn es lag in meiner Sprache, & sie schien es unerbittlich zu wiederholen.

Ms-142,113

Um dem Bann der Ausdrucksformen zu entgehen, müssen wir die Sprache durchpflügen // umpflügen //.

125 "Jeder Satz sagt: Es verhält sich so + so x". Hier ist so eine Form, die uns verführen kann. (und mich verführt hat.)

Bei Plato: "Wer Etwas meint, meint doch etwas Seiendes." (Theätetus. S. 204)

Das ist die Art Satz, die man sich unzählige Male wiederholt. Man glaubt, wieder + wieder der Natur nachgehen, + fährt um der Form entlang, durch die wir sie betrachten.

Denke Dir, die Menschen pflegten auf Gegenstände immer so zu zeigen, indem sie mit dem zeigenden Finger in der Luft gleichsam einen Kreis um den Gegenstand beschrieben. Man könnte sich dann denken, daß ein Philosoph sagen möchte: "jedes Ding ist doch kreisrund; denn der Tisch sieht so aus, der Ofen so, die Lampe so" etc. etc., indem er jedesmal einen Kreis um das Ding beschlägt.

Oder man sagt: "Ich habe doch einen bestimmten Begriff vom Satz! Ein Satz sagt: es ist so + so."

Oder: "Ich weiß doch, was das Wort 'Satz' bedeutet!"

* Ja, ja – könnte man antworten – aber was hilft denn das? Ich meine: wie wird denn dieser Satz angewandt?, daß Du weißt, was das Wort "Satz" bedeutet? Von wem + sagt man denn das, + von wem das Gegenteil? Rufe Dir doch

die praktische Verwendung dieser Behauptung in die Erinnerung // ins Gedächtnis //!

Wir ziehen immer wieder die Ausdrucksform nach + glauben, wir haben die Sache gezeichnet. – Durch eine optische Täuschung scheinen wir ein Innen der Dinge zu sehen, – was auf unserer Brille gezeichnet ist

126 "Es ist doch so –" sagen wir uns wieder + wieder. – Es ist uns, als müßten wir das Wesen der Sache erfassen, wenn wir unsern Blick nur ganz scharf auf das Factum einstellen könnten. // auf dies Factum // einstellen, es in den Brennpunkt rücken könnten. // Denn es scheint im Innern der Sache zu liegen. Erst wenn diese optische Täuschung entfernt ist, können wir nun die Sache einfach sehen, wie sie ist.

Der Ausdruck dieser Täuschung aber ist die metaphysische Verwendung unserer Wörter. Denn man prädiziert nun von der Sache was in der Darstellungsweise liegt. Die Möglichkeit des Vergleichs, die uns beeindruckt, nehmen wir für die Wahrnehmung einer höchst allgemeinen Sachlage.

127 Denn, "Gegenstand" hat man doch wie ~~eine Beziehung~~ (z.B.) die Lage eines Dinges genannt. Und sagt man denn vom Satz "Es regnet" (z.B.), er sage: es verhält sich so + so? Wie gebraucht man denn diesen Ausdruck in Wirklichkeit? Denn von diesem Gebrauch

Ms-142,115

hast ja Du ihn gelernt! Verwendest Du ihn nun gegen seinen ursprünglichen Gebrauch & denkst, Du spielest noch das alte Spiel mit ihm, so ist das, als ~~spieltest~~ wenn Du ~~Dame~~ mit Schachfiguren Dame spieltest & ~~bildetest~~ Dir ein bildetest es hafte ~~diesen~~ den Figuren nun doch noch etwas vom Schachspiel an ← [Siehe S 117]

128 Wir führen die Wörter von ihrer metaphysischen, wieder auf ihre ~~praktische~~ ~~normale~~ alltägliche Verwendung ~~in der Sprache~~ zurück.

(Der Mann, der sagte, man könne nicht zweimal in den gleichen Fluß steigen, sagte etwas Falsches; man kann zweimal in den gleichen Fluß steigen.

Und ein ~~Din~~ Gegenstand hört manchmal auf zu existieren, wenn ich aufhöre ihn zu sehen, & manchmal nicht.

Und wir wissen manchmal, welche Farbe der Andere sieht, wenn er diesen Gegenstand betrachtet, & manchmal nicht.)

Und so sieht die Lösung aller philosophischen Schwierigkeiten aus. ~~Ihre~~ unsere Antworten müssen, wenn sie richtig sind, gewöhnliche & triviale sein. ~~Aber man muß sie im richtigen Geist (d.h. im richtigen Zusammenhang) anschauen, dann macht das nichts~~ Denn diese Antworten machen sich gleichsam über die Frage ~~betrachten~~ lustig. [Siehe S 117]

129 Die Ergebnisse der Philosophie sind die Entdeckung irgend eines schlichten Unsinns, & Beulen, die sich der Verstand beim Anrennen an die Grenze // das Ende // der Sprache geholt hat. Sie, die Beulen

lassen uns den Wert jener Entdeckung ~~verstehen~~ ‖erkennen‖.

Wenn die Philosophen ein Wort ("Wissen", "Sein", "Gegenstand", "Ich") gebrauchen & ~~nach seiner Bedeutung forschen~~ & das Wesen zu erfassen suchen, muß man sich immer fragen: wird denn dieses Wort in der Sprache, ~~die es geschaffen hat~~ ~~in der seine Heimat ist~~ ‖~~für die es geschaffen ist~~‖ in der es seine Heimat hat, je tatsächlich so gebraucht? — [Zu S. 116 oben]

129 Woher nimmt die Betrachtung ihre Wichtigkeit, da sie doch nur alles Interessante, d.h. alles Große & Wichtige, zu zerstören scheint? (Gleichsam alle Bauwerke; indem sie nur Steinbrocken & Schutt übrig läßt.)

Aber es waren sind nur Luftgebäude, die wir zerstörten zerstören; & wir legen den Grund der Sprache frei, auf dem sie standen. [Zu S. 116 unten]

130 Daß ich bei meinen Erklärungen, die Sprache betreffend, schon die volle Sprache (nicht etwa eine vorbereitende, vorläufige) anwenden muß, zeigt schon, daß ich nur Äußerliches über die Sprache vorbringen kann.

Ja, aber wie können uns diese Ausführungen dann befriedigen? — Nun, Deine Fragen waren ja auch schon in dieser Sprache abgefaßt; mußten in dieser Sprache ausgedrückt werden, wenn etwas zu fragen war!

Und Deine Skrupel sind Mißverständnisse.

Deine Fragen beziehen sich auf Wörter, so muß ich von Wörtern reden.

Hierher gehört auch: Wenn die

Philosophie ~~auch~~ vom Gebrauch des Worts "Philosophie" redet, so könnte man denken glauben, meinen // es muss also eine ..... geben // da es also eine Philosophie zweiter Ordnung geben müsse. Aber es ist eben nicht ~~so~~; sondern der Fall ~~entspricht dem~~ ist der auch ... handelt, der Rechtschreibelehre, die es auch mit dem Wort "Rechtschreibelehre" zu tun hat, aber dann nicht eine R. ~~der~~ zweiter Ordnung ist.

131 Da unser Ziel ist, den Bann von Sprachformen zu brechen // den Bann zu brechen, in dem uns gewisse Sprachformen halten //, so wollen wir ~~eine~~ in unserm Wissen vom Gebrauch der Sprache eine Ordnung herstellen, die dies möglich macht. D.i. eine Ordnung zu einem bestimmten Zweck; ~~also~~ eine von vielen möglichen Ordnungen. (Keine Über-Ordnung.) Wir werden ~~dazu~~ zu diesem Zweck ~~durch neue Notationen~~ immer wieder Unterscheidungen hervorheben, die unsere gewöhnlichen Sprachformen leicht übersehen lassen. Dadurch kann ~~es~~ allerdings der ~~Anschein~~ den Anschein erhalten schein entstehen, als sähen wir es für unsre Aufgabe an die unsre Sprache zu reformieren verbessern.

So eine Reform für bestimmte praktische Zwecke, die Verbesserung unserer Terminologie zur Vermeidung von Mißverständnissen im praktischen Gebrauch ist wohl möglich denkbar. Aber das sind nicht die Fälle, mit denen wir es zu tun haben. Die Konfusionen, die uns beschäftigen, entstehen, gleichsam, wenn die Sprache feiert, nicht wenn sie arbeitet. (Man

könnte sagen: "wenn sie leerläuft".)

132 Wir wollen nicht das Regelsystem für die Verwendung unserer Worte in unerhörter Weise verfeinern oder vervollständigen.

Wie hätten wir uns ein komplettes Regelverzeichnis für die Verwendung eines Worts zu denken? – Was ~~ist ein~~ versteht man unter einem kompletten Regelverzeichnis für die Verwendung einer Figur im Schachspiel? Könnten wir uns nicht Zweifelfälle konstruieren, in denen das normale Regelverzeichnis nicht entscheidet? Denke etwa an so eine Frage: wie ist es festzustellen, wer zuletzt gezogen hat, wenn die Zuverlässigkeit des Gedächtnisses der Spieler angezweifelt wird?

Die Verkehrsregelung in den Straßen erlaubt & verbietet gewisse Handlungen der Fahrer & Fußgänger; aber sie versucht nicht ihre sämtlichen Bewegungen durch Vorschriften (Regeln) zu regeln (leiten). Und es wäre sinnlos von einer 'idealen' Verkehrsordnung zu reden, die das täte; wir wüßten zunächst gar nicht, was wir uns unter diesem Ideal zu denken hätten. Wünscht Einer die Verkehrsordnung in irgendwelchen Punkten strenger zu gestalten, so bedeutet das nicht, er wünsche sie so einem Ideal anzunähern.

133 Auch sind unsere exakten Sprachspiele nicht ~~Studien~~ etwa Vorstudien zu einer künftigen ~~vollständigen~~ Reglementierung unserer tatsächlichen Sprache, gleichsam erste Annäherungen, ohne Berücksichtigung

der Reibung + des Luftwiderstandes. Diese Auffassung Idee führt zu Ungerechtigkeiten (Nicod + Russell.) Vielmehr stehen die Sprachspiele da als Vergleichsobjekte, die durch Ähnlichkeit + Unähnlichkeit ein Licht in die Verhältnisse unsrer Sprache werfen sollen.

Denn die Klarheit, die wir anstreben, ist allerdings eine vollkommene. Aber das heißt nur, daß die philosophischen Probleme vollkommen verschwinden sollen.

134 Die eigentliche wichtigste Entdeckung ist die, die mich fähig macht, mit dem Philosophieren aufzuhören, wann ich will.

Die die Philosophie zur Ruhe bringt, so daß sie nicht mehr von Fragen gepeitscht wird ist, die sie selbst in Frage stellen.

Sondern es wird nun an Beispielen eine Methode gezeigt, + die Reihe dieser Beispiele kann man abbrechen.

Es werden Probleme gelöst (Schwierigkeiten beseitigt), nicht ein Problem.

Die Ursache in der Philosophie könnte man sagen, kommt daher, daß wir die Philosophie falsch ansehen, falsch sehen, nämlich gleichsam in (endlose) Längsstreifen zerlegt statt in ~~(endl~~ (begrenzte) Querstreifen. Diese Umstellung der Auffassung macht die größte Schwierigkeit. Wir wollen also gleichsam den unbegrenzten ~~unendlichen~~ Streifen erfassen, + klagen, daß es nicht Stück für Stück möglich ist. Freilich nicht, wenn man unter (einem) Stück einen endlosen

Ms-142,120

Längsstreifen versteht. Wohl aber, wenn man einen Querstreifen als ~~ganzes, definitives~~ darunter versteht. – ein Stück ~~sieht~~ ansieht. – Aber dann kommen wir ja mit unserer Arbeit nie wieder nicht zu Ende! – Freilich nicht, denn sie hat ~~ja~~ keins.

(Statt der turbulenten Mutmaßungen + Erklärungen, wollen wir ~~die~~ eine ruhige Erwägung sprachlicher Tatsachen ~~geben~~ setzen.)

135 Laß uns (~~also~~) zu dem Satz zurückkehren: "Jeder Satz sagt: es verhält sich so + so." ~~[illegible]~~ — Inwiefern ist denn dies die Form jedes Satzes? – Es ist vor allem selbst ein Satz – ein deutscher Satz – denn es hat Subjekt + Prädikat (ein Verbum). Wie aber wird dieser Satz angewendet – in unsrer alltäglichen Sprache angewendet? denn nur daher habe ich ihn ja genommen.

Wir sagen z.B.: Er erklärte mir ~~die~~ seine pekuniäre Lage ~~seines Geschäfts~~, sagte, es verhält sich so + so, + ich brauche daher ~~jetzt~~ einen Vorschuß. Man kann also insofern sagen, jener Satz stünde für irgendwelche Aussagen. Er wird als Satzschema verwendet, aber das nur darum, weil er den Bau des eines deutschen Satzes hat. Man könnte statt seiner ohne weiters auch sagen: "das + das ist der Fall", oder "so + so liegen die Sachen", etc.. Wir könnten uns aber auch leicht vorstellen, daß Leute für diesen Zweck einen 'sinnvollen' Satz verwenden – etwa einen sehr abgedroschenen – wie "Der Himmel ist blau". Und wer ~~mit~~ in der neuern Logik

aufgewachsen ist wird vielleicht sagen: "Es sagt: p + ich brauche daher einen Vorschuß".

Aber den Buchstaben 'p' wird doch niemand die allgemeine Form eines Satzes nennen.

Wie gesagt: "Es verhält sich so & so" soll dies nur dadurch, daß es selbst das ist, was man einen deutschen Satz nennt. Denn es enthält das Fürwort "es" & das Verbum in der dritten Person der Einzahl. – Aber obschon es ein Satz ist, so hat es doch nur als satzvariable Verwendung. Zu sagen, dieser Satz stimme mit der Wirklichkeit überein (oder nicht überein) wäre offenbarer Unsinn. Und es illustriert also dies, daß ein Merkmal unseres Satzbegriffes der Satzklang ist – wie wir es nennen könnten.

Es wird mir, z.B., nicht eingefallen statt jenes Satzschemas die Form "es so" zu setzen, & doch könnte in einer Sprache, die (wie z.B. die russische) keine Kopula verwendet, dies sehr wohl als Satzvariable gebraucht werden.

136 Da aber haben wir denn nicht einen Begriff davon, was ein Satz ist, was wir unter "Satz" verstehen? – Doch, – insofern wir auch einen Begriff davon haben was wir unter Spiel verstehen. Gefragt, was ein Satz ist? – Ob ~~wir nun ein Andern~~ wir nun einem Andern antworten sollen, oder uns selbst – werden wir Beispiele angeben & unter diesen auch, was man induktive Reihen von Sätzen nennen kann;

Ms-142,122

nun, auf diese Weise haben wir einen Begriff vom Satz. (Vergleiche den Begriff des Satzes mit dem Begriff der Zahl!)

137 Der Grund ist die Angabe von "es verhält sich so + so" als der allgemeinen Form des Satzes das Gleiche, wie die Erklärung: ein Satz sei alles, was wahr oder falsch sein könne. Denn statt "es verhält sich..." hätte ich auch sagen können: "das + das ist wahr". (Aber auch: "das + das ist falsch".)

Nun ist aber

p ist wahr $= p$

p ist falsch $=$ nicht-p.

Und zu sagen, ein Satz sei alles, was wahr oder falsch sein könne, kommt darauf hinaus zu sagen: einen Satz nennen wir das, worauf wir in unserer Sprache den Kalkül der Wahrheitsfunktionen anwenden.

Denn hier ist es nun leicht, in einen Irrtum zu verfallen: Es scheint nämlich, als bestimmte die Erklärung: Satz sei dasjenige, was wahr oder falsch sein könne – was ein Satz ist, indem sie sage: was zum Begriff 'wahr' paßt – oder, worauf der Begriff 'wahr' paßt – das ist ein Satz. Es ist also so, als hätten wir einen Begriff von wahr + falsch mit dessen Hilfe wir nun bestimmen könnten, was ein Satz ist + was keiner. Was in den Begriff der Wahrheit eingreift, wie ein Zahnrad, das ist ein Satz.

Aber das ist ein irreführendes falsches Bild. – Es ist als sagte man: "Schachkönig ist die Figur, der man jedoch ansagen darf". Aber das

kann doch nur heißen, daß wir in unserm gebräuchlichen Schachspiel nur dem König Schach geben. Sowie der Satz, daß nur ein Satz wahr sein könne, nur sagen kann, daß wir ~~die~~ "wahr" & "falsch" nur von dem prädizieren, was wir einen Satz nennen. Und was ein Satz ist, ist in einem Sinne bestimmt durch die Regeln des Satzbaus (der deutschen Sprache, z. B.), in einem andern Sinne durch ~~das Spiel, welches wir mit dem Z seinen~~ den Gebrauch des Zeichens im Sprachspiel. Und der Gebrauch der Wörter "wahr" & "falsch" kann auch ein Bestandteil dieses Spiels sein; und dann gehört er für uns zum Satz, aber er 'paßt' nicht zu ihm. Wie wir auch sagen können, das Schachgeben gehöre zu unserm Begriff vom Schachkönig (gleichsam als ein Bestandteil derselben). Zu sagen, das Schachgeben passe nicht auf unsern Begriff von der vom Bauern würde heißen daß ein Spiel in welchem den Bauern Schach gegeben wird, in welchem etwa der verliert, der seine Bauern verliert, daß ein solches Spiel uninteressant wäre, oder ~~langweilig wäre~~, oder zu kompliziert, oder dergleichen.

138 Aber wie ist es denn, wenn wir das Subjekt im Satz bestimmen lernen durch die Frage: "Wer oder was ....?" – Hier gibt es (ja) doch ein 'Passen' des Subjekts zu dieser Frage; denn wie erfahren wir ~~denn~~ sonst durch die Frage, was das Subjekt ist? Nun wir erfahren es in ähnlicher Weise, wie wir erfahren welcher Buchstabe im Alpha-

bet nach dem "K" kommt, indem wir uns das Alphabet bis zum "K" hersagen. Inwiefern paßt nun das "L" zu jener Buchstabenreihe? – Und in sofern könnte man auch sagen "wahr" + "falsch" passe zum Satz, + man könnte ein Kind lehren, Sätze von Ausdrücken zu unterscheiden, die keine Sätze sind, indem man ihm sagt: "Frage Dich, ob Du danach sagen kannst 'ist wahr'! * Wenn diese Worte passen, so ist es ein Satz." (Und ebenso hätte man sagen können: Frage Dich, ob Du davor die Worte 'Es verhält sich so:' setzen kannst.

139 Ja aber kann denn nicht die Bedeutung eines Worts, welche ich verstehe, zum Sinn des Satzes, den ich verstehe, passen? Oder die Bedeutung eines Worts zur Bedeutung eines andern Worts? – Freilich, wenn die Bedeutung des Worts der Gebrauch ist, den wir von ihm machen, das Spiel, das wir mit ihm spielen, dann hat es keinen Sinn von so einem Passen zu reden; nun verstehen wir aber doch die Bedeutung eines Wortes, wenn wir es hören, oder aussprechen; wir erfassen sie mit einem Schlage; + was wir so erfassen, ist doch etwas Anderes, als der in der Zeit ausgedehnte 'Gebrauch'!

140 Wenn mir jemand z.B. das Wort "Würfel" sagt, so weiß ich, was es bedeutet. Aber kann mir denn die ganze Verwendung des Wortes vorschweben gegenwärtig sein, wenn ich es so verstehe?

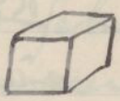
Ja, wird aber anderseits die

Bedeutung des Worts nicht auch durch diese Verwendung bestimmt? Und Dann sich diese Bestimmungen nun widersprechen? Kann, was wir so mit einem Schlage erfassen, mit einer Verwendung übereinstimmen, zu ihr passen, oder nicht zu ihr passen? Und wie kann das, was uns in einem Augenblick vorschwebt (augenblicklich gegenwärtig ist, was uns da vorschwebt,) zu einer Verwendung passen?!

Was ist es denn eigentlich, was uns vorschwebt, wenn wir ein Wort verstehen?

Ist es nicht etwas, wie ein Bild? Kann es nicht ein Bild sein?

Nun nimm an, beim Hören des Wortes "Würfel" schwebt dir ein Bild vor. Etwa das Bild



Wie kann dies Bild zu einer Verwendung des Wortes "Würfel" passen, oder nicht zu ihr passen?

Vielleicht sagst Du: "Das ist einfach: wenn mir dieses Bild vorschwebt, & ich zeige z.B auf ein dreieckiges Prisma & sage, dies sei ein Würfel, so paßt diese Verwendung nicht zum Bild." – Aber paßt sie ~~nicht~~ nicht? – Ich habe das Beispiel absichtlich so gewählt, daß es ganz leicht ist, sich eine 'Projektionsmethode' vorzustellen, nach welcher das Bild nun ~~wieder~~ doch paßt.

Das Bild des Würfels legte uns allerdings eine gewisse Verwendung nahe, aber ich konnte es auch anders

verwenden.

141 Welcher Art war dann aber mein Irrtum, der, welchen man so ausdrücken möchte: ich hätte geglaubt, das Bild zwinge mich nun zu einer bestimmten Anwendung? Wie konnte ich denn das glauben? Was habe ich denn da geglaubt? Gibt es denn ein Bild, oder etwas einem Bild Ähnliches, was uns zu einer bestimmten Anwendung zwingt, + war mein Irrtum also eine Verwechslung? – Denn wir könnten geneigt sein, uns auch so auszudrücken: wir seien höchstens unter einem psychologischen Zwang, aber unter keinem logischen. Und da scheint es ja völlig, als kennten wir zweierlei Fälle.

Was tat denn mein Argument? Es machte Dich drauf aufmerksam (erinnerte Dich daran), daß Du unter Umständen ~~auch~~ bereit wärest, auch einen andern Vorgang 'Anwendung des Würfelbildes' zu nennen, als nur den, ~~nicht nur den,~~ an welchen Du ursprünglich gedacht hattest. + Dein glauben, das Bild zwinge Dich zu einer bestimmten dieser Anwendung' bestand also darin, daß Du nur der eine Fall + kein andrer + einfiel. "Es gibt auch eine andere Lösung" heißt: "es gibt auch etwas Anderes, was ich bereit bin 'Lösung' zu nennen", worauf ich bereit bin, das + das Bild, die + die Analogie, anzuwenden etc..

Und das Wesentliche ist nun, daß wir sehen, daß uns das Gleiche beim Hören des Wortes vorschweben, + seine

Anwendung doch eine andere sein kann. Und hat es dann beidemale die gleiche Bedeutung? Ich glaube, das werden wir verneinen.

142 "~~Ja aber~~ wie, wenn uns nicht ~~nur~~ einfach das Bild des Würfels, sondern dazu auch die Projektionsmethode // dazu auch seine Anwendungsart // vorschwebt?" – Wie soll ich mir das denken? – ~~Ich stelle~~ Ich stelle mir vor: – // Etwa so, // indem ich ein Schema der Projektionsart methode vor mir sehe. Ein Bild, z.B., etwa // vielleicht // das drei Würfel zeigt durch Projektionsstrahlen mit einander verbunden. – Aber bringt mich denn das wesentlich weiter? Kann ich mir nun nicht auch verschiedene Anwendungen dieses Schemas denken?!

~~#3~~ Da aber kann mir denn also nicht eine Anwendung vorschweben?

Doch; nun müssen wir uns über unsre Anwendung dieses Ausdrucks klären werden.

Nimm an, ich setze jemandem verschiedene Projektionsmethoden auseinander, damit er sie dann anwende anwendet, + frage wir uns, in welchem Falle wir hier sagen werden, es schwebe ihm die Projektionsmethode vor, welche ich meine.

Wir anerkennen dafür nun offenbar zweierlei Kriterien: einerseits das Bild (welcher Art immer es sei) welches ihm zu irgend einer Zeit von sich nicht vorschwebt, anderseits die Anwendung, die er – mit der Zeit – von dieser Vorstellung macht.

Ms-142,128

(Und ist es hier nicht klar, daß es durchaus unwesentlich ist, daß dieses Bild ~~sei etwas schwebe~~ ihm im Geiste vorschwebe, + ~~liege~~ nicht vielmehr als eine Zeichnung (vor ihm liegt), oder als Modell, ~~[illegible]~~ oder ~~werde~~ von ihm hergestellt wird?)

Können nun Bild + Anwendung kollidieren? Nun, sie können in sofern kollidieren, als uns das Bild eine andere Anwendung erwarten läßt: – weil die Menschen im allgemeinen von diesem Bild diese Anwendung machen.

Ich will sagen: Es gibt hier einen normalen Fall + abnormale Fälle.

143 Betrachten wir zur Klärung unsrer Begriffe diese Art von Sprachspiel: B soll auf den Befehl des A Reihen von Zeichen niederschreiben nach einem bestimmten Bildungsgesetz.

Die erste dieser Reihen soll die sein der natürlichen Zahlen im Dezimalsystem. – Wie lernt er dieses System verstehen? – Nun, zunächst werden ihm Zahlenreihen vorgeschrieben + er wird angehalten sie nachzuschreiben. (Stoße Dich nicht daran, daß ich sagte "Zahlenreihen", statt "Reihen von Zahlzeichen". Du verstehst mich doch! –) Und schon hier gibt es eine normale + eine abnormale Reaktion des Lernenden. – Wir führen ihm etwa zuerst beim Nachschreiben der Reihe 0 bis 9 die Hand; dann aber wird die Möglichkeit der Verständigung ~~[illegible]~~ daran hängen, ob er nun selbständig weiterschreibt. – Und hier können wir uns, z.B.,

denken, daß er nun (zwar) selbständig Ziffern kopiert, aber nicht ≠ nach der Reihe, sondern regellos einmal die, einmal die. Und dann hört da die Verständigung auf. – Oder aber er macht 'Fehler' in der Reihenfolge. Der Unterschied zwischen diesem + dem ersten Fall ist offenbar natürlich einer der Häufigkeit. – Oder aber: er macht einen 'systematischen Fehler', er schreitt z.B. immer nur jede zweite Zahl nach; oder er kopiert die Reihe 0, 1, 2, 3, 4, 5, ... so: 1, 0, 3, 2, 5, 4, ... Hier werden wir beinahe versucht sein, zu sagen, er habe uns falsch verstanden.

Aber merke: Es gibt keine scharfe Grenze zwischen einem regellosen + einem systematischen Fehler. D.h.: zwischen dem, was du einen "regellosen", + dem, was du einen "systematischen Fehler" zu nennen geneigt bist.

Man kann ihm nun vielleicht den systematischen Fehler abgewöhnen (wie eine Unart). Oder, man läßt ihn seine diese Art des Kopierens gelten + trachtet ihm die normale Art als eine Abart, Variation, der seinigen beizubringen. – Und auch hier kann die Lernfähigkeit unseres Schülers abbrechen.

144 Nun laß mich diese Betrachtung für einen Augenblick unterbrechen + fragen: was meine ich denn, wenn ich sage: "hier kann die Lernfähigkeit des Schülers abbrechen"? Teile ich das aus meiner Erfahrung mit?

Ms-142,130

Natürlich nicht! (Auch wenn ich so eine Erfahrung gemacht hätte.) Und was tue ich denn mit jenem diesem Satz? Ich möchte doch, daß Du sagst: "Ja, es ist wahr, das könnte man sich auch denken, das könnte auch geschehen!" Aber wollte ich Dich darauf aufmerksam machen, daß Du im Stande bist Dir dies vorzustellen? — Ich wollte dies Bild vor Deine Augen stellen, & Deine Anerkennung dieses Bildes besteht darin, daß Du nun geneigt bist, einen gegebenen Fall anders zu betrachten: nämlich ihn mit dieser Bildereihe zu vergleichen. Ich habe Deine Anschauungsweise geändert. (Ich habe irgendwo gelesen, daß ~~ein~~ indischen Mathematikern zum Beweis eines Satzes (manchmal) eine geometrische Figur dient & den Worten: "sieh' dies an!" Auch dieses Ansehen bewirkt eine Änderung der Anschauungsweise.)

145 Der Schüler schreibe nun die Reihe 0 bis 9 zu meiner Zufriedenheit. Und dies wird nur der Fall sein, wenn ihm die Pt. gelingt, nicht, wenn er es einmal unter hundert Versuchen richtig macht. (Aber wie Pt ist 'Pt'?) Ich führe ihn nun weiter in der Reihe & leite seine Aufmerksamkeit auf die Wiederkehr der ersten Reihe in den Einern; dann auf diese Wiederkehr in den Zehnern (was nun heißt, daß ich gewisse Betonungen anwende, Zeichen unterstreiche, in der & der Weise untereinander schreibe, u. dergl.). — Und nun setzt er einmal die Reihe selbständig fort, — oder er tut es nicht. — Da, warum sagst Du

das, <u>das</u> ist selbstverständlich! — Freilich! Ich wollte sagen: die Wirkung jeder weiteren <u>Erklärung</u> hänge von seiner <u>Reaktion</u> ab.

Aber nehmen wir nun an, er setzt, nach einigen Bemühungen des Lehrers, die Reihe richtig fort, d.h. so, wie Du + ich es tun. Nun können wir also sagen: er beherrscht das System. Aber halt, — wie weit muß er die Reihe richtig fortsetzen, damit wir das mit Recht sagen können? — Es ist klar: Du kannst hier keine Begrenzung irgendwelche angeben!

146 Wenn ich nun aber frage: "Hat er das System verstanden, wenn er die Reihe hundert Stellen weit fortsetzt?" Oder — wenn ich in unserm primitiven Beispiel nicht von 'verstehen' reden soll: Hat er das System inne, wenn er die Reihe bis <u>dorthin</u> richtig fortsetzt? — Da wirst Du vielleicht sagen: Das System innehaben (oder auch, verstehen) kann nicht darin bestehen, daß man die Reihe bis zu <u>dieser</u> oder bis zu <u>jener</u> Zahl fortsetzt; <u>das</u> ist nur die Anwendung des Verstehens. Das Verstehen selbst ist ein Zustand, <u>woraus</u> die richtige Verwendung entspringt.

Und an was denkst Du denn da eigentlich? Denkst Du nicht an das Ableiten einer Reihe aus ihrem algebraischen Ausdruck? Oder doch an etwas dem Analoges? — Aber da waren wir ja schon einmal. Wir können uns ja eben mehr als <u>eine</u> Anwendung eines algebraischen Ausdrucks denken; + jede Anwendungsart kann zwar wieder algebraisch niedergelegt werden, aber dies führt uns, selbst.

Ms-142,132

verständlich, nicht weiter. – Die Anwendung bleibt ein Kriterium des Verständnisses.

147 – "Aber wie kann sie das sein? Wenn ich sage, ich verstehe das Gesetz einer Reihe, so sage ich es doch nicht auf Grund der Erfahrung, daß ich bis jetzt den algebraischen Ausdruck so & so angewandt habe! Ich weiß doch von mir selbst jedenfalls, daß ich die & die Reihe meine, ~~auch soweit~~ gleichgültig, wie weit ich sie ~~noch nicht~~ tatsächlich entwickelt habe." –

Du meinst also: Du weißt die Anwendung des Gesetzes der Reihe, auch ganz abgesehen von einer ~~Anwendung~~ Erinnerung an die tatsächlichen Anwendungen auf bestimmte Zahlen. Und Du wirst vielleicht sagen: "Selbstverständlich! denn die Reihe ist ja unendlich & das Reihenstück, das ich entwickeln konnte, endlich." –

148 Worin aber besteht dies Wissen? – Oder laß mich fragen: Wann weißt Du diese Anwendung ~~es~~? Ich meine: Immer, Tag & Nacht? oder nur während Du gerade an das Gesetz der Reihe denkst?

D.h.: Weißt Du sie, wie Du auch das ABC & das Einmaleins weißt & wie Du verschiedene Gedichte & Melodien etc. auswendig weißt, oder ist das Wissen, wovon Du redest ein Bewußtheitszustand oder Vorgang, etwa ein An-etwas-Denken, oder dergleichen?

Denn, wenn Du jetzt verschiedene Melodien auswendig weißt, wie kommt es, daß sie da zusammen nicht einen fürchterlichen Mißklang geben? Wenn Dich jemand fragt:

"Weißt Du das ABC?" + Du antwortest mit "ja", so heißt das doch nicht, daß Du jetzt eben im Geist das ABC durchgehst, oder in einem ~~besondern~~ Geistes Zustand bist, der irgendwie dem Hersagen des ABC äquivalent ist.

149 Wenn man also sagen wollte, das Wissen des ABC sei ein Zustand der Seele, so könnte ~~kann~~ das nur ~~[illegible]~~ den einen Zustand eines hypothetischen Seelenapparates Mechanismus bedeuten ~~oder~~ etwa einen Zustand unsres Gehirns mittels welchem wir die Äußerungen dieses Wissens erklären. Einen ~~solchen~~ seelischen Zustand in diesem Sinne will ich eine Disposition nennen.

Die Grammatik des Wortes "wissen" ist offenbar eng verwandt der Grammatik der Worte "können", "imstande sein".

(Nichts wäre hier irreleitender irreführender als der Gebrauch der Wörter ~~den Gegensatz von welchem wir reden, den zwischen~~ "bewußtes" + "unbewußtes" Wissen ~~zu nennen~~ für jenen Gegensatz. Denn dieses Wortpaar verhüllt verschleiert einen grammatischen Unterschied.)

Aber auch eng verwandt der des Wortes "verstehen". Denn ich verstehe – schon seit Jahren – wie eine Dampfmaschine funktioniert ~~+ verstehe es schon seit Jahren~~, wie ich ~~auch~~ seit Jahren das ABC weiß, + Schachspielen kann.

150 Nun gibt es aber auch diese Verwendung des Wortes "wissen": wir sagen: "Jetzt weiß ich's!" – + ebenso "jetzt kann ich's!" + "jetzt versteh ich's!". Stellen wir uns dieses Spiel vor: A schreibt Reihen von Zahlen an, B sieht ihm zu + trachtet in der Zahlenfolge ein Gesetz zu finden. Ist es ihm gelungen, so ~~sagt~~ ruft er: "Jetzt kann ich fort.

setzen!" – Diese Fähigkeit, dieses Verstehen ist hier also etwas, was in einem Augenblick eintritt. Schauen wir also doch noch einmal: Was ist es, was hier eintritt? – A habe die Zahlen 1, 5, 11, 19, 29 hingeschrieben; da sagt B, jetzt wisse er weiter. Was geschah da? Es konnte verschiedenerlei geschehen sein; z.B.: Während A langsam eine Zahl nach der andern hinsetzte, ist B damit beschäftigt, verschiedene algebraische Formeln an den aufgeschriebenen Zahlen zu versuchen. Als A die Zahl 19 geschrieben hatte versuchte B die Formel $a_n = n^2+n-1$; × die nächste Zahl bestätigte seine Annahme.

Oder aber: B denkt nicht an Formeln. Er sieht mit einem gewissen Gefühl von Spannung zu wie A seine Zahlen hinschreibt; dabei schwimmen ihm allerlei unklare Gedanken im Kopf. Endlich sagt er sich: "Was ist die Reihe der Differenzen?" Er findet: 4, 6, 8, 10 × sagt: "Jetzt kann ich weiter." ×

Oder er sieht hin × sagt: "Ja × die Reihe kenn' ich", × setzt sie fort. Wie er's etwa auch getan hätte, wenn A die Reihe 1, 3, 5, 7, 9, 11 hingeschrieben hätte. Oder er sagt gar nichts × schreibt die Reihe weiter. Vielleicht hat er eine Empfindung, die man die Empfindung "das ist leicht!" nennen kann. (Eine solche Empfindung ist z.B. die eines schnellen, leichten Einziehens des Atems, ähnlich wie bei einem gelinden Schreck.)

151 Aber sind denn diese Vorgänge, die ich da beschrieben habe, das Verstehen?

"B versteht das System der Reihe" heißt doch nicht einfach: B fällt die Formel "$a_n = \ldots$" ein! Denn es ist sehr wohl denkbar, daß ihm die Formel einfällt & er doch nicht versteht. "Er versteht", muß mehr beinhalten als: ihm fällt die Formel ein. Und ebenso mehr, als irgend einen jener, mehr oder weniger charakteristischen, Begleitvorgänge (oder Dispositionen) des Verstehens.

Wir versuchen nun, jenen gesuchten Vorgang des Verstehens, der sich scheint es, hinter diesen leichter erkennbaren Begleiterscheinungen verbirgt, zu erfassen.

// Wir versuchen nun, den seelischen Vorgang des Verstehens, der sich, scheint es, hinter jenen leichter erkennbaren Begleiterscheinungen versteckt, zu erfassen. ///, der sich, scheint es, hinter jenen gröberen & daher leichter in die Augen fallenden Begleiterscheinungen versteckt, zu erfassen. // Aber das gelingt nicht. Oder, richtiger gesagt: es kommt gar nicht zu einem wirklichen Versuch. Denn auch angenommen ich hätte etwas gefunden, was in allen jenen Fällen des Verstehens geschähe, warum sollte das nun das Verstehen sein? Da, wie konnte denn der Vorgang des Verstehens hinter Begleiterscheinungen versteckt sein, wenn ich doch sagte, "jetzt verstehe ich", weil ich "ich verstehe" wahrnahm, daß ich verstand?! Und wenn ich sage, er ist versteckt, – wie weiß ich denn, wonach ich zu suchen habe? – Ich bin in einem Irrtum.

Ms-142,136

"~~jetzt verstehe ich~~" ich das System

152 Aber halt! – wenn, "jetzt verstehe ich", nicht das gleiche sagt, wie "mir fällt die Formel ein" (oder, was auf dasselbe hinausläuft: "ich spreche die Formel aus", "schreibe sie auf") – folgt daraus, daß ich den Satz, "jetzt verstehe ich ---", oder "jetzt kann ich fortfahren", als Beschreibung eines Vorgangs verwende, der hinter, oder neben, dem Aussprechen der Formel besteht?

Wenn etwas 'hinter dem Aussprechen der Formel' stehen muß, so sind es gewisse Umstände, die mich berechtigen, zu sagen, ich könne fortfahren, wenn mir die Formel einfällt.

Denke doch einmal gar nicht an das Verstehen als 'seelischen Vorgang'! – denn das ist die Redeweise, die dich verwirrt – sondern frage dich: in was für einem Fall, unter was für Umständen, sagen wir denn: "jetzt ~~kann~~ weiß ich weiter" – wenn mir die Formel eingefallen ist?

Es ist jene Redeweise, die dich hindert, die Tatsachen unparteiisch zu sehen. (Betrachte die Aussprache eines Worts durch die Darstellungsform der ~~einer~~ Schreibung! wie leicht ~~überredet~~ kann man sich überreden, daß zwei Worte (z.B. "für" + "führ'") im tatsächlichen täglichen Gebrauche doch verschieden klingen, – weil man sie verschieden ausspricht, wenn man sein Augenmerk gerade auf den Unterschied ihrer Schreibung richtet. Damit zu vergleichen: die Meinung ein Violinspieler mit feinem Gehör greife f immer etwas höher als fis. Überlege in solche Fälle!)

So kann das Darstellungsmittel eine Einbildung

ergeugen.) Also denkt nicht, Du müßtest einen spezifischen Vorgang finden, weil das Tätigkeitswort "Verstehen" dasteht + weil man sagt; Verstehen sei eine seelische Tätigkeit!

Ich wollte also sagen: wenn er plötzlich weiter wüßte, das System verstand, so hatte er allerdings ein besonderes Erlebnis — welches er etwa beschreiben wird, wenn man ihn fragt: "wie war das, was ging da vor, als Du das System begriffst?" — ähnlich, wie wir es in beschrieben haben — das aber, was ihn berechtigt, in so einem Fall zu sagen, er verstehe, er wisse weiter, sind die Umstände, unter denen er ein solches Erlebnis hatte.

Hier wird aber klarer werden, wenn ich die Betrachtung der Worte "verstehen" + "wissen" hier unterbreche + die eines andern Wortes einschalte, nämlich ....."

Welche Umstände es sind + welche Rolle sie in der Verwendung der Worte "verstehen", "wissen", etc. spielen, wird aber vielleicht klarer erscheinen, wenn ich die Betrachtung eines andern Wortes hier einschalte, nämlich des Wortes "lesen".

153 Zuerst muß ich bemerken, daß ich zum "Lesen", in dieser Betrachtung, nicht das Verstehen des Sinns des Gelesenen rechne; sondern Lesen ist hier blos die Tätigkeit, Geschriebenes oder Gedrucktes in Laute umzusetzen; auch aber, nach Diktat zu schreiben, oder Gedrucktes abzuschreiben, u. dergl.

Der Gebrauch dieses Wortes "lesen" unter den Umständen unsres gewöhnlichen Lebens ist uns natürlich ungemein wohl bekannt.

Die Rolle aber, die das Wort in unserem Leben spielt, + damit das Sprachspiel, in dem

wir es verwenden, wäre schwer auch nur in groben Zügen darzustellen. Ein Mensch, sagen wir ein Deutscher, ist in der Schule, oder zu Hause, durch eine der bei uns üblichen gebräuchlichen Unterrichtsarten gegangen, er hat in diesem Unterricht ~~seine Muttersprache~~ Deutsch später lesen gelernt; später liest er Bücher, Briefe, die Zeitung u.a.

Was geht nun vor sich, wenn er, z.B., die Zeitung liest? -- Seine Augen gleiten - wie wir sagen - den ~~gedruckten Worten~~ Zeilen entlang, er spricht sie ~~entweder~~ laut ~~aus~~; oder ~~sagt sie~~ nur zu sich selbst; gewisse Wörter ~~spricht er aus~~ so, indem er ihre Buchform als Ganzes erfaßt, andere, nachdem sein Auge ~~ihre~~ die ersten Silben erfaßt hat, andere einige wieder liest er Silbe für Silbe, + das eine oder andre vielleicht Buchstabe für Buchstabe. - Wir würden auch sagen, er habe einen Satz gelesen, wenn er ≠ während des Lesens weder laut noch zu sich selbst spricht, aber danach im Stande ist, den Satz wörtlich + oder annähernd + wiedenzugeben. - Er kann auf das achten, was er liest, oder auch aber - wie wir sagen könnten - als bloße Lesemaschine funktionieren, ich meine, laut + richtig + lesen, ohne auf die Worte, das / was er ... die er liest, zu achten, - vielleicht, während seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet ist (~~so~~ daß er nicht im Stande ist, zu sagen, was er gelesen hat, wenn wir ihn gleich danach fragen). - Vergleiche nun mit diesem Leser einen Anfänger. Er liest die Wörter, indem solch einem

Ms-142,139

er sie, mit Anstrengung, buchstabiert. – Einige Wörter aber errät er einfach aus dem Zusammenhang; oder er weiß das Lesestück vielleicht zum Teil schon auswendig. – Der Lehrer sagt in so einem Fall dann, daß er die Wörter nicht wirklich liest (+ in gewissen Fällen; daß er nur vorgibt, sie zu lesen).

Wenn wir an dieses Lesen, an das Lesen des Anfängers, denken, + uns fragen, worin Lesen besteht, werden wir geneigt sein, zu sagen: es sei eine besondere bewußte geistige Tätigkeit.

Wir sagen von dem Schüler auch: "Nur er weiß natürlich, ob er wirklich liest, oder die Worte bloß auswendig sagt." (Über die Aussagen: "Nur er weiß, ..." – werden wir noch Vieles reden müssen. – muss später noch viel geredet werden.)

Ich will aber sagen: wir müssen zugeben, – was das Aussprechen irgend eines der gedruckten Wörter betrifft – im ..... daß im Bewußtsein des Schülers, der 'vorgibt', zu lesen, das Gleiche stattfinden kann, wie im Bewußtsein des geübten Lesers, der es 'liest'. Das Wort "lesen" wird anders angewandt, wenn wir vom Anfänger – + wenn wir vom geübten Leser sprechen. – Wir möchten nun freilich sagen: was im Geiste des Anfängers + was im Geiste des geübten Lesers vorsichgeht, wenn sie das Wort aussprechen, kann nicht das Gleiche sein. Und wenn der Unterschied nicht in dem liegt, was ihnen gerade bewußt ist, so liegt er im Unbewußten des Geistes. // Und wenn kein Unterschied in dem wäre, was ihnen

gerade bewußt ist, so im unbewußten Arbeiten ihres Geistes! – oder auch im Gehirn. //

– Wir möchten also sagen: Hier sind jedenfalls zwei verschiedene Mechanismen! und was in ihnen vorgeht, ~~(das)~~ muß unterscheidet lesen von Nicht-lesen, ~~ob ich nun in sie hinein sehen kann, oder nicht~~ unterscheiden. – Aber diese Mechanismen sind doch nur Hypothesen; Modelle //Konstruktionen// zur Erklärung zusammenfassung dessen, was Du wahrnimmst.

154 Überlege ~~Dir~~ folgenden Fall: Denk' Dir, es würden Menschen, oder auch andere Wesen, von uns als Lesemaschinen benützt. Sie werden zu diesem Zweck abgerichtet. Der, welcher sie abrichtet, sagt von Einigen, sie ~~können~~ //könnten// schon lesen, – von Andern, sie ~~können~~ könnten //können// es noch nicht. Nimm den Fall eines Schülers, der bisher nicht mitgetan hat: zeigt man ihm ein ~~gedrucktes~~ geschriebenes Wort, so wird er manchmal irgendwelche Laute hervorbringen, + hie + da geschieht es dann 'zufällig', daß sie ungefähr stimmen. Ein Dritter hört diesen Schüler in so einem Fall Moment + sagt: "Er liest". Aber der Lehrer sagt: "Nein, er liest nicht; es war nur ein Zufall." – Nehmen wir aber an, dieser Schüler, wenn ihm nun weitere Wörter vorgelegt werden, reagiert auf sie fortgesetzt richtig. Nach einiger Zeit sagt der Lehrer: "Jetzt kann er lesen!" – Aber wie war es mit jenem ersten Wort? Soll der Lehrer sagen: "Ich hatte mich geirrt, er hatte es doch gelesen" – oder ~~soll er sagen~~: "Er hat erst später angefangen, wirklich zu lesen"? (Wann hat er angefangen zu lesen?) – Welches ist das erste Wort, das er gelesen hat? Diese Frage ist

hier sinnlos. Es sei denn, wir erklärten: "Das erste Wort, das Einer 'liest', ist das erste Wort der ersten Reihe von 50 Wörtern, die er richtig liest" (oder dergl.).

155 Verwenden wir aber "lesen" für ein gewisses Erlebnis des Lesenden beim Übergang vom Zeichen zum gesprochenen Laut, dann hat es wohl Sinn von einem ersten Wort zu sprechen, das er wirklich gelesen hat. Er kann dann (etwa) sagen: "Bei diesem Worte hatte ich zum ersten Male das Gefühl, 'jetzt lese ich'."

156 Oder aber in dem hievon verschiedenen Fall einer Lesemaschine, die, etwa nach Art des Pianolas, Zeichen in Laute übersetzt, könnte man sagen: Erst nachdem dies + dies an der Maschine geschehen war - dies + dies Teile durch Drähte verbunden waren - hat die Maschine gelesen; das erste Zeichen, welches sie gelesen hat war ....."

157 Im Falle der lebenden Lesemaschine aber hier "lesen": so + so auf Schriftzeichen reagieren. Dieser Begriff war also ganz unabhängig von dem eines seelischen, oder andern, Mechanismus. - Der Lehrer kann hier auch vom Abgerichteten nicht sagen: "Vielleicht hat er dieses Wort schon gelesen*". Denn es ist ja kein Zweifel über das, was er getan hat. - Die Veränderung, als der Schüler zu lesen anfing, war eine Veränderung seines Verhaltens; + vom 'ersten Wort im neuen Zustand' zu reden, hat hier keinen Sinn.

158 "Aber liegt dies nicht nur an

unserer zu geringen Kenntnis der Vorgänge im Gehirn & im Nervensystem? Wenn wir diese genauer kennten, würden wir sehen, welche Verbindungen durch das Abrichten hergestellt worden waren & wir könnten dann, wenn wir ihm ins Gehirn sähen, sagen: "Dieses Wort hat er jetzt gelesen, jetzt war die Lese-verbindung hergestellt!" – Und das muß wohl so sein, denn wie könnten wir sonst so sicher sein, daß es eine solche Verbindung gibt? Das ist wohl a priori so, – oder ist es nur wahrscheinlich? – Und wie wahrscheinlich ist es denn? Was (Frage sie doch) weiß ich denn von diesen Sachen?! – Ist es aber a priori, dann heißt das, daß es eine (uns für uns) sehr einleuchtende Darstellungsform ist.

159 Aber wir sind, wenn wir darüber nachdenken, versucht zu sagen: das einzig wirkliche Kriterium dafür, daß einer liest, ist der bewußte Akt des Lesens, des Ablesens der Laute von den Buchstaben. "Ein Mensch weiß doch, ob er liest, oder nur vorgibt, zu lesen!" – Angenommen, A will den B glauben machen, er könne cyrillische Schrift lesen. Er lernt einen russischen Satz auswendig & sagt ihn dann, indem er die gedruckten Wörter nicht ansieht, als läse er sie. Wir werden hier gewiß sagen, A wisse, daß er nicht liest, & er empfinde, während er zu lesen vorgibt, eben dies. Denn es gibt natürlich eine Menge für das Lesen eines Satzes im Druck charakteristischer Empfindungen; es ist nicht schwer, sich

solche ins Gedächtnis zu rufen; denke an Empfindungen des Stockens, genaueren Hinsehens, Verlesens, der grösseren & geringeren Geläufigkeit der ~~Wörter~~ Wortfolgen, u.a.. Und ebenso gibt es charakteristische Empfindungen für das Aufsagen von etwas Auswendiggelerntem. Und A wird in unserm Fall keine von den Empfindungen haben, die für das Lesen charakteristisch sind & er wird etwa eine Reihe von Empfindungen haben, die für das Schwindeln charakteristisch sind.

160 Denke Dir aber diesen Fall: Wir geben Einem, der fließend lesen kann, etwas ein Stück zu lesen, was er nie zuvor gelesen hat. Er liest es uns vor; aber mit der Empfindung als sage er etwas Auswendiggelerntes ~~her~~ (dies könnte die Wirkung irgend eines Giftes sein). Würden wir in einem solchen Falle sagen, er läse das Stück nicht wirklich? Würden wir hier also seine Empfindungen als Kriterium dafür gelten lassen, ob er liest oder nicht?

161 Oder aber: Wenn man einem Menschen, der unter dem Einfluß eines bestimmten Giftes steht eine Reihe von Schriftzeichen vorlegt, die aber keinem existierenden Alphabeth anzugehören brauchen, so spricht er nach der Anzahl der Zeichen Wörter aus, so als wären die Zeichen Buchstaben, & zwar mit allen äußeren Merkmalen & mit Empfindungen des Lesens. (Ähnliche Solche Erfahrungen haben wir in Träumen; nach dem Aufwachen sagt man etwa dann: "Es kam mir

vor, als lese ich die Zeichen, obwohl es gar keine Zeichen wären.") In so einem Fall würden manche geneigt sein, zu sagen, der Mensch lese diese Zeichen; Andere würden, er lese sie nicht. – Angenommen, er habe auf diese Weise eine Gruppe von vier Zeichen als "OBEN" gelesen (oder gedeutet); nun zeigen wir ihm die gleichen Zeichen in umgekehrter Reihenfolge + er liest "NEBO" + so behält er bei weiteren Versuchen immer die gleiche Deutung bei: hier wären wir wohl geneigt zu sagen, er lege sich ad hoc ein Alphabet zurecht + lese dann danach.

162 Bedenke nun auch, daß es eine kontinuierliche Reihe von Übergängen gibt zwischen dem Falle, in welchem jemand das auswendig hersagt, was er lesen soll, + dem, in welchem er jedes Wort Buchstabe für Buchstaben liest, ohne jede Hilfe des Erratens aus dem Zusammenhang, oder des Auswendigwissens.

Mache diesen Versuch: Sage die Zahlenreihe von 1 bis 12. – Nun schau auf das Zifferblatt deiner Uhr + lies diese Reihe. – Was hast du in diesem Falle "lesen" genannt? Das heißt: was hast du getan, um es zum lesen zu machen?

163 Versuchen wir nun diese Erklärung: Jemand liest, wenn er seine Reproduktion von der Vorlage ableitet. Und 'Vorlage' nenne ich den Text, welchen er liest oder abschreibt, oder auch das Diktat, nach welchem oder wonach er schreibt, die Partitur, die er spielt, etc. etc.. – Wenn wir nun z.B. jemand das cyrillische

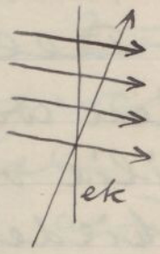
Ms-142,145

Alphabets gelehrt hätten + wie jeder Buchsta-
be auszusprechen sei; wenn wir ihm
dann ein Lesestück vorlegen + er buch-
stabiert es, indem er jeden Buchstaben so
ausspricht, wie wir es ihn gelehrt haben;
dann werden wir wohl sagen können, er leite
den Klang jedes eines Wortes vom Schriftbild mit
Hilfe der Regel, die wir ihm gegeben haben,
ab. (~~wir hätten ihm die Regel des Alphabets ge-~~
~~lehrt~~) (Wir könnten sagen, wir haben ihm die Regel des Alphabets gelehrt.)

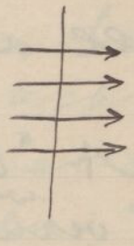
Aber warum sagen wir, er habe die
gesprochenen Worte von den gedruckten
~~(mit Hilfe der Regel des Alphabets)~~ abge-
leitet? Wissen wir mehr, als daß wir ihn
gelehrt haben, wie jeder Buchstabe auszuspre-
chen sei, + daß er dann die Worte laut
gelesen habe? Wir werden vielleicht antworten ~~wollen~~:
Der Schüler zeigt, daß er den Übergang vom Gedruckten
zum Gesprochenen ~~machen~~ mit Hilfe der Re-
gel macht, die wir ihm gegeben haben. — Wie
man dies aber zeigen könnte, wird klarer
werden, wenn wir unser Beispiel etwas ab-
ändern: dahin abändern, daß der Schüler,
statt einen gedruckten Text + laut vorzulesen,
ihn abzuschreiben hat, (d.h. ihn aus der Druck-
schrift in die Schreibschrift zu übertragen hat);
denn in diesem Fall können wir ihm die
Regel in Form einer Tabelle geben; in einer
Kolumne stehen die Druckbuchstaben, in der an-
dern die Kursivbuchstaben. Und daß er die
Druck- schrift vom Gedruckten ableitet, zeigt
sich darin, daß er in der Tabelle nachsieht.

164 Aber wie, wenn er dies täte, + dabei
immer ein A immer in ein b, ein B in ein c, ein C in

ein d umschriebe, u.s.f., + ein Z in ein a? - Auch das würden wir dann ein Ableiten nach der Tabelle nennen. - Er gebraucht sie nun - könnten wir sagen - nach dem Schema



statt nach dem:



~~Aber~~ auch das wäre wohl noch ein Ableiten nach der Tabelle, wenn der Gebrauch, den er von ihr macht, durch ein Pfeilschema ~~ihre~~ alle einfache Regelmäßigkeit wiedergegeben ~~dargestellt~~ ist ~~wurde~~.

Aber nun an, er bleibe nicht bei einer Art des Transskribierens, sondern ändere sie nach einer einfachen Regel: Hat er einmal ein A in ein n umgeschrieben, so schreibt er das nächste ~~[illegible]~~ A in ein o, das nächste in ein p usw., u.s.w.. — Aber wo ist die Grenze zwischen diesem Vorgehen + einem regellosen?

165 Im Falle (163) stand die Bedeutung des Wortes "ableiten" klar vor uns. Aber wir sagten uns, dies sei nur ein ganz spezieller Fall des Ableitens; eine ganz spezielle Einkleidung; diese müßte ihm abgestreift werden, wenn wir das Wesen des Ableitens erkennen wollten. Nun streiften wir ihm die besonderen Hüllen ab; aber da verschwand das Ableiten selbst. - Wir taten ~~[illegible]~~ um die eigentliche Artischoke ihrer Blätter zu finden, haben wir sie ihrer Blätter entkleidet, um die eigentliche Artischoke zu finden.

Denn es war freilich (163) ein spezieller Fall des Ableitens, aber das wesentliche des Ab-

Anderen

leitens war nicht unter dem Äußerlichen dieses Falls versteckt, sondern dieses 'Andere' ist war ein Glied der Familie der Fälle des Ableitens. // sondern dieses 'Andere' ist war ein Fall aus der Familie der Fälle des Ableitens. //

Und so verwenden wir auch das Wort "Lesen" für eine Familie von Fällen. Und wir verwenden wenden unter verschiedenen Umständen verschiedene Kriterien an dafür, daß Einer liest.

166 "Aber lesen – möchten wir sagen – ist doch ~~ein~~ ein ganz bestimmter Vorgang! Lies eine Drucksache, dann kannst Du's sehen. Es geht da etwas Besonderes von + etwas höchst Charakteristisches vor sich." – Nun, was geht denn vor (wenn ich den Druck lese)? Ich sehe Wörter im Druck + spreche Wörter aus. Aber das ist natürlich nicht alles, denn ich könnte gedruckte Wörter sehen + Wörter aussprechen + es wäre doch nicht Lesen. Auch dann nicht, wenn die Wörter, die ich spreche, die sind, welche man, gemäß nach einem bestehenden Alphabeth, von jenen gedruckten ablesen soll. – Und wenn Du sagst, das Lesen sei ein bestimmtes Erlebnis, so spielt es ja gar keine Rolle, ob Du nach einem von den allgemein anerkannten Regeln des Alphabeths liest oder nicht. – Worin besteht also das Charakteristische am Erlebnis des Lesens? – Da möchte ich sagen: "Das Gesprochene kommt in besonderer Weise." Nämlich die Wörter, die ich spreche, kommen nicht so, wie sie kämen, wenn ich sie z.B.

ersänne. — Sie kommen von selbst. — Aber auch das ist nicht genug; denn ~~mir~~ es können mir ja ~~gesprochene~~ Lautreihen ~~Wörter~~ //Wortklänge// einfallen, während ich auf die gedruckten Worte schaue, & ich habe damit diese doch nicht gelesen. — Da könnte ich noch sagen, daß mir die gesprochenen Wörter auch nicht so einfallen, als erinnerte mich, z.B., etwas an sie. Ich möchte z.B. nicht sagen: *das Druckwort "nichts" erinnert mich immer an den Laut "nichts". — Sondern die gesprochenen Wörter schlüpfen beim Lesen gleichsam herein. Ja, ich kann ein gedrucktes deutsches Wort gar nicht ansehen, ohne einen eigentümlichen Vorgang des inneren Hörens des Wortklangs.

167 Ich sagte, die gesprochenen Worte kämen beim Lesen //wenn wir sie lesen// 'in besonderer Weise'; aber in welcher Weise? Ist dies nicht eine Fiktion? Sehen wir uns einzelne Buchstaben an & geben ~~wir~~ acht, in welcher Weise der Laut des Buchstabens kommt. Lies den Buchstaben A. Nun wie kam der Laut? — Wir wissen gar nichts darüber zu sagen. — Nun schreib' ein kleines lateinisches A. — Wie kam die Handbewegung ~~des~~ beim Schreiben? Anders als der Laut im vorigen Versuch? Ich ~~sah~~ habe auf den Druckbuchstaben gesehen & schrieb den Kursivbuchstaben; mehr weiß ich nicht. — Nun schau auf das Zeichen ◎ & laß Dir dabei einen ~~Buchstaben~~ Laut einfallen; sprich ihn aus. Mir fiel der Laut 'U' ein, aber ich könnte nicht sagen, es war ein wesentlicher Unterschied in der Art & Weise, wie dieser Laut kam. Der Unterschied lag in der etwas andern Situation: ich hatte mir vorher gesagt,

ich solle mir einen Laut einfallen lassen; es war eine gewisse Spannung da, ehe der Laut kam. Und ich sagte mir nicht: "Das ist ein 'U'", wie beim Anblick des Buchstaben 'U'. Auch war mir jenes Zeichen nicht vertraut, wie die Buchstaben; ich sah es gleichsam gespannt, mit einem gewissen Interesse für seine Form, an, ich dachte dabei an ein ungebehrtes o. — Stelle Dir vor, Du müßtest nun dieses Zeichen wirklich als Lautzeichen benützen, Du gewöhnst Dich also daran, bei seinem Anblick einen bestimmten Laut auszusprechen, etwa den Laut 'sch'. Können wir mehr sagen, als daß nach einiger Zeit dieser Laut automatisch kommt, wenn wir das Zeichen sehen? D.h.: ich frage mich bei seinem Anblick nicht mehr: "was ist das für ein Buchstabe?" — auch sage ich mir natürlich nicht: "Ich will bei diesem Zeichen den Laut 'sch' aussprechen" — noch auch: "dieses Zeichen erinnert mich irgendwie an den Laut 'sch'".

168 Was ist nun an dem Satz, das Lesen sei doch 'ein ganz bestimmter Vorgang'? Das heißt doch wohl, beim Lesen finde immer ein bestimmter Vorgang statt, den wir wieder erkennen. — Aber wenn ich nun einmal einen deutschen ~~einen Satz im Druck~~ lese + einandermal nach Morsezeichen schreibe, — ~~einen Druck~~ lese + einandermal nach Noten Klavierspiele, — findet hier wirklich der gleiche seelische Vorgang statt? — Dabei gegen ist aber freilich eine Gleichförmigkeit in dem Erlebnis des Lesens einer Druckseite! Denn der Vorgang ist ja ein gleichförmiger. Und es ist ja leicht verständlich, daß sich dieser Vor-

ganz unterscheidet von dem etwa, sich Wörter beim Anblick beliebiger Striche einfallen zu lassen. – Denn schon der bloße Anblick einer gedruckten Zeile ist (ja) ungemein charakteristisch, d.h., ein ganz spezielles Bild: die Buchstaben alle von ungefähr der gleichen Größe, auch der Gestalt nach verwandt, immer wiederkehrend; die Wörter, die ~~sich~~ zum großen Teil sich ständig wiederholen & uns unendlich wohlvertraut sind, ganz wie wohlvertraute Gesichter. – Denke an das Unbehagen, das wir empfinden, wenn die Rechtschreibung eines Wortes geändert wird (auch an die noch tieferen Gefühle, die Fragen der Schreibung von Wörtern aufgeregt haben). Freilich, nicht jede Zeichenform hat sich uns tief eingeprägt. Ein Zeichen, wie Russells "~" für die Verneinung, kann durch ~~irgend~~ ein beliebiges ~~andere Zeichen~~ ersetzt werden, ohne daß tiefe Gefühle in uns ~~dadurch etwa in uns~~ aufgeregt würden. – Bedenke daß das gesehene Wortbild uns in ähnlicher Weise vertraut ist, wie das gehörte.

169 Auch gleitet der Blick anders über die gedruckte Zeile als über eine Reihe beliebiger Haken & Schnörkel. (Ich rede hier aber nicht von dem, was durch Beobachtung der Augenbewegung des Lesenden festgestellt werden kann.)

Der Blick gleitet, möchte man sagen, besonders widerstandslos: ohne hängen zu bleiben; – & doch rutscht er nicht. Und dabei geht ein unwillkürliches Sprechen in der Vorstellung vor sich. Und so verhält es sich, wenn ich Deutsch & andere

Sprachen lese, gedruckt oder geschrieben, + in verschiedenen Schriftformen. – ~~Aber~~ Was aber von dem allen ist für das Lesen als solches wesentlich? Nicht ein Zug, der in allen ~~Fällen~~ des Lesens vorkommt. → (Vergleiche mit dem Vorgang beim Lesen ~~unserer~~ der gewöhnlichen Druckschrift das Lesen von Worten, die ganz in Großbuchstaben gedruckt sind, wie manchmal die Auflösungen von Rätseln. Welch anderer Vorgang! Oder das Lesen unserer Schrift von rechts nach links.)

170 Aber empfinden wir nicht, wenn wir lesen, eine Art Verursachung unseres Sprechens durch die Wortbilder? Lies einen Satz! – + nun schau der Reihe

[illegible]

entlang + sprich dabei einen Satz. Ist es nicht klar, daß im ersten Fall das Sprechen mit dem Anblick der Zeichen verbunden war + im zweiten ohne Verbindung neben ~~derselben~~ dem Sehen der Zeichen verläuft?

Aber warum sagst du, wir fühlen eine Verursachung? Verursachung ist doch das, was wir durch Experimente feststellen, indem wir (beiläufig gesprochen) das regelmäßige Zusammentreffen von Vorgängen beobachten. Wie könnte ich denn sagen, daß ich das, was so durch Versuche festgestellt wird, fühle? (Hiervon müssen wir später noch sprechen.) Eher noch könnte man sagen, ich fühle, daß die Buchstaben der Grund sind, warum ich so + so lese. Denn wenn mich jemand fragt: "Warum liest du so?" –

so begründe ich es durch die Buchstaben, welche da stehen.

Aber was soll es heißen, diese Begründung, die ich ausgesprochen, gedacht, habe, zu fühlen? Ich möchte sagen: ich fühle beim Lesen einen gewissen Einfluß der Buchstaben auf mich, aber nicht einen Einfluß jener beliebigen Reihe. Bei auf das, was ich rede. — Vergleichen wir wieder einen einzelnen Buchstaben mit einem solchen Schnörkel. Würde ich auch sagen, ich fühle den Einfluß von 'i', wenn ich diesen Buchstaben lese? Es ist natürlich ein Unterschied, ob ich beim Anblicken von 'i' den Laut i sage, oder beim Anblick von '&'. Der Unterschied ist, daß beim Anblick des Buchstaben das innere Hören des i-Lauts automatisch, ja gegen meinen Willen, ~~ge~~ von sich geht; & wenn ich den Buchstaben laut lese, sein Aussprechen anstrengungsloser geschieht, als ~~wenn ich den Laut~~ beim Anblick von '&'. Das heißt: — es verhält sich so, wenn ich den Versuch mache; — aber natürlich nicht, wenn ich, zufällig auf das Zeichen '&' blickend etwa ein Wort aussprechen, in welchem der i-Laut vorkommt.

171 Wir wären ja nie auf den Gedanken gekommen, wir fühlten einen Einfluß der Buchstaben auf uns beim Lesen, wenn wir nicht den Fall der Buchstaben mit dem beliebiger Striche verglichen hätten. Und hier werden wir allerdings einen Unterschied. Und diesen Unterschied deuten wir als Einfluß & Fehlen des Einflusses.

Und zwar sind wir zu dieser Deutung

dann besonders geneigt, wenn wir absicht-
lich langsam lesen, – etwa um zu sehen,
was denn beim Lesen geschieht. Wenn
wir uns sozusagen recht absichtlich
von den Buchstaben führen lassen. Aber
dieses 'mich führen lassen' besteht wieder eben
nur darin, daß ich mir die Buchstaben
gut anschaue, etwa, gewisse andere Ge-
danken ausschalte. – ~~Überlege Dir hier, was
Du eigentlich tust, wenn Du jemand
Dich bei der Hand (einen Weg) führen läßt.~~
Wir bilden uns ein, wir näh-
men durch ein Gefühl, quasi, einen verbin-
denen Mechanismus wahr zwischen dem
Wortbild + dem Laut, den wir sprechen.
Denn wenn ich vom Erlebnis des Einflus-
ses, der Verursachung, des Geführtwer-
dens rede, so soll das ja heißen, daß
ich sozusagen die Bewegung der Hebel
fühle, die den Anblick der Buchstaben
mit dem Sprechen verbinden.
~~Wenn ich mir das Erlebnis
des Geführtwerdens vergegenwärtigen will,~~
172 Ich hätte mein Erlebnis beim
Lesen eines Wortes auf verschiedene Wei-
se ~~passend~~ ~~treffend~~ in Worten ~~worte~~ ~~kleiden~~ ~~Hausmalen~~ fassen ~~malen~~ können. [Das
Wort "darstellen" ist zu abstrakt] // treffend darstellen können // treffend durch Worte ausdrücken ....//
So könnte ich sagen,
daß ~~mir~~ das Geschriebene ~~das~~ mir ~~was ich sage~~ die Laute
eingebe. – Aber ~~ich hätte~~ auch, dies ~~sagen können~~,
daß ~~beim Lesen der~~ Buchstabe + ~~der~~ Laut
für uns // beim Lesen // eine ~~eigentümliche~~ besondere // sonderbare // Einheit bilden – gleich-
sam eine Legierung. (Eine ähnliche Verschmel-
zung ~~besteht für manchen~~ gibt es z.B. zwischen den Ge-
sichtern berühmter Männer + dem Klang

//Es kommt uns vor, ~~der~~ dieser Name ~~[illegible]~~ sei der ....//

ihrer Namen. ~~Es kommt uns dann so vor, als sei~~ ~~z.B.~~ ~~Der~~ dieser Name ~~[illegible]~~ ~~z.B. scheint~~ sei der einzig richtige Ausdruck für dieses Gesicht.) Wenn ich diese Einheit fühle, könnte ich sagen: ich sehe, oder höre den Laut in dem geschriebenen Wort; [der Nachsatz ist wahrscheinlich wegzulassen.] oder auch: das Aussprechen ~~sei~~ ist ein Teil der Wahrnehmung des Zeichens.

Aber jetzt lies einmal ein paar Sätze im Druck, so wie Du's gewöhnlich tust, wenn Du nicht an den Begriff des Lesens denkst; + dann nun frage Dich, ob Du beim Lesen solche Erlebnisse der Einheit, des Einflusses, etc., gehabt hast. – Sag nicht, Du habest sie unbewusst gehabt. Auch lassen wir uns nicht durch das Bild verleiten: 'Beim nähern Hinsehen' zeigen sich diese Erscheinungen. Wenn ich beschreiben soll, wie ein Gegenstand aus der Ferne ausschaut, so wird diese Beschreibung nicht genauer, dadurch, daß ich sage, was ~~beim Hinsehen~~ //bei näherem Hinsehen an ihm zu bemerken ist// aus der Nähe an ihm zu sehen ist.

173 Denken wir ~~nochmals~~ ~~nochmals~~ an das Erlebnis des Geführtwerdens! ~~Worin~~ Fragen wir uns: Worin besteht ~~das Erlebnis des Geführtwerdens~~ dieses Erlebnis, wenn... wenn wir z.B. einen Weg geführt werden? Stelle Denke Dir diese Fälle vor:

Du bist auf einem Spielplatz (vielleicht mit verbundenen Augen) + wirst von jemand an der Hand geleitet, bald links, bald rechts – Du musst immer des Zuges seiner Hand gewärtig sein + etwa achtgeben, daß Du bei einem unerwarteten Ruck Zug nicht stolperst.

Oder aber: – Du wirst von jemandem an der

Hand mit Gewalt ~~dahin~~ geführt geschleppt, wo Du nicht hin~~gehn~~ willst.

Oder: Du wirst im Tanz von einem Partner geführt; Du ~~stellst~~ machst Dich so rezeptiv als wie möglich ein, um seine Absicht zu erraten + dem leisesten Drucke zu folgen.

Oder: Jemand führt Dich einen Spazierweg! Ihr geht im Gespräch; wo immer er geht, gehst Du auch.

Oder: Du gehst eine Straße entlang (+ wirst von ihr geführt).

Alle diese Situationen sind einander ähnlich; aber was ist allen den Erlebnissen gemeinsam?

174 "Aber Geführtwerden ist doch ein bestimmtes Erlebnis." – ~~Über diesen Gebrauch des Wortes 'bestimmt' später. – Aber es ist jedenfalls nicht immer dasselbe Erlebnis. Und wer sagst Du, es sei ein bestimmtes Erlebnis, so ist~~ Die Antwort darauf ist: Du denkst jetzt an ein bestimmtes Erlebnis des Geführtwerdens.

// Wenn Du aber sagst, Geführtwerden sei doch ein Bestimmtes Erlebnis, so ist die Antwort: ..... //

Wenn ich mir das Erlebnis ~~[illegible]~~ dessen vergegenwärtigen will, der in (163) durch einen den gedruckten Text + eine die Tabelle ~~[illegible]~~ beim Schreiben geführt wird, so stelle ich mir das 'gewissenhafte' Nachsehen, ek. vor. Ich nehme dabei sogar einen bestimmten Gesichtsausdruck an (den z.B. eines gewissenhaften Buchhalters). An diesem Bild ist z.B die Sorgfalt sehr wesentlich; an einem andern wieder das Ausschalten jedes eigenen Willens. (Denke Dir aber, daß jemand dinge das, was die der gewöhnliche Mensch mit den Zeichen der Unachtsamkeit tut, mit dem Ausdruck – +

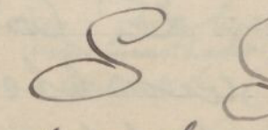
warum nicht mit den Empfindungen? – der sorgfalt begleitet. – Ist er nun sorgfältig? –) Stelle ich mir so einen bestimmten Vorgang lebendig vor, so erscheint es mir als das Erlebnis des Geführtwerdens (oder Lesens). Nun aber frage ich mich: "Was tust Du? – Du schaust auf jedes Zeichen, Du machst dieses Gesicht dabei, Du ~~liest~~ mit Bedacht schreibst die Buchstaben langsam (u. dergl.) – das ist also das Erlebnis des Geführtwerdens?"

Da möchte ich sagen: "Nein, das ist es nicht; es ist etwas Innerlicheres, Wesentlicheres." – Es ist, als ob zuerst all diese mehr oder weniger unwesentlichen Vorgänge in eine bestimmte Atmosphäre gekleidet wären, die sich nun verflüchtigt, wenn ich genau hinschaue.

175 Frage dich, wie du 'mit Bedacht' eine Strecke parallel zu einer gegebenen Strecke ziehst, ein andermal mit Bedacht in einem Winkel zu ihr. Was ist das Erlebnis des Bedachts? Da fällt dir gleich eine bestimmte Miene, eine Gebärde ein, + dann möchtest du sagen: "+ es ist eben ein bestimmtes inneres Erlebnis". (Womit du natürlich gar nichts mehr gesagt hast.)

(Du merkst einen Zusammenhang mit der Frage nach dem Wesen der Absicht, des Willens.)

176 Mache einen beliebigen Fahrer auf dem Papier



+ nun zeichne ihm daneben nach, was Dich von ihm führen. – Ich möchte sagen: "Gewiß!

Ms-142,157

ich habe mich jetzt führen lassen. Aber was dabei Charakteristisches geschehen ist –? Wenn ich sage, was geschehen ist, so kommt es mir nicht mehr charakteristisch vor."

Aber nun merke ich dies: Während ich mich führen lasse, ist alles ganz einfach, ich merke nichts Besonderes; aber danach, wenn ich mich frage, was damals geschehen ist, so scheint es etwas Unbeschreibbares gewesen zu sein. Danach genügt mir keine Beschreibung. Ich kann, sozusagen, nicht glauben, daß ich bloß hingeschaut, das Gesicht gemacht, den Strich gezogen habe.– Aber erinnere ich mich denn an etwas anderes? Nein; + doch kommt mir vor, als müsse etwas anderes gewesen sein; + zwar dann, wenn ich mir dabei das Wort "führen", "Einfluß", + andere, vorsage. 'Denn ich bin doch geführt worden', sage ich mir.– Dann erst tritt die Idee jenes ätherischen, ungreifbaren, Einflusses auf.

177 Ich habe, wenn ich nachträglich über das Erlebnis denke, das Gefühl, daß das wesentliche an ihm das 'Erleb. nis eines Einflusses', einer Verbindung ist, im Gegensatz zu irgend einer bloßen Gleichzeitigkeit von Phänomenen: Zugleich aber möchte ich kein erlebtes Phänomen "Erlebnis des Einflusses" nennen. (Hier liegt die Idee: der Wille ist keine Erscheinung.) Ich möchte sagen; ich hätte das 'Weil' erlebt; + doch will ich keine Erscheinung "Erlebnis des Weil" nennen.

Ms-142,158

178 Vergleiche damit diesen Fall: Jemand soll sagen, was er fühlt, wenn ihm ein Gewicht auf der flachen Hand ruht. – Ich kann mir nun vorstellen, daß hier ein Zwiespalt entsteht: Einerseits sagt er sich, was er fühlt sei eine Pressung gegen die Handfläche + eine Spannung in den Muskeln seines Arms; andererseits will er sagen: "aber das ist doch nicht alles; ich empfinde doch einen Zug, ein Streben des Gewichts nach unten!" – Empfindet er denn wirklich nämlich ein solches 'Streben'? Da, wenn er an das 'Streben' denkt. Mit dem Wort "Streben" geht hier ein bestimmtes Bild, eine gesichtsähnliche Geste, ein Tonfall + verbunden; + in diesen sieht Du das Erlebnis des Strebens.

(Denke auch daran: manche Leute sagen, von dem + dem 'gehe ein Fluidum aus'. – Daher fiel uns auch das Wort "Einfluß" ein.)

179 Ich möchte sagen: "ich erlebe das weil" – aber nicht, weil ich mich an dieses Erlebnis erinnere, sondern weil ich in einem solchen Fall beim Nachdenken darüber, über das, was ich erlebe, dieses durch das Medium des Begriffes 'weil' (oder 'Einfluß', oder 'Ursache', oder 'Verbindung') ansehaue. – Denn es ist freilich richtig, zu sagen, ich habe diese Linie unter dem Einfluß der Vorlage gezogen: dies liegt aber nicht einfach in dem, was ich beim Ziehen der Linie empfinde – sondern unter Umständen auch (z.B.) darin, daß ich sie der andern parallel ziehe – obwohl auch das natürlich wieder für das Gefühltwerden nicht

allgemein wesentlich ist. —

180 Wir sagen auch: "Du siehst ja, daß ich mich von ihm führen lasse"; + was sieht der, der das sieht?

Wenn ich zu mir selbst sage: "Ich werde doch geführt", so mache ich etwa eine ~~Geste~~ (Handbewegung) dazu, die das Führen ausdrückt. — Mache eine solche Handbewegung, gleichsam als verstehst Du jemand' entlang, + frage Dich dann worin das Führende dieser Bewegung besteht. Denn Du hast hier ja doch niemand geführt; — + doch möchtest Du die Bewegung eine 'führende' nennen. Also vor in dieser Bewegung, + ~~der sie begleitenden~~ Empfindung, nicht das Wesen des Führens enthalten + doch ~~sondern Du nicht~~ drängte es Dich diese Bezeichnung zu gebrauchen. Es ist eben eine Erscheinungsform des Führens, die Dir diesen Ausdruck aufdrängt.

Es ist klar: wir würden nicht sagen, daß B nun weiter wisse, die Reihe fortsetzen könne, ~~wenn~~ weil ihm die algebraische Formel eingefallen ist, wenn nicht erfahrungsmäßig ein Zusammenhang bestünde zwischen dem Einfallen (Aussprechen, Aufschreiben) der Formel + dem tatsächlichen Fortsetzen der Reihe.

181 Kehren wir zu unserem Fall (150) zurück. Es ist klar: wir würden nicht sagen, B habe ein Recht, die Worte, "jetzt weiß ich weiter", zu gebrauchen, weil wenn ihm

die Formel eingefallen ist / einfällt, – wenn nicht erfahrungsgemäß ein Zusammenhang bestünde zwischen dem Einfallen – Aussprechen, Anschreiben – der Formel & dem tatsächlichen Fortsetzen der Reihe. ~~Und~~ Und so ein Zusammenhang besteht ja offenbar. – Und nun könnte man meinen, der Satz "Ich kann fortsetzen" sage eigentlich soviel wie: "ich habe ein Erlebnis, welches erfahrungsgemäß zum Fortsetzen der Reihe führt". Aber meint das B, wenn er sagt "ich kann fortsetzen"? Schwebt ihm jener Satz dabei im Geiste vor, oder ist er bereit, ihn als Erklärung dessen, was er meint, zu geben?

~~B~~ Nein. – Die Worte "jetzt weiß ich weiter" wären richtig angewandt, wenn ihm die Formel eingefallen war: nämlich unter gewissen Umständen – z.B., wenn er Algebra gelernt, solche Formeln schon früher benutzt hatte. – Das heißt aber nicht, jene Aussage sei nur eine Abkürzung für die Beschreibung sämtlicher Umstände, die den Hintergrund (Schauplatz) unseres Sprachspiels bilden. – Denke daran, wie wir ~~man~~ jene ~~solche~~ Ausdrücke, ~~die~~ "jetzt weiß ich weiter", "jetzt kann ich fortsetzen", u.a. ~~u.s.f.~~, gebrauchen lernen, in welcher Familie von Sprachspielen wir ihren Gebrauch lernen.

Wir können uns auch den Fall vorstellen, daß im Geist des B gar nichts anderes vorfiel, als daß er plötzlich sagte: "jetzt weiß ich weiter" – etwa mit einem Gefühl der Erleichterung, & daß

er nun die Reihe tatsächlich fortrechnet, ohne die Formel zu benützen. Und auch in diesem Falle würden wir – unter gewissen Umständen – sagen, er habe verstanden.

So werden diese Worte gebraucht.

Es wäre in diesem letzteren Fall z.B. ganz irreleitend, sie die 'Beschreibung eines Geisteszustandes' zu nennen. – Eher könnte man sie hier ein 'Signal' nennen; & ob es richtig angewendet war, beurteilen wir nach dem, was er weiter tut.

182 Um dies zu verstehen, müssen wir uns auch folgendes überlegen: Angenommen B sagt, er wisse weiter – wenn er aber dann fortsetzen will, stockt er & kann es nicht – sollen wir dann sagen, er habe mit Unrecht gesagt, er könne fortsetzen, oder aber: er hätte damals fortsetzen können, nur jetzt könne er es nicht. – Es ist klar, daß wir in verschiedenen Fällen Verschiedenes sagen werden. (Überlege Dir beide Arten von Fällen.)

183 Sollen wir aber nun sagen, daß im Fall (150) der Satz "Jetzt kann ich fortsetzen" jetzt ist mir
dasselbe bedeuten habe, wie "Jetzt ist die Formel eingefallen", // wie aber, – hat nun der Satz "jetzt kann ich fortsetzen" im Fall (160) das gleiche bedeuten, wie "jetzt ist mir die Formel eingefallen", oder etwas anderes? // Wir können sagen, daß der zweite Satz, unter diesen Umständen, den gleichen Sinn habe, wie der erste. Aber auch, daß, allgemein, diese beiden Sätze nicht den gleichen Sinn

Ms-142,162

haben.

Wir sagen auch: "Jetzt kann ich fortsetzen, – ich meine: ich weiß die Formel"; wie wir sagen: "Ich kann den Weg gehen machen, d.h., ich habe Zeit"; aber auch: "Ich kann den Weg gehen machen, d.h., ich bin schon stark genug"; oder: "Ich kann gehen, was den Zustand meines Beines anbelangt". Wenn wir nämlich diese Bedingung des Gehens anderen Bedingungen entgegensetzen, müssen wir uns aber hüten, zu glauben, es gäbe, entsprechend der Natur des Falles, eine Gesamtheit aller Bedingungen – z.B. dafür, daß einer geht – so daß er, sozusagen, nicht anders als gehen könnte, wenn sie alle erfüllt sind.

184 Ich will mich an eine Melodie erinnern & sie fällt mir nicht ein; plötzlich sage ich, "Jetzt weiß ich's!", & singe sie: wie war es, als ich sie plötzlich wußte? Sie konnte mir doch nicht ganz in diesem Moment eingefallen sein! – Du sagst vielleicht: "Es ist ein bestimmtes Gefühl, als wäre sie jetzt da" – aber ist sie jetzt da? Wie, wenn Du nun anfängst, sie zu singen & steckenbleibst? – Da aber konnte ich nicht doch in diesem Moment sicher sein, daß ich sie wußte? Sie war also doch in irgendeinem Sinne da! – Aber in welchem Sinne? Du sagst doch wohl, die Melodie sei da, wenn er sie etwa durchgesungen, hätte oder vom Anfang bis zum Ende vor dem inneren Ohr gehört hätte. Ich läugne natürlich nicht, daß Du der Aussage, die Melodie sei

Ms-142,163

da, auch einen ganz andern Sinn geben kannst – z. B. den, ich hätte einen Zettel, auf dem sie aufgeschrieben ~~ist~~ steht. – Und worin besteht es denn, daß er 'sicher' ist, er wisse sie? – Du kannst natürlich sagen: Wenn jemand mit Überzeugung sagt, jetzt wisse er die Melodie; so ~~ist~~ ~~sie~~ stehe sie in diesem Augenblicke (irgendwie) ganz vor seinem Geist; + das ist hier eine Erklärung der Worte: "die Melodie steht ganz vor seinem Geist".

185 Gehen wir nun zu unserem Beispiel (143) zurück. Der Schüler beherrscht jetzt – nach den gewöhnlichen Kriterien beurteilt – die Grundzahlenreihe. Wir lehren ihn nun auch andere Reihen von Kardinalzahlen anschreiben + bringen ihn dahin, daß z.B. er auf ~~einen~~ Befehle von der Form "+n" ~~eine~~ Reihen anschreibt von der Form 0, n, 2n, 3n etc., auf den Befehl "+1" aber die Grundzahlenreihe. – Wir hätten unsre Übungen + Stichproben seines Verständnisses im Zahlenraum bis 1000 gemacht.

Wir lassen nun den Schüler einmal eine Reihe (etwa '+2') über 1000 hinaus fortsetzen, – da schreibt er:

1000, 1004, 1008, 1012.

Wir sagen ihm: "Schau, was Du machst!" – Er versteht uns nicht. Wir sagen: "Du solltest doch 2 addieren; schau, wie Du die Reihe begonnen hast!" – Er antwortet: "Ja! ist es denn nicht richtig? Ich dachte, so soll ich's machen." Oder nimm an, er sagte, auf die Reihe weisend: "Ich bin doch auf die gleiche Weise fortgefahren!" – Es würde uns nun nichts nützen, zu sagen:

"Aber siehst Du denn nicht .....?" — & ihm die alten Erklärungen & Beispiele zu wiederholen. — Wir könnten in so einem Falle etwa sagen: Dieser Mensch versteht von Natur aus jenen Befehl auf unsre Erklärungen hin so, wie wir den Befehl ~~verstanden~~: "Addiere bis 1000 immer 2; bis 2000, 4; bis 3000, 6, etc!"

Dieser Fall hätte eine Ähnlichkeit mit dem, wenn ein Mensch von Natur aus auf eine zeigende Gebärde ~~so~~ Handbewegung damit regierte, daß... reagierte, indem er in der Richtung von der Fingerspitze zur Handwurzel ~~schaut~~ blickt, statt in der Richtung der Fingerspitze. // daß ein Mensch auf eine zeigende Gebärde von Natur aus so reagierte, indem daß er... // Verstehen ist hier reagieren.

186 "Was Du sagst läuft also wohl darauf hinaus, es sei zum richtigen Befolgen des Befehls '+n' auf jeder Stufe eine neue Einsicht = Intuition nötig!" — Zum richtigen Befolgen! Wie wird denn entschieden, welches an einem bestimmten Punkt der richtige Schritt ist? — "Der richtige Schritt ist der, welcher mit dem Befehl — wie er gemeint war — übereinstimmt." — Du hast also zur Zeit, als Du den Befehl "+2" gabst, gemeint, er solle auf '1000' '1002' schreiben! — + hast Du damals auch gemeint, er solle auf '1866' '1868' schreiben (+) auf '100034' '100036', u.s.f.? eine unendliche Anzahl solcher Meinungen? — "Nein; ich habe gemeint: er solle nach jeder Zahl, die er schreibt, die zweitnächste schreiben; & daraus folgen ihres Orts alle jene Sätze." — Aber es ist ja gerade die Frage,

Ms-142,165

was, an irgend einem Ort, aus jenem Satz folgt. Oder auch:— was wir an irgend einem Ort "Übereinstimmung" mit jenem Satz nennen sollen (+ auch mit der Meinung, die Du damals dem Satz gegeben hast, — worin immer diese bestanden haben mag). Richtiger, als zu sagen, es sei an jedem Punkt eine neue Intuition nötig, wäre es, zu sagen: es sei an jedem Punkt eine neue Entscheidung nötig.

187 "Ich habe aber doch auch damals, als ich den Befehl gab, schon gewußt, daß er auf '1000' '1002' schreiben soll!" — Gewiß; + Du kannst sogar sagen, Du habest es damals gemeint; nur sollst Du Dich nicht von der Grammatik der Wörter "wissen" + "meinen" irreführen lassen. Denn Du meinst ja nicht, daß Du damals an den Übergang von 1000 auf 1002 gedacht hast — + wenn auch an diesen Übergang, so doch an andre nicht. Dein "Ich habe damals schon gewußt....." heißt etwa: "Hätte man mich damals gefragt, welche Zahl er nach 1000 schreiben soll, so hätte ich geantwortet: 1002". Und daran zweifle ich nicht. Es ist das eine Annahme etwa von der Art derjenigen (dieser): "Wenn er damals in's Wasser gefallen wäre, so wäre ich ihm nachgesprungen." — Worin lag nun das Irrige Deiner Idee?

188 Da möchte ich zuerst sagen: Deine Idee sei die gewesen, jenes Meinen des Befehls habe auf seine Weise alle die Übergänge doch schon gemacht: Dein

Seele fliegt beim Meinen, gleichsam, voraus + macht alle Übergänge, ehe Du körperlich bei dem oder jenem angelangt bist.

Du warst also zu Ausdrücken geneigt, wie: "Die Übergänge sind eigentlich schon gemacht; auch ehe ich sie schriftlich, mündlich, oder auch in Gedanken, mache". Und es schien, als wären sie in einen einzigartigen Weise vorausbestimmt, anticipiert; wie nur das Meinen die Wirklichkeit anticipieren könne. (Und dieser Täuschung werden wir noch öfters begegnen.)

189 "Aber sind die Übergänge also durch die algebraische Formel nicht bestimmt?" — In der Frage liegt ein Fehler.

Ms-142,167

Ms-142,168

Ms-142,172

Ms-142,182

Ms-142,188

Ms-142,198

Ms-142,211

Ms-142,215

Ms-142,216

Ms-142,219

Ms-142,221

Ms-142,227

Ms-142,231

Ms-142,237

Ms-142,241

Ms-142,243

Ms-142,245

Ms-142,247

Ms-142,249

Ms-142,251

Ms-142,253

Ms-142,255

Ms-142,257

Ms-142,261

Ms-142,263

Ms-142,264

Ms-142,265

Ms-142,267

Ms-142,270

Ms-142,271

Ms-142,272

Ms-142,273

Ms-142,275

Ms-142,276

Ms-142,277

Ms-142,278

Ms-142,279

Ms-142,281

Ms-142,282

Ms-142,283

Ms-142,IIIr

Ms-142,IIIv

Ms-142,BCr

Ms-142,BCv